



## Ein Freund der Menschen

Die Ausgestoßenen kommen — und der Einsame auf Ufgars Planeten hat keine Zeit zum Sterben ...

Nr. 99

70 Pf.

Österreich 4.-S.  
Schweiz 1.-00 Fr.  
Inland 140 Linie  
Sonderpreis Berlin  
58 Pf.

**Nr. 99**

## **Ein Freund der Menschen**

*Die Ausgestoßenen kommen - und der Einsame auf Ufgars Planet hat keine Zeit zum Sterben ...*

**von William Voltz**

*Perry Rhodan und seine Getreuen haben seit den Tagen der Dritten Macht, die nach vielen Konflikten die politische Einigung der irdischen Menschen herbeiführte, einen langen und harten Weg zurückgelegt.*

*Mit Hilfe der von ihnen genützten arkonidischen Supertechnik haben sie den Terranern den Weg zu den Sternen gewiesen - trotz schwerer Widerstände und Rückschläge von innen und außen.*

*Weil sie auch in größter Not nicht resignierten oder aufgaben, sondern nach Auswegen suchten, schafften sie es, das Solare Imperium der Menschheit zu erhalten und sogar auszuweiten.*

*Aber die Terraner vollbrachten es nicht allein, sondern nur mit maßgeblicher Fremder Unterstützung.*

*Einer dieser Helfer der Menschheit ist Crest, der alte Arkonide, dem Terra zur neuen Heimat geworden ist.*

*Niemals im Laufe der Jahrzehnte ist Crest besonders hervorgetreten. Seine Stärke war es, im Stillen zu wirken und fruchtbare Ratschläge zu erteilen ...*

*Jetzt, zu Beginn des Jahres 2045, ist Crest müde geworden. Er möchte seine letzten Tage in Ruhe und Beschaulichkeit verbringen.*

*Perry Rhodan erfüllt Crests Wunsch, doch Crest findet nicht die langersehnte Ruhe - denn sonst könnte er nicht EIN FREUND DER MENSCHEN bleiben und sein Versprechen einlösen ...*

*Vorwort Der Mann hat das Ende der Orionallee erreicht. Eine große Liegewiese schließt sich hier an die Prachtstraße an, umrahmt von blühenden Sträuchern und Blumen. Etwas verwundert blickt der Mann zurück. Vor wenigen Minuten noch befand er sich zwischen Großstadtverkehr und hypermodernen Gebäuden. Terrania, Mittelpunkt des Solaren Imperiums ist eine riesige Stadt voller Gegensätze. Sie bietet dem Erholungssuchenden Ruhe und Entspannung in wunderschönen Parks und Anlagen.*

*Der Mann geht jetzt am Rande der Wiese entlang. Dort, im Schatten dreier Bäume, befindet sich seit kurzer Zeit ein Denkmal. Es ist nicht groß. Ein Mensch, der es eilig hat, würde daran vorüberhasten, ohne es zu entdecken. Doch der Mann bleibt stehen. Sein Blick fällt auf den Sockel, der aus hellem Naturstein gearbeitet ist. Die Gestalt eines Mannes, von einem begnadeten Künstler geschaffen, steht auf dem Sockel. Ein Sonnenstrahl bricht durch das Laubwerk der Bäume und fällt in das gemeißelte Gesicht. Unwillkürlich tritt der Mann einen Schritt zurück. Fast scheint es, als lebe diese Figur. Sie stellt einen großen, schlanken Mann dar. Sein offensichtlich alternder Körper ist von einem weiten Umhang umgeben. Er hält den rechten Arm gestreckt. Es ist eine beschützende Geste.*

*Der Mann vor dem Denkmal lächelt etwas wehmüdig.*

*Das steinerne Gesicht vor ihm ist offen und intelligent. Ein sanftes Lächeln liegt auf den starren Zügen.*

*In den Sockel sind vier Worte eingraviert. Der Mann liest sie, langsam und mehrmals hintereinander. Ein Freund der Menschen. Mehr nicht. Da steht kein Name, kein Datum und kein Bericht über große Taten. Nur dieser eine Satz.*

*Jeder weiß, was dieser Mann für die Erde getan hat.*

*Und jeder weiß, wem man dieses Denkmal errichtet hat.*

*Der stumme Betrachter wendet sich langsam wieder ab. Er geht quer über die Wiese. Ein Lasttaxi kreist über ihm. Er schaut nicht auf. Seine Gedanken sind bei jenem Mann aus Stein. Es sind denkbare Gedanken. Seine Lippen formen den Namen des Mannes, als wolle er sich ihn für alle Zeiten unauslöschlich einprägen: »Crest!«*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Crest** - Ein Freund der Menschen.

**Golath, Liszog und Zerft** - Ausgestoßene vom Planeten Unith.

**Perry Rhodan** - Administrator des Solaren Imperiums.

**Reginald Bull, genannt Bully** - Es fällt ihm nicht leicht, sein Temperament zu zügeln.

**Leutnant Chad Tunche** - Er entdeckt, daß Crests Haus schief steht.

**Leutnant Davis Bowler** - Leitender Funkoffizier in Terrania.

hinterließen eine tiefe Spur in dem feuchten Sand.

Ein leichter Wind bewegte die Oberfläche des großen Sees und bildete Schaumkronen auf den flachen

1.

Rhodans Schritte knirschten im Kies. Sie

Wellen. Muscheln und farbenprächtige Steine bedeckten den Strand.

Schräg über Perry Rhodan, auf dem höchsten Punkt des Steilhanges, ruhte die mächtige SOLAR SYSTEM auf ihren Landestützen. Der Schwere Kreuzer der Terra-Klasse hatte einen Durchmesser von zweihundert Metern.

Selbst dem Administrator, dem sich solche Anblicke immer wieder boten, erschien das Schiff in dieser Lage wie ein vorweltliches Ungeheuer, das drohend dort oben auf der Lauer lag.

Rhodan blieb stehen und atmete tief die kläre Luft ein. Die Verladeluke der SOLAR SYSTEM hatte sich geöffnet. Langsam tauchte der Auslegerkran darin auf. Die drahtige Gestalt von Leutnant Chad Tuncher wurde sichtbar. Tuncher gab einem Soldaten Anweisungen über die Bedienung der Kontrollen.

Zum erstenmal sah Rhodan den Mann an, der einige Schritte von ihm entfernt am Ufer stand.

»Wo wünschen Sie, daß das Haus errichtet wird, Crest?« fragte er.

Es mußte ein besonderer Klang in seiner Stimme gelegen haben, denn der alte Arkonide kam zu ihm herüber, um ihm die Hand auf die Schulter zu legen.

»Es ist gegen Ihre Überzeugung, mir diesen Platz für meine letzten Tage einzurichten, nicht wahr, Perry?«

»Es ist gegen meine Überzeugung, einen Freund allein zu lassen«, erwiderte Rhodan ruhig. Sein hageres Gesicht zeigte keine Gemütsbewegung, aber auch ein Weniger aufmerksamer Beobachter als Crest hätte bemerkt, wie sich die Hände des schlanken Raumfahrers zu Fäusten ballten.

»Ich weiß, welche Bedeutung für Sie das Wort Freund besitzt«, sagte Crest. Seine Stimme klang klar, fast ließ sie den alternden Körper vergessen. Doch auch sie mochte nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Leben des arkonidischen Wissenschaftlers zu Ende ging. Crest hatte ebensowenig wie Rhodans verstorbene Frau Thora die Zelldusche auf Wanderer erhalten können. Die Kunst der Ärzte und die Errungenschaften der arkonidischen Medizin konnten zwar ein Leben verlängern, aber Wunder waren auf dieser rein biologischen Basis nicht zu erwarten. Crest, der Philosoph genug war, um alle Dinge richtig abzuschätzen, fühlte seinen Tod nahen. Er war zu Rhodan gekommen und hatte darum gebeten, daß man ihn auf diesem Planeten absetzen sollte. Er hatte sich von seiner eigentlichen Heimat, Arkon, seelisch zu sehr entfernt, um noch den Wunsch nach einer Rückkehr in sich zu spüren. Auch auf der Erde wollte er nicht sterben. In grimmiger Ironie hatte er Rhodan erklärt, daß er nicht in einem Bett enden wolle, umgeben von »trauernden Barbaren«.

Der Arkonide hatte Rhodan von einem kleinen, den Menschen bisher unbekannten Sonnensystem

berichtet, das 6381 Lichtjahre von der Erde entfernt war. Die gelbe Sonne vom Soltyp wurde von fünf Planeten umkreist und war bereits vor einigen Jahrtausenden von dem Arkoniden Ufgar entdeckt worden. Das System trug den Namen des Entdeckers. Der zweite Planet war eine wasserreiche Sauerstoffwelt, etwas größer als der Mars. Die Schwerkraft betrug 0,84 Gravos. Urwälder und Meere bedeckten den Planeten. Intelligente Lebewesen gab es hier nicht.

Diese Welt hatte sich Crest dazu auserwählt, seine Tage zu beschließen. Rhodan hatte dem Drängen des Wissenschaftlers schließlich nachgegeben und war mit der SOLAR SYSTEM von Terrania gestartet.

Jetzt waren sie hier, um Crest einen guten Platz auszusuchen.

»Vorsicht da unten!« brüllte Leutnant Tuncher herunter. Im gleichen Moment erkannte er, daß es Rhodan war, der seiner Verladearbeit im Wege stand.

»Entschuldigen Sie, Sir«, rief er etwas leiser.

Der Ausleger des Krans schwenkte aus der Luke heraus. Tuncher wedelte mit den Armen, als das kleine Haus an dem Haken zu schwanken begann.

»Wollt ihr eine Ruine hier absetzen?« schrie er außer sich.

Einige verschüchterte Männer erschienen am Rande der Luke, um den Erfolg ihrer bisherigen Arbeit zu besichtigen. Der Leutnant knurrte sie unzufrieden an.

»Ist der Platz da unten richtig, Sir?«

»Ja«, bestätigte Rhodan, »die Männer sollen ablassen.«

Frei an einer Stahltrasse hängend, sank das Fertighaus langsam auf das Ufer hinab. Tuncher begleitete den Vorgang mit Verwünschungen und Drohungen. Schließlich landete alles wohlbehalten im Sand.

»Wie gefällt es Ihnen?« erkundigte sich Rhodan.

»Wahrscheinlich ist es viel zu komfortabel«, lächelte Crest. »Ich kann mir vorstellen, daß Sie an nichts gespart haben.«

Etwas bitter sagte Rhodan: »Ein winziges Haus für das, was Sie für unser Volk getan haben - was ist das schon?«

»Alles was ich getan habe, habe ich gern und aus freiem Willen getan.« Crest nickte, und seine rötlichen Augen schienen zu schimmern. »Es ist nur wenigen vergönnt, an der Höherentwicklung einer großen Zivilisation entscheidend mitzuarbeiten. Die Menschen waren für mich immer wie Kinder, die man beschützen und leiten muß. Das ist jetzt vorbei. Die Menschheit ist den Kinderschuhen entwachsen und redet bei den Erwachsenen mit. Ich weiß, daß diesem Volk eine große Zukunft bevorsteht, wenn es weiter handelt wie bisher. Und es ist mein besonderer Wunsch, daß es immer Männer wie Sie geben möge,

Perry.«

»Wir wollen uns Ihr neues Heim ansehen«, lenkte Rhodan ab. »Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie außerdem eine moderne Space-Jet mit Hyperantrieb und Hyperfunk erhalten. Sie haben also jederzeit die Möglichkeit, zur Erde zurückzukehren oder um Hilfe zu rufen. Denken Sie daran, daß es hier keine Ärzte gibt, die Ihnen helfen können. Auf jeden Fall lasse ich Ihnen zwei Kampfroboter zurück. Die Wahrscheinlichkeit, daß fremde Intelligenzen hier landen, ist zwar gering, aber wir wollen sie in Betracht ziehen. In einem solchen Falle müssen Sie verhindern, daß die Space-Jet in falsche Hände gerät. In dem Kleinstschiff sind elektronische Anlagen und Triebwerke montiert, die auf keinen Fall bei fremden Mächten bekannt werden dürfen, da sie lebenswichtig für die Solare Flotte sind.«

»Ich verspreche Ihnen, daß ich den Diskus wie einen Augapfel hüten werde«, versicherte Crest. »Machen Sie sich darüber keine Gedanken.«

Gemeinsam schritten sie auf das Haus zu. Crest ging etwas gebückt und atmete schwer. Sein ausdrucksvolles Gesicht war von Falten überzogen. Selbst die hohe Stirn war nicht frei von Zeichen des Alters geblieben. Das weiße, wallende Haar des Arkoniden fiel fast bis auf die Schultern. Trotz der Last seiner Jahre war Crest noch immer eine beeindruckende Erscheinung. Sie hatten das Gebäude erreicht. »Die Tür öffnet sich automatisch, wenn Sie darauf zugehen«, erklärte Rhodan und machte eine einladende Handbewegung.

Sie traten ein und wurden sofort von einer behaglichen Wärme umfangen.

»Hier werde ich an den Abenden sitzen und auf den See hinausblicken«, sagte Crest leise und trat an das große Fenster. »Meine Augen werden hier, aber meine Gedanken an anderer Stelle sein.«

»Gibt es überhaupt einen Gedanken, den Sie noch nicht gedacht haben?« fragte Rhodan ebenso leise.

Crest stützte sich mit den Armen auf die Fensterbank. Obwohl das Glas des Fensters spiegelfrei war, glaubte Rhodan, das Gesicht des Arkoniden darin zu erkennen.

»Ich bin ein alter Mann«, sagte Crest. »Das Alter läßt viele Dinge anders erscheinen. Man gewinnt einen gewissen Abstand zu allen Vorgängen um sich her.«

»Sie werden einsam sein«, unternahm der Administrator einen neuen Versuch. »Die Roboter werden Sie bedienen, Ihr Essen zubereiten und das Haus bewachen. Vielleicht würden Sie sich ab und zu gern mit einem anderen Menschen unterhalten.«

Crest wandte sich um und sah Rhodan offen an.

»Ich freue mich auf das Alleinsein«, sagte er ruhig. »Sie sehen in mir immer noch den aktiven arkonidischen Wissenschaftler.« Er schüttelte den

Kopf, und seine langen Haare bewegten sich wellenförmig auf den Schultern.

»Betrachten Sie mich als das, was ich in Wirklichkeit bin: ein müder, alter Mann.«

Bevor Rhodan etwas erwidern konnte, stürmte Leutnant Tuncher in den Raum. Sein Gesicht war gerötet.

»Entschuldigen Sie, Sir«, keuchte er. »Diese unfähigen Kerle haben das Haus verkehrt abgesetzt - es steht schief.«

»Es steht schief?« wunderte sich Crest. »Das ist mir bisher entgangen.«

»Ich habe gerade eine Messung vorgenommen«, berichtete Tuncher eifrig. »Der Fußboden, auf dem wir stehen, läuft um ein Grad schräg vom Uferboden hinweg.«

»Ein Grad?« staunte Rhodan. »Das ist allerhand, Leutnant.«

Tuncher schluckte nervös und sah Rhodan unsicher an. »Was schlagen Sie jetzt vor, Sir?«

»Laden Sie mit Ihren Männern die Space-Jet und die Roboter aus«, befahl Rhodan.

Tuncher nahm Haltung an und wollte davoneilen, als ihm die Stimme des Administrators noch einmal zurückholte. »Tuncher!«

»Sir?«

»Achten Sie darauf, daß der Diskus genau abgesetzt wird«, sagte Rhodan. »Ich möchte nicht, daß Sie bei einer Messung feststellen müssen, daß er etwa um zwei Grad schräg steht.«

»Jawohl, Sir«, brachte Tuncher verwirrt hervor.

Crest lachte amüsiert. Der Leutnant verschwand.

»Wenn er jetzt noch einem Hornwühler über den Weg läuft, wird seine Verwirrung vollkommen sein«, meinte Crest.

Auf Rhodans Stirn bildeten sich zwei steile Falten.

»Diese Tierart scheint gefährlich zu sein. Seien Sie bei Ihren Spaziergängen unbedingt vorsichtig.«

»Natürlich«, nickte der Arkonide. »Ich werde auch darauf achten, daß kein Sprüher in meine Nähe kommt. Ich lege keinen Wert auf einen konzentrierten Säurebeschuß durch einen dieser leicht reizbaren Burschen. Ufgar hat in seinem Bericht über diesen Planeten beide Tierarten ausführlich behandelt.«

Der große, schlanke Mann mit dem hageren Gesicht sah seinen alten Freund an.

»Wir werden diese Welt als Crests Planet in unsere Sternkarten eintragen«, gab er bekannt. Bevor der Arkonide protestieren konnte, fuhr er bereits fort: »Die Space-Jet, die wir Ihnen überlassen, wird durch einen Energieschirm geschützt sein. Wenn Sie das Kleinraumschiff betreten wollen, müssen Sie den Kodesender betätigen, der den Schutzschirm auflöst.«

Ohne Bitterkeit bemerkte Crest: »Bei einem alten

Mann gehen Sie kein Risiko ein, wie?«

»Nein«, sagte Rhodan. »Tuncher wird zusätzlich ein kleines Motorboot ausladen, mit dem Sie zum Fischen auf den See hinausfahren können. Wenn Sie noch einen weiteren Wunsch haben sollten, dann bitte ich Sie, ihn zu äußern.«

Sie verließen gemeinsam das Haus. Tuncher und seine Helfer waren gerade dabei, die Space-Jet sicher abzusetzen. Das diskusförmige Raumboot gehörte zu den modernsten Geheimkonstruktionen der Solaren Flotte. An seiner breitesten Stelle durchmaß es 35 Meter. Eine formschöne Kuppel unterbrach die gleichmäßige Oberfläche. Sie bot Platz für die hochwertige Ausrüstung und die Besatzung. Das kleine Schiff war so durchkonstruiert, daß es von einem Mann allein geflogen werden konnte.

Auch Crest, der die Riesenkonstruktionen der Arkoniden-Flotte kannte, verhehlte seine Bewunderung über die terranische Schiffsbaukunst nicht. Als die Maschine sicher gelandet war, nickte er beifällig.

»Ein weiterer Beweis, daß man mich nicht mehr benötigt«, sagte er. »Menschen, die solche Dinge schaffen können, sind in der Lage, selbständig zu handeln. Ihr Volk hat in relativ kurzer Zeit viel erreicht, Perry. Betrachten Sie mich als Symbol einer Epoche, die durch mein Abtreten abgeschlossen wird. Junge Kräfte werden meinen Platz einnehmen und mich vergessen lassen.«

»Die Menschheit wird Sie nie vergessen«, versicherte Rhodan. »Ihr Gehen wird eine Lücke hinterlassen, die sich nicht so schnell wieder schließen lassen wird. In diesem Sinne haben Sie nur zu recht, wenn Sie von dem Ende einer Epoche sprechen.«

Die folgenden Stunden, in denen die Besatzung der SOLAR SYSTEM Crests Aufenthaltsort herrichtete, wanderte Rhodan mit dem Arkoniden am Ufer entlang. In ihren Gesprächen wurden längst vergessene Dinge wieder lebendig. Noch einige Male versuchte Rhodan, den Wissenschaftler zum Umkehren zu bewegen. Aber Crests Entschluß war, einmal gefaßt, unumstößlich.

Schließlich tauchte Leutnant Tuncher auf, um zu melden, daß die Arbeiten abgeschlossen waren. Die SOLAR SYSTEM war bereit, wieder in den Raum zu starten.

»Die Besatzung wird sich von Ihnen verabschieden wollen«, sagte Rhodan.

Sie befanden sich etwa sechshundert Meter von dem Schweren Kreuzer entfernt.

Crest schüttelte bedächtig den Kopf.

»Grüßen Sie die Männer von mir«, sagte er. »Meine besten Wünsche begleiten sie.«

Rhodan blieb stehen. Seine Hand umfaßte des Arkoniden Arm.

Und Crest, der Jahre um Jahre mit Rhodan zusammen gewesen war, ahnte, daß dem Terraner keine passenden Worte einfallen wollten.

»Sagen Sie nichts«, bat Crest ruhig. »Gehen Sie.«

Perry Rhodan ergriff die Hand des alten Mannes. Die Blicke der Männer trafen sich. Für einen Augenblick verstärkte sich der Druck ihrer Hände.

»Danke, Freund«, sagte Rhodan rauh. Dann wandte er sich abrupt ab und folgte Leutnant Tuncher.

Crest blieb unbeweglich stehen und sah ihnen nach. Rhodan und Tuncher stiegen den Steilhang hinauf. Keiner drehte sich um. Crest blinzelte in die tiefstehende Sonne hinter der SOLAR SYSTEM. Neben dem gewaltigen Schiff wirkten die Männer wie Ameisen. Dann waren sie ganz verschwunden.

Minuten später erhob sich das Kugelschiff, getragen von seinen mächtigen Triebwerken, donnernd emporgerissen von den Gewalten atomarer Glut. Der Boden begann zu bebhen. Crests Ohren schmerzten.

In zweitausend Metern Höhe verabschiedete sich die Besatzung doch noch von dem Arkoniden - auf ihre Art. Ein flammender Strahl schoß aus den Geschütztürmen und färbte den Himmel blutig. Ein letzter Salut für einen großen Freund der Menschen.

»Famal Gosner«, flüsterte Crest.

Das war ein arkonidischer Ausdruck. Er bedeutete soviel wie:

*Lebt wohl!*

Kurz darauf war die SOLAR SYSTEM nicht mehr zu sehen.

Langsam ging Crest auf das kleine Haus am Ufer des Sees zu. Er hatte es nicht eilig. Wozu auch? Er war nun ein Greis, der auf den Tod wartete.

Crest konnte nicht ahnen, daß seine Einsamkeit bald durchbrochen werden sollte.

## 2.

Golath machte sich ernsthafte Sorgen. Die Luftreinigungsanlage stand kurz vor dem Zusammenbruch. Zwar sollte es an Bord der KASZILL Sauerstofftanks geben, aber weder Golath noch Liszog oder Zerft hatten sie bisher entdecken können.

Die KASZILL war bereits ein Wrack gewesen, als man sie hineingesperrt und in den Raum gejagt hatte. Für Golath war es im höchsten Maße unbegreiflich, warum dieser ätzende, stöhnende Behälter, für den kein Ausdruck unzutreffender war als »Raumschiff«, nicht schon längst auseinandergeschmolzen war. Zerft war ständig dabei, immer neu entstehende Lecks abzudichten. Er hatte bei dieser Arbeit bereits eine derartige Routine entwickelt, daß Golath immer noch einen Funken Hoffnung in sich verspürte.

Das einzige, was an Bord einwandfrei funktionierte, war der automatische Rüsselreiniger. So konnten die drei Unither in regelmäßigen Abständen ihre Rüssel von Nahrungsüberresten und sonstigen Ansätzen säubern lassen. Nach einer solchen Prozedur kam Golath selbst die verpestete Luft ein wenig erträglicher vor.

Liszog, der vor den Ortungsgeräten hockte und düster vor sich hinstarnte, langte mit seinem Rüssel herüber und versetzte Golath einen leichten Schubs.

»Es wird Zeit für die Ablösung«, knurrte er.

Golath, der sich als Kapitän fühlte, kam der Aufforderung nur mit Mißvergnügen nach. Außerdem war er davon überzeugt, daß sie noch in Hunderten von Jahren vor den Geräten sitzen und vergeblich beobachten würden. Allerdings war es unmöglich, daß die drei Unither zu diesem Zeitpunkt noch am Leben waren. Ganz zu schweigen von der KASZILL, deren Lebenserwartung selbst bei optimistischster Schätzung gleich Null war.

Die drei Unither waren menschengroß. Ihre Körper waren klobig und plump gebaut. Zusätzlich zu ihren Armen und Beinen verfügten sie über einen armlangen Rüssel, der zugleich als Werkzeug und zur Nahrungsaufnahme diente. Ihre Köpfe waren halbkugelförmig. Sie saßen direkt auf den Schultern und waren kaum beweglich. Eine glatte, zähe Haut hellbrauner Färbung bedeckte den Körper.

Nachdem Golath Liszogs Platz eingenommen hatte, ließ sich dieser bei dem Rüsselreiniger nieder. Zerft, der sich seit der Abdichtung des letzten Lecks überhaupt nicht mehr bewegt hatte, erhob sich schwerfällig. Er trat hinter Golath und blickte über dessen Schulter auf die Geräte.

»Glaubst du, daß du mehr siehst als ich?« erkundigte sich Golath unfreundlich.

Zerft sagte eine ganze Weile gar nichts. Dann meinte er versöhnlich: »Ich glaube, daß ich *dasselbe* sehe nämlich nichts.«

Liszog, in dessen Rüssel gerade der Spülarm verschwand und der deshalb nur undeutlich zu verstehen war, sagte: »Wir müssen uns damit abfinden, daß wir nicht mehr nach Unith zurück können. Es ist unmöglich, mit diesem altersschwachen Schiff eine Heldentat zu vollbringen, die uns rehabilitieren würde. Wir sollten uns besser nach einem geeigneten Planeten umsehen, auf dem wir landen können. Noch ist es Zeit.«

»Liszog hat recht«, stimmte Zerft bei. »Unsere Geschichte weiß von keinem Ausgestoßenen zu berichten, der die Bedingungen für eine Heimkehr erfüllt hätte. Selbst wenn wir ein Raumschiff einer anderen Zivilisation entdeckten - wie sollten wir es erobern?«

Golath strich mit einer Hand über den Bildschirm direkt vor sich.

»Ihr wollt also aufgeben?« fragte er.

»Ja«, sagte Zerft fest. »Sofort.« Liszog sprudelte seine Zustimmung unter der Massagebürste.

Golath deutete auf eine andere Mattscheibe, auf der mehrere leuchtende Punkte zu erkennen waren.

»Dies ist das nächste Sonnensystem«, erklärte er. »Das könnten wir vielleicht schaffen.«

»Hoffentlich finden wir eine Sauerstoffwelt«, gab Zerft zu bedenken. »Es ist durchaus möglich, daß wir keinen Planeten entdecken, auf dem wir leben können.«

Golath ließ seinen Sessel herumgleiten. Er war der größte der drei Unither, aber Zerft war wesentlich breiter als er. Liszog war jung, sein Körper befand sich noch in der Entwicklung.

»Was für ein Leben wird das sein?« murmelte Golath niedergeschlagen. »Allein werden wir dahinvegetieren. Die Richter wissen genau, daß jeder Unither den Drang nach Gesellschaft und Anerkennung in sich trägt. Wir sind Gemeinschaftslebewesen. Die Aussperrung ist schlimmer als der Tod.«

Liszog hatte die Reinigung beendet. Er richtete sich auf und kam zu den beiden anderen herüber.

»Das hättest du dir vorher überlegen sollen, Golath«, sagte er. »Du hast uns in diese Sache hineingezogen. Es war von Anfang an Wahnsinn, den Diebstahl zu riskieren.«

Golath ließ seinen Rüssel gegen Liszogs Brust schnellen. Der junge Unither taumelte zurück.

»Der Plan war gut«, fauchte Golath. »Wie konnte ich ahnen, daß hinter dem Lager eine zweite Elektronensperre war, die uns aufgespürt hat?«

Wütend entgegnete Liszog: »Man hat uns in dieses alte Raumschiff geschafft und verjagt. Jetzt können wir nur zurück, wenn wir in unserer Verbannung eine große Tat vollbringen, die unserem ganzen Volk dient. Deine Idee, ein fremdes Raumschiff zu erobern, ist ebenso verrückt wie der Plan des Einbruches.«

Die KASZILL machte ihrem Streit ein Ende. Eine heftige Vibration durchlief das Schiff. Golath rutschte mit dem Sessel davon. Zerft mußte sich an die Umrandung der Ortungsgeräte klammern.

»Das war die letzte Warnung«, meinte Zerft, nachdem es vorüber war.

Golath gab sich einen Ruck. Er kehrte zu den Ortungsgeräten zurück. Dabei vermied er es, Liszog direkt anzusehen.

»Also gut«, entschied er, »wir werden dieses System anfliegen und uns dort umsehen. Vielleicht entdecken wir etwas, was uns weiterhelfen kann.«

Wie um seine Worte zu bestätigen, zuckte eine rote Zeile über die Mattscheibe vor ihm. Liszog, der gerade zu einer spöttischen Bemerkung ansetzen wollte, verstummte wieder.

Zerft stampfte mit den Beinen auf, daß der Boden dröhnte. Irgendwo im Schiff erklang ein metallisches Krachen, das den Unithern den Angstschweiß aus allen Poren trieb.

Leise, als könnte ein lauter Ton die KASZILL auseinanderfallen lassen, erklärte Golath: »Wir haben soeben eine überdimensionale Energieentladung angemessen.«

Liszog rollte erregt seinen Rüssel zusammen. Zerft wischte hastig über den Bildschirm, als könnte er damit eine Wiederholung des Vorganges erreichen.

»Was mag das gewesen sein?« fragte er gespannt. In diesem Fall waren sie auf Golath angewiesen. Er war der einzige der Verbannten, der über die notwendige Vorbildung verfügte, um mit den Geräten an Bord der KASZILL etwas anzufangen. »Eine Unstabilität im Raum-Zeit-Kontinuum«, behauptete Liszog kühn.

Golath lachte. Er stand auf und ging zur Bordrechenmaschine hinüber. Sie unterschied sich kaum von terranischen Computern dieser Größe.

Der Unither programmierte die Positronik mit verschiedenen Daten. Dann blieb er abwartend davor stehen. Er erhielt das Ergebnis auf einer schmalen Metallfolie, in die mehrere Löcher gestanzt waren. Er lachte wieder.

»Was war das?« fragte Liszog ungeduldig.

Etwas nachlässig schleuderte Golath den Streifen von sich. Er genoß diesen Augenblick. Die beiden Tölpel sollten ruhig wissen, was sie an ihm hatten. Ohne ihn, davon war er überzeugt, hatten sie keine Chance zum Überleben. Er wartete, bis er sah, wie sich Zerfts Rüssel versteifte.

»Es war ein Raumschiff«, betonte er.

»Wo ist es jetzt?« erkundigte sich Liszog ängstlich.

»Wie groß ist es?« fragte Zerft aus dem gleichen Motiv, seine Furcht allerdings geschickt verbergend.

Golath rang einen Augenblick mit seiner Eitelkeit, dann entschied er sich, die Wahrheit zu berichten.

»Ich weiß es nicht«, sagte er. »Wir haben das fremde Schiff während einer Transition angepeilt, obwohl es offensichtlich unter Schutzmaßnahmen in den Hyperraum sprang. Glücklicherweise befinden sich an Bord der KASZILL Geräte, die uns erlauben, jede Veränderung im Raum zu orten. Das heißt, wir haben nicht das fremde Schiff direkt angepeilt, sondern lediglich eine räumliche Strukturveränderung. Es ist aber völlig aussichtslos, das Ziel oder die Größe des Unbekannten bestimmen zu wollen.«

»Wir hätten uns also nicht darüber aufregen brauchen«, vermutete Liszog enttäuscht. »Wir können nichts mit unserer Entdeckung anfangen.«

»Doch«, sagte Golath. »Ich weiß, von welchem Punkt im Raum das Schiff in die Transition ging.«

Zerfts Rüssel zeigte auf die Mattscheibe mit den vereinzelten, leuchtenden Punkten. »Von dort«, sagte er. Etwas verärgert, daß man ihn um den Effekt beraubt hatte, fügte Golath säuerlich hinzu: »Ganz recht. Das Schiff befand sich zum Zeitpunkt des Hypersprunges in der Nähe jenes Systems, das wir uns als Ziel ausgesucht haben.«

»Wahrscheinlich war es ein arkonidisches Schiff«, sagte Liszog skeptisch.

»Als Angehörige eines aufständischen Kolonialvolkes werden uns die Arkoniden nicht gerade mit offenen Armen empfangen.«

»Darüber können wir uns immer noch den Kopf zerbrechen«, sagte Golath.

»Arkoniden«, flüsterte Zerft. In seiner Stimme lag Haß. Seine Augen glänzten, und seine Rückenmuskeln versteiften sich.

Keiner der drei Unither konnte ahnen, daß sie ein terranisches Schiff geortet hatten: Die SOLAR SYSTEM!

\*

Nach 72 Stunden irdischer Zeitrechnung tauchte der stumpfe Bug der KASZILL im Ufgar-System auf. Der Flug war für die drei Unither ein Alpträum aus Angst und Entsetzen gewesen. Als sie die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten, war das Unheil in vollem Maße über sie hereingebrochen. Die KASZILL hatte begonnen, einzelne Teile ihrer Umhüllung in den Raum zu katapultieren. Im hinteren Triebwerksraum war ein großes Leck entstanden, gegen das Zerft machtlos war. Im letzten Augenblick war es Liszog gelungen, das entsprechende Schott zu schließen. Das Leben der Verbannten hing an dem berühmten seidenen Faden, der in diesem Falle von einem Raumschiff repräsentiert wurde, das, abgesehen von einigen funktionsfähigen Ausrüstungsgegenständen, ein Wrack war.

Das Schicksal ließ die drei Unither ihr Ziel doch noch erreichen. Liszog glaubte zwar, daß das Raumschiff im letzten Moment ausfallen würde, aber die Hochstimmung Golaths und Zerfts zerstreuten seinen Pessimismus.

»Der zweite Planet ist eine Sauerstoffwelt«, erklärte Golath nach umfangreichen Untersuchungen. »Dort werden wir landen.«

Er bemerkte Liszogs unsicheren Blick.

»Wir werden landen«, wiederholte er, »auch wenn es das letzte ist, was ich mit dem fliegenden Sarg tue.«

Innerlich war er nicht so sicher, wie seine Worte vermuten ließen. Er wußte nur zu gut, daß eine Landung mit der KASZILL einem Selbstmord ziemlich nahe kam. Er scheute sich jedoch, seine

Bedenken offen zu zeigen, da er befürchtete, daß Zerft und Liszog ihre Zustimmung für eine Landung zurückziehen würden.

Der Unither war sich über ihre weiteren Pläne nicht im klaren. Nach der erfolgreichen Landung konnten viele Dinge geschehen, die sie jetzt noch nicht einkalkulieren konnten. Außerdem glaubte Golath, daß auf den jungen Liszog wenig Verlaß war. Im Ernstfall würde er sich besser an Zerft halten, der ihm zwar unsympathisch war, aber eine bedeutend größere Hilfe als Liszog sein würde.

»Wir müssen uns alle festschnallen«, befahl er. »Ich werde mich nicht auf den Robot-Piloten verlassen. Nachdem wir aufgesetzt haben, müssen wir die KASZILL sofort räumen, da mit einer Explosion gerechnet werden muß.«

Bedächtig steuerte Golath in den nächsten Stunden auf ihr Ziel zu. Er schonte das Schiff, so gut es eben ging. Zerft hatte die Ortungsgeräte übernommen, und Liszog lief unruhig von einem zum anderen.

»Auf welcher Seite wollen wir niedergehen?« fragte Zerft. »Ich würde die Nachtseite vorschlagen.«

»Wir werden einen derartigen Spektakel machen, daß es völlig gleichgültig ist, wo wir landen«, erklärte Golath. »Wenn dieser Planet von Arkoniden besetzt ist, wird man uns anpeilen. Daran können wir nichts ändern.«

Der Energietaster der KASZILL löste ihr Problem. Nachdem sie in das Gravitationsfeld des Planeten vorgestoßen waren, schlug das empfindliche Gerät aus. Zerft, der zwar das Zucken der Spindel registrierte, es jedoch nicht erklären konnte, rief Golath herbei.

»Da unten ist etwas«, meinte der große Unither.

»Was?« wollte Liszog wissen, dessen Nervosität ständig stieg.

Golath schlenderte ratlos mit dem Rüssel. Seine runden Augen starrten unentschlossen auf das Gerät.

»Der Ausschlag der Spindel ist nicht besonders stark«, sagte er. »Es ist möglich, daß sich auf diesem Planeten eine Energiestation befindet. Vielleicht ist es ein automatischer Richtsender. Wir wollen feststellen, wo die Impulse ihren Ursprung haben.«

»Wozu?« Liszogs Frage stand scharf in dem Raum.

»Ganz einfach«, sagte Golath, »weil wir dort landen werden.«

Liszog blickte ihn entgeistert an. Er schnaubte und sah sich hilfesuchend nach Zerft um.

»Wir werden den Besitzern dieser Energiestation genau in die Arme laufen«, sagte Liszog kläglich. »Sie werden uns schon in der Lufthülle vernichten.«

Man sah Golath an, daß ihm die ständigen Einwendungen des jungen Ausgestoßenen zuwider waren. Seine Stimme hatte einen leichten, aber deutlich spürbaren Unterton von Verachtung, als er

antwortete: »Das ist unser Risiko. Wenn dort unten Arkoniden sind, werden sie uns aufspüren, ganz gleich, wo wir auftauchen. Wir sollten uns deshalb den Überraschungsmoment nicht entgehen lassen. Handelt es sich jedoch um eine Robotstation, dann ist es unsinnig, einen langen Fußmarsch, der uns vielleicht durch Urwälder führen würde, in Kauf zu nehmen.«

Zerft entschied die Diskussion auf seine unkomplizierte Art. Über seinen breiten Rücken hinweg sahen die beiden anderen, wie sein Rüssel auf die zuckende Spindel deutete. »Dort«, sagte er. »Festhalten!« schrie Golath. Seine Stimme war von Angst gepeitscht, und sein Rüssel schien wie unter starken Schmerzen zusammengerollt. Mehrere Gurte hielten seinen klobigen Körper auf der Pneumoliege. Liszog, der neben ihm lag, zitterte. Er hatte die Augen fest zusammengekniffen. Seine Hände hatten sich in den Gurten verkrampt. Nur Zerft lag gelassen da. Er machte den Eindruck, als befände er sich in der angenehmen Behandlung des Rüsselreinigers.

Golath betätigte die Bremstriebwerke. Unter heftigen Erschütterungen drang die KASZILL in die obersten Luftsichten des Planeten ein. Der Schiffskörper bebte unter der starken Belastung. Verbindungen rissen auseinander, Nieten wurden abgeschert, Laschen platzten auf. Aber noch hielt die KASZILL. Die drei Unither kauerten hilflos auf ihren Lagern. Golaths feste Hände bedienten die Steuerung. Manchmal glaubte er, daß das Schiff nicht mehr reagieren würde. Im flachen Winkel, beinahe tangential zur Oberfläche, lenkte Golath die KASZILL in die neue Bahn. Als er gerade aufatmen wollte, versagte eines der Triebwerke. Das Schiff wurde herumgerissen, heulte protestierend auf und begann zu trudeln. Stöhnend unter dem plötzlich stärkeren Andruck, versuchte Golath, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Zerft verlor etwas von seiner Lethargie und warf dem Piloten einen besorgten Blick zu. Auf dem Panoramabildschirm über den drei Unithern huschten helle Wolken vorbei. Liszog wimmerte leise.

Golath entschied sich für ein gewagtes Manöver. Sekundenlang schaltete er alle Triebwerke des Schiffes ab. Von der Wucht der Antriebskraft noch gehalten, schoß die KASZILL voran. Als sie abzusacken begann, ließ Golath die drei noch intakten Heckantriebe anspringen. Mit plötzlicher Beschleunigung raste das Schiff dem fernen Boden entgegen. Dann brachte Golath die Bremsaggregate in Gang. Die KASZILL bäumte sich auf.

»Jetzt bricht sie auseinander«, dachte Golath verzweifelt.

Er schloß die Augen. Als er sie nach Sekunden wieder öffnete, existierte das Schiff immer noch: ein glühender Brocken von Metall, der durch die Hölle

jagte. Golath stieß einen heiseren Schrei aus und blickte auf den Höhenmesser. Was er sah, trieb ihm den Schweiß auf die Stirn. Knapp viertausend Meter über der Oberfläche war die KASZILL noch so schnell, daß sie unweigerlich zerschellen mußte. Golath blieb nur die Möglichkeit, irgendwie wieder an Höhe zu gewinnen. Er hatte keine Zeit mehr zu kontrollieren, ob sie sich über ihrem Zielgebiet befanden oder schon weit darüber hinausgeschossen waren. Es krachte und heulte. Golath wurde übel. Zitternd manipulierte er an der Steueranlage. Widerwillig gehorchte das Schiff. Der Unither trieb es in eine Höhe von etwas über fünftausend Metern.

»Wie lange dauert es noch?« fragte Zerft mit einer Ruhe, als warte er im Kallasto-Hotel von Unith auf einen kochenden Grats-Drink.

Golath verzichtete auf eine Antwort. Allmählich verlor das Schiff an Geschwindigkeit. Der Pilot wußte, daß er es nicht länger in dieser Höhe halten konnte. Er mußte zur Landung ansetzen. Mit einem Griff schaltete er drei weitere Bildschirme ein. Außer Wolken war jedoch nichts zu erkennen. Nach einiger Zeit schälten sich dunkle Schatten hervor, vermutlich riesige Wälder. Ein blauer Blitz zuckte vorüber. Golath war sicher, daß es ein See gewesen war. Er versuchte, eine Spirale zu fliegen und wagte nicht, daran zu denken, was er tatsächlich flog. Die Wolken verschwanden von den Mattscheiben, als habe sie eine riesige Hand davongewischt. Der Boden war eine graubraune Masse. Golath blickte auf den Höhenmesser. Plötzlich war er ganz ruhig. »Jetzt«, sagte er tonlos. Dann erstarb alles Geschehen in einem Chaos von Rauch, Staub, Flammen und aufgewühlter Erde.

\*

Das erste war ein Wundern über die Tatsache, daß er noch am Leben war. Das zweite war ein unangenehmes Gefühl von Unreinlichkeit in seinem Rüssel.

Dann öffnete Golath die Augen. Auf seiner Brust lag das Glas der zerbrochenen Bildschirme. Staub und Dreck hatten sich damit vermischt. Jetzt erst dachte er an seine Begleiter. Zerft stand breitbeinig an den Ortungsgeräten und versuchte anscheinend herauszufinden, welche noch intakt waren. Verärgert, daß man sich nicht um ihn gekümmert hatte, löste Golath die Anschlallgurte von seinem Körper. Nun sah er auch Liszog. Der Junge lag unter der Rüsselreinigungsmaschine, die den Absturz anscheinend unbeschadet überstanden hatte.

»Da bist du ja«, sagte Zerft gelassen, als Golath an seiner Seite auftauchte und seinerseits die Geräte zu überprüfen begann. Golath warf ihm einen bösen Blick zu. Seine rechte Schulter schmerzte, und in

seinem Rüssel war ein brennendes Gefühl.

Ungeduldig blickte er hinüber zu Liszog. Er sagte jedoch nichts, denn das Reinigen des Rüssels war eine Art Ritual, bei dem man den damit Beschäftigten nicht unterbrechen durfte. Es gab keinen Unither, der dieses Tabu durchbrochen hätte. So wandte er sich wieder Zerft zu.

»Es scheint nicht so schlimm zu sein«, bemerkte dieser. »Die meisten Apparate arbeiten noch.«

»Wir müssen die KASZILL trotzdem verlassen«, knurrte Golath unfreundlich. »Noch ist die Gefahr einer Explosion nicht vorüber.«

Zerft lächelte etwas, als er seine Arme verschränkte und den Rüssel darüberhängen ließ.

»Du kannst natürlich ins Freie gehen, wenn du möchtest«, sagte er. Golath trat einen Schritt zurück. »Was bedeutet das?« fragte er. In der ihm eigenen Gelassenheit eröffnete Zerft: »Das bedeutet, daß ich ab sofort die Führung dieser Gruppe übernommen habe. Die KASZILL ist fast völlig zerstört. Wir brauchen dich nicht mehr, Golath. Ich habe bereits mit Liszog darüber gesprochen, während du noch ohne Bewußtsein warst. Er ist damit einverstanden, daß ich über unsere weiteren Schritte entscheide.«

Golaths Augen glitzerten. Er fühlte einen dumpfen Zorn in sich aufsteigen. Nur die geballte Kraft, die in Zerfts breiter Gestalt ruhte, hinderte ihn daran, den anderen anzuspringen. Seine ruhige Überlegenheit kehrte zurück.

»Also gut«, sagte er frostig, »was hast du jetzt vor?«

Zerft, der durch seinen raschen Sieg etwas verblüfft war, beschäftigte sich eingehend mit den Geräten, bevor er antwortete.

»Wir werden die KASZILL zu unserer Operationsbasis machen. Von hier aus können wir Untersuchungen starten. Wenn wir uns etwas erholt haben, gehen wir los. Wir marschieren in der Richtung, wo die Energiestation ungefähr liegen muß.

Der Energietaster ist leider ausgefallen, wir können also unser Glück nur mit einer intensiven Suche machen. Wir werden uns bewaffnen, damit wir eine gewisse Sicherheit haben. Inzwischen habe ich mich bereits außerhalb des Schiffes ein wenig umgesehen. Unweit von hier befindet sich ein großer See. Es ist am besten, wenn wir an seinem Ufer entlang wandern.«

Für Zerft war das eine lange Rede gewesen. Liszog hatte die Reinigung seines Rüssels beendet. Golath, der seinen Platz einnehmen wollte, wurde von Zerft zurückgedrängt.

»Ich glaube, daß ich jetzt an der Reihe bin«, sagte Zerft ruhig.

»Wir wollen diese Reihenfolge beibehalten«, erwiederte Golath tonlos, »auch beim Sterben.«

Wenn es jemals zwischen zwei Unithern zu einer Kriegserklärung gekommen war, dann in diesem Augenblick, mit diesen Worten.

\*

Die KASZILL hatte den Boden in einer Länge von fast hundert Metern umgepflegt, bevor sie am Rande eines langgestreckten Waldes zur Ruhe gekommen war. Das Schiff war in zwei Hälften gespalten, wovon der hintere Teil mit den Triebwerken völlig ausgeglüht war.

Für die drei Unither bedeutete das im Moment nichts anderes als eine endgültige Verbannung auf diesen Planeten. Sie konnten sich glücklich schätzen, daß es eine Sauerstoffwelt war, die im großen und ganzen ihren Anforderungen genügte.

Die KASZILL oder das, was von ihr übrig geblieben war, lag etwa in der Mitte zwischen dem Wald und einem See, dessen entferntes Ufer nur als dunkler Strich am Horizont wahrzunehmen war.

Etwas widerwillig hatte Golath nach dem Stand der Sonne errechnet, daß es früher Morgen sein mußte. Als sie die KASZILL verließen, schlug ihnen eine angenehm frische Luft entgegen. Golath reckte seinen wuchtigen Körper der Sonne entgegen und atmete tief ein. Mit nachträglichem Schaudern dachte er an die verbrauchte Luft in der KASZILL zurück. Jetzt konnten sie Frischluft in das Schiff lassen und immer hierher zurückkehren. Von dieser Seite betrachtet, waren Zerfts Vorschläge noch nicht einmal schlecht. In regelmäßigen Abständen stand der Rüsselreiniger für sie bereit. Golath war froh, daß sie nicht auf die primitive Methode ihrer Vorfahren zurückgreifen mußten, die ihre Rüssel mit blattumwickelten Stöcken gereinigt hatten. Diese Art der Säuberung hatte in den letzten Generationen auf Unith einen anrüchigen Beigeschmack erhalten.

»Wir klettern zum Ufer hinunter«, unterbrach Zerfts Stimme seine Gedanken. »Es ist wichtig, daß wir unsere Untersuchungen so einteilen, daß wir bei Anbruch der Dunkelheit zurück sind.«

Er rückte den Thermostrahler zurecht und winkte den beiden anderen. Liszog hob seinen Rüssel zum Zeichen seiner Bereitwilligkeit. Golath knurrte nur. Die seltsame Gruppe setzte sich in Bewegung.

Golath erreichte den Steinhang, der sie vom See trennte, zuerst. Er wollte schon beginnen hinabzuklettern, als Liszog einen Ausruf ausstieß. Der junge Unither zeigte nach vorn.

»Dort vorn ist der Boden verbrannt«, sagte er erregt.

Auch Golath erkannte jetzt den dunklen Fleck. Zerft nickte, und sie begannen, auf die mysteriöse Erscheinung zuzulaufen. In einem Kreis waren Gras, Büsche und Sträucher abgebrannt und teilweise

versengt. Interessant war die Tatsache, daß innerhalb des Kreises unbeschädigte Stellen zu sehen waren.

»Das war zweifellos kein natürliches Feuer«, meinte Zerft. Er bückte sich und riß einige halbverbrannte Büschel mit dem Rüssel aus. »Was hältst du davon, Golath?« Golath, dessen scharfe Augen bereits weitere Dinge entdeckt hatten, erwiderte mürrisch: »Es war ein Raumschiff. Man kann noch die Eindrücke der Landestützen erkennen. Wahrscheinlich war es ein arkonidisches Schiff.«

»Woran erkennst du das?« fragte Liszog unbehaglich.

»An der Anordnung der Landestützen und an der Form des Grasbrandes«, erläuterte Golath bereitwillig. Er wollte dem Jungen beweisen, daß er weit mehr als Zerft befähigt war, ihre Geschicke zu leiten.

Zerft, der zum Rande des Hanges gelaufen war, rief ihnen etwas zu. Seine Stimme klang erregt, bei ihm ein seltenes Vorkommnis.

»Seht hinunter«, forderte er seine Begleiter auf.

Golath beugte sich vor. Er hörte, wie Liszog einen Schrei ausstieß.

»Ein Haus«, rief Golath triumphierend. »Und ein kleines Raumschiff.« Gemeinsam blickten sie hinunter. »Es scheint niemand dort zu sein«, flüsterte Liszog.

»Doch«, widersprach Zerft. »Auf der anderen Seite des Hauses stehen zwei Kampfroboter. Kommt!«

Er zog Golath und Liszog ein Stück mit sich fort. »So, von hier könnt ihr sie sehen.« Für Golath genügte ein Blick. Liszog brauchte etwas länger. Sein Gesicht verfärbte sich.

»Wenn sie uns entdecken, sind wirrettungslos verloren«, jammerte er.

»Das stimmt«, sagte Golath. »Gegen diese Maschinen haben wir keine Chancen. Anscheinend ist es die Station eines arkonidischen Tierfängers, die er in regelmäßigen Abständen aufsucht, um seine Fallen zu kontrollieren.«

Zerft schleuderte den Grasbüschel, den er immer noch bei sich trug, wütend von sich.

»Dort unten ist eine einzigartige Gelegenheit für uns. Nicht nur, daß wir ein Raumschiff übernehmen können, nein, wir haben Gelegenheit, damit nach Unith zurückzukehren. Es ist offensichtlich, daß es sich um eine Sonderkonstruktion handelt, über die unser Volk noch nicht verfügt. Man würde uns mit Ehren überhäufen, wenn es uns gelänge, das Schiff zu entführen.«

»Wieso bist du so sicher, daß es ein Raumschiff ist?« erkundigte sich Liszog. »Es kann ebenso eine Art Boot sein, das der Tierfänger zum Fischen benutzt.«

Zerft grunzte verächtlich, und Golath fragte sich, warum er sich jemals mit einem solchen Dummkopf

wie Liszog eingelassen hatte. Dort unten war das, was sie dringend benötigten. Sie brauchten nur hinzugehen und es sich zu nehmen. Leider würden die Kampfroboter das nicht zulassen.

»Wir müssen die beiden Roboter vernichten«, sagte Zerft schließlich.

Von dem Ausspruch eines solchen Vorschlages bis zu seiner Ausführung war ein weiter Weg. Zerft erkannte, daß sie einmal mehr von Golath abhängig waren. Ohne dessen Kenntnisse wagte er in dieser Situation nichts zu unternehmen.

»Wahrscheinlich besitzen die Roboter einen Schutzschirm«, vermutete Golath. »Sie schalten ihn jedoch nur bei Gefahr ein, um ihre Energien nicht vorzeitig zu erschöpfen. Wenn es uns gelingt, die beiden Maschinen zu überrumpeln, bevor sie ihren Schirm errichten können, haben wir das Spiel gewonnen.«

»Was wir bisher getan haben, war mehr oder weniger von unserem Glück abhängig«, sagte Zerft, ohne Golath dabei anzusehen. »Es gibt im Leben eines Unithers immer nur zwei Möglichkeiten: Glück zu haben oder nicht«, entgegnete Golath philosophisch. »Wenn wir unsere Thermostrahler zusammen auf die Roboter richten und mit stärkster Kraft feuern, können wir sie vernichten.«

»Was ist, wenn sie unserem Beschuß standhalten?« Liszogs Stimme war so unsicher, daß sie hoch und gebrochen klang.

»Sie können schneller laufen als wir«, sagte Golath zynisch. »Der Rest bleibt deiner Phantasie überlassen.« Liszogs Phantasie schien im Gegensatz zu anderen Begabungen, sehr gut entwickelt zu sein, denn sein Rüssel verkrümmte sich in schlecht verborgenem Entsetzen. Zerft nahm jedoch keine Rücksicht auf seinen jungen Gefährten.

»Wir wollen es hinter uns bringen!« Er zog seine Waffe. Golath und Liszog folgten seinem Beispiel. Drei unförmige, braune Arme reckten sich über den Hang. Drei Sicherheitshebel rasteten aus ihrer Automatiklagerung.

»Feuer!« Zerfts Stimme stand klar in der Morgenluft.

Drei bleistiftdünne Strahlen, die sich mit zunehmender Entfernung von der Waffe ausbreiteten, zischten den Robotern entgegen. Den Maschinen blieb keine Zeit zu einer Reaktion. In der entfesselten Gluthölle konzentrierten Beschusses wurden ihre positronischen Gehirne innerhalb von Sekunden vernichtet. »Genug«, befahl Zerft. Liszog sah hinunter zu den zusammengesunkenen Metallgestalten und schluchzte leise. Seine Nerven hatten der Belastung nicht standgehalten. Zerft klopfte ihm beruhigend auf die Schulter.

»Sie sind erledigt«, erkannte Golath. »Nun kann uns nichts mehr aufhalten.«

»Es sei denn, der Besitzer dieser schönen Dinge würde unverhofft auftauchen«, wandte Zerft ein.

Golath klopfte bezeichnend gegen seine Waffe.

»Dies hier - und unsere Entschlossenheit - wird uns schützen.«

Noch vor Einbruch der Dunkelheit mußte Golath erkennen, daß es auf diesem Planeten einen alten Arkoniden gab, der in seiner Entschlossenheit den Unithern nicht nachstand.

### 3.

Zuerst dachte Crest, es sei die SOLAR SYSTEM, die noch einmal zurückkam. Er befand sich mit dem Boot ungefähr in der Mitte des Sees, als die Stille um ihn herum plötzlich zerriß. Ein schrilles Pfeifen, das bald danach zu einem dröhnen Brausen anschwoll, erfüllte die Luft über dem Wasser. Crest legte das Paddel zur Seite und blickte auf. Es war früh am Morgen. Der Himmel war von Wolken bedeckt. Auf diesem wasserreichen Planeten kam die Sonne nur selten zum Durchbruch.

Crests suchende Blicke fanden einen dunklen, zigarrenförmigen Schatten, der mit wahnwitziger Geschwindigkeit über den See huschte. Das Raumschiff - Crest zweifelte keine Sekunde daran, daß es sich um ein solches handelte - beschrieb eine selbstmörderische Landekurve, die den Piloten in den Augen des Arkoniden zu einem Wahnsinnigen stempelte. Mehrere hundert Meter hinter dem Ufer schlug der Fremdkörper auf. Eine riesige Qualmwolke breitete sich an jener Stelle aus.

Crests erste Reaktion war der Gedanke, den Verunglückten rasche Hilfe zu bringen. Er verwünschte seine Voreiligkeit, den beiden Robotern befohlen zu haben, den Außenbordmotor zu demontieren. Crest legte keinen Wert auf Rasereien über den See. So war er, kaum, daß es hell geworden war, langsam hinausgepaddelt. Die Stille tat dem alten Mann gut, und er vergnügte sich damit, den bunten Fischen bei ihren Spielereien im klaren Wasser zuzusehen.

Crests zweiter Gedanke war wesentlich realistischer und rettete ihm wahrscheinlich das Leben. Er sagte sich, daß die Bauart des Schiffes darauf hindeutete, daß es sich weder um ein terranisches noch um ein arkoidisches handelte. Fremde waren gelandet. Sofort erwachte die Sorge in Crest, weniger um sich selbst, als um die ihm von Rhodan überlassene Space-Jet. Der Wissenschaftler war ein erfahrener Mann. Nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit war es Leichtsinn, die Tatsache, daß die Fremden ausgerechnet hier niedergegangen waren, als einen Zufall anzusehen. Vielmehr konnte Crest annehmen, daß man die Energiestation, die sein kleines Haus versorgte, angepeilt hatte.

Crest erkannte, daß Vorsicht angebracht war. Seine körperliche Verfassung erlaubte es ihm nicht, sich auf gefährliche Abenteuer einzulassen. Er mußte überlegt vorgehen. Er schätzte die Entfernung zu seinem Wohnsitz ab. Selbst wenn er ein scharfes Tempo vorlegte, würde es längere Zeit dauern, bis er das Ufer erreicht hätte. Währenddessen konnten die Fremden bereits dort angelangt sein. Crest warf einen bedauernden Blick auf den Handimpulsstrahler, den er mit sich führte. Im Ernstfall war dies eine schwache Waffe. Glücklicherweise war die Space-Jet durch einen Schutzschild gesichert, der nur durch den Kodesender an Crests Handgelenk unterbrochen werden konnte.

Der Arkonide entschloß sich, nicht direkt vor seinem Haus anzukommen. Es war viel zu riskant, eventuellen Angreifern ein offenes Ziel zu bieten. Er mußte mehrere hundert Meter von seinem eigentlichen Standort entfernt an Land gehen und sich vorsichtig heranarbeiten. Crest ergriff das Paddel und steuerte das kleine Boot herum. Er blickte sich nach einer geeigneten Stelle um und paddelte darauf zu.

Nachdem er ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, legte er eine Ruhepause ein. Die Vorstellung, daß es vielleicht keine Angreifer gab, sondern nur hilflose Verunglückte, quälte sein Gewissen. Er rang mit dem Wunsch, möglichst schnell zu dem Absturzort des fremden Schiffes zu gelangen, um Verletzten beizustehen. So sehr dieses Mitgefühl vielleicht angebracht war, er mußte es für später aufbewahren. Mit Bitterkeit dachte Crest an das Mißtrauen, mit dem sich die Völker der Galaxis begegneten. Die Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft waren ein Naturgesetz, das wußte er. Junge, vorwärtsstrebende Kulturen, wie sie auch von der Menschheit präsentiert wurden, waren in ihrem unbändigen Expansionsdrang nicht zu bremsen. Verständlich, wenn sich ältere Völker gegen Versuche wehrten, ihren Herrschaftsbereich einzuhängen. Meist waren es wirtschaftliche Auseinandersetzungen, die zwei bis an die Zähne bewaffnete Raumflotten aufeinanderprallen ließen. Aber auch der Wunsch nach politischem Einfluß und militärischer Macht trieb die verschiedensten Zivilisationen in eine aufwendige Rüstung. Wer dieses Spiel nicht mitmachte, mußte damit rechnen, daß eines Tages eine Flotte auf seinem Planeten landete und ihn als Kolonialbesitz in Anspruch nahm.

Crest nahm seine unterbrochene Fahrt wieder auf. Seine Arme bewegten das Paddel gleichmäßig. Er hatte keine Uhr bei sich - ein einsamer, alter Mann braucht keine Uhr. Als der Kiel des Bootes knirschend auf dem Ufersand auflief, waren mehrere Stunden verstrichen. Crest kletterte an Land. Er verankerte das Boot, um es später wieder holen zu

können. An dieser Stelle war der Steilhang nicht so hoch. Trotzdem geriet der Arkonide außer Atem, bis er ihn erstiegen hatte. Am Strand entlangzugehen wäre zu gefährlich gewesen, denn es boten sich kaum Verstecke für eine heimliche Annäherung. Crest raffte seinen Umhang zusammen und marschierte los. Für einen Augenblick erschien die Sonne zwischen den Wolken und badete das Land in warmes, gelbes Licht. Noch einmal blickte Crest zurück. Aus dieser Perspektive erschien ihm das Boot winzig. Es schaukelte unmerklich auf den Wellen. Er überprüfte den Impulsstrahler. Es war schon lange Zeit her, daß er eine Waffe in den Händen getragen hatte - mit dem Vorsatz, sie unter Umständen zu benutzen. Der Arkonide hatte ganze Planeten vergehen sehen, Leid und Tod hatten sein Leben erfüllt, aber er war geistig zu gereift, um in einer Waffe mehr als ein notwendiges Übel zu sehen. Seitdem das Leben aus dem Urschlamm gestiegen war, hatte es gekämpft und sich gegenseitig vernichtet. Im Laufe der Evolution hatte es intelligente Wesen hervorgebracht, die nichts anderes taten - wenn auch in verfeinerter, ausgeklügelter Form - als kämpfen und töten.

Crest lenkte seine Aufmerksamkeit jetzt ausschließlich auf die Umgebung. Er ging so, daß er jederzeit in einer Bodenmulde in Deckung springen konnte. Er gab sich keinen Illusionen hin, daß es ihm gelingen könnte, unbemerkt in die Space-Jet zu gelangen und den Hyperfunk in Betrieb zu setzen. Der Steilhang machte eine leichte Kurve. Crest verlor das Boot aus den Augen, aber sein Haus würde jetzt bald ins Blickfeld kommen. Er ging schneller.

Er erreichte die Stelle, an der die SOLAR SYSTEM gestanden hatte. Zögernd näherte er sich dem Rand der Anhöhe. Zwei Meter davor duckte er sich und kroch vorsichtig weiter. Fünfzig Meter unterhalb befand sich seine Station. Der Boden roch verbrannt. Crests Herz schlug schneller. Allmählich schob er sich weiter. Er mußte darauf achten, daß er kein Geröll oder Steine in die Tiefe schleuderte. Schließlich war er weit genug gekommen. Er hob seinen Kopf und blickte hinab.

Was er sah, genügte, um ihn entsetzt zusammenfahren zu lassen.

Die beiden Kampfroboter lagen zusammengesunken neben dem Haus. Ihre Metallschädel waren zerschmolzen. Aber das war nicht so schlimm. Viel schlimmer waren die drei plumpen Gestalten: rüsselbewehrte Fremdwesen, die damit beschäftigt waren, in die Space-Jet zu gelangen!

Crest schloß einen Moment die Augen. Seine düsteren Ahnungen wurden von den Tatsachen noch übertroffen. Die drei Fremden liefen in sichtbarer Erregung um den Diskus herum. Anscheinend suchten sie nach einem Mittel, um den Schutzschild,

der das Kleinstraumschiff umgab, zu durchbrochen. Ein Teil ihrer Versuche bestand in einem großen Loch, das sie mit ihren Strahlern in den Boden gebrannt hatten, um von unten an die Jet heranzukommen. Dieses Vorhaben war ganz offensichtlich gescheitert. Die Rüsselträger schienen jedoch nichts von ihrer anfänglichen Aktivität eingebüßt zu haben. Mit wahrer Besessenheit attackierten sie den Schirm und stellten alle möglichen Experimente an.

Crest beobachtete sie einige Zeit völlig bewegungslos. Dann griff er zur Waffe. Es war eine rein automatische Bewegung, hervorgerufen durch den Drang, die Space-Jet unter allen Umständen zu retten. Er brachte den Impulsstrahler in Anschlag.

»Du Narr, willst du die Jet und dein Leben riskieren!« meldete sich sein Logiksektor.

Die Spannung wich aus seinem Körper, und er begann, in später Reaktion ein wenig zu zittern. Er ließ die Waffe sinken. Hastig zog er sich von seinem Beobachtungsposten zurück.

Bestenfalls konnte er einen der Fremden außer Gefecht setzen, dann war er ihnen und ihren stärkeren Waffen ausgeliefert.

»Du brauchst eine bessere Waffe«, sprach jenes seltsame Extrahirn an, das alle Angehörigen der technisch-wissenschaftlichen Elite Arkons besaßen. »Du weißt, wo eine zu finden ist.«

Das war es!

Die plump aussehenden Wesen trugen schwere Thermostrahler bei sich. Der Zustand der Roboter ließ darauf schließen. Das bedeutete, daß in ihrem Schiff wahrscheinlich weitere Waffen dieser Art zu finden waren.

Er mußte zum Raumschiff der Fremden! Und zwar schnell.

Noch einmal stockte der Arkonide. Angenommen, die Rüsselträger hatten eine Wache bei ihrem Sternenfahrzeug zurückgelassen? Diese Möglichkeit mußte er in Kauf nehmen.

Crest blickte sich um. Die Stelle, an der das Schiff der Unbekannten gelandet war, mußte sich vor dem Wald befinden. Crest kniff die Augen zusammen, aber er konnte nichts erkennen.

Nun kam es darauf an, daß er, so rasch es ging, seinen Plan ausführte. Er konnte dabei keine Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand nehmen. Er hatte Rhodan versprochen, daß die Space-Jet niemals in fremde Hände fallen würde. Nie hätte er geglaubt, daß er sie tatsächlich würde verteidigen müssen.

Während er lief, blickte er öfter um.

Er mußte damit rechnen, daß die Rüsselwesen jeden Augenblick auf der Anhöhe erschienenen, um technische Verstärkung von ihrem Schiff zu holen. Mehr als einmal hatte Crest das unbehagliche Gefühl,

dass eine tödliche Thermowaffe auf seinen Rücken zeigte. Er achtete nicht auf die Müdigkeit seiner Beine. Es blieb ihm keine Zeit, den Kranken zu spielen. Er war ein erschöpfter, alter Mann, aber er mußte handeln wie ein junger.

Er entdeckte das Raumschiff der Angreifer. Es war in zwei Hälften auseinandergebrochen. Der eine Teil war völlig ausgebrannt. Noch einmal sah Crest über seine Schulter zurück. Die Ebene hinter ihm war frei. Die Tatsache, daß das Schiff nur noch ein Wrack war, erhöhte Crests Sorge um die Jet erheblich. Seine Gegner waren gezwungen, das Raumboot in ihre Hände zu bringen, wenn sie nicht auf diesem Planeten festsitzen wollten. Der Wissenschaftler konnte sich vorstellen, daß sie nichts unversucht lassen würden, den schützenden Energieschirm zu zerstören.

Crest widmete seine Aufmerksamkeit dem noch erhaltenen Stück des Raumschiffes. Er konnte von mehreren Seiten eindringen. Durch die offene Luftsenschleuse und durch jene Stelle, in der durch die Bruchlandung ein riesiges Loch entstanden war. Außerdem gab es am Bug einen klaffenden Riß, der breit genug war, um einen Menschen hindurchzulassen. Crest entschied sich für den Weg durch die Schleuse. Wiederholte griff er nach dem Impulsstrahler. Aber niemand tauchte auf, um ihn aufzuhalten. Er schwang sich in die Schleuse. Es drang genügend Licht herein, daß er sich orientieren konnte. Crests geschulter Blick erkannte, daß es sich um ein schrottiges Schiff handelte, das bereits vor dem Absturz in einem katastrophalen Zustand gewesen sein mußte. Über der Schleuse waren einige Schriftzeichen hingemalt, deren Bedeutung Crest rätselhaft war. Er drang weiter in das Innere ein. Ein Teil der Gänge war aufgebrochen und zerstört. Zahllose Metall- und Kunststoffbrocken lagen am Boden. Crest kletterte darüber hinweg. Er gelangte in einen größeren Raum, der mit Geräten aller Art angefüllt war. Es blieb ihm keine Zeit, sich über die Bedeutung der verschiedenen Apparate Gedanken zu machen. Fieberhaft setzte er seine Suche nach Waffen fort.

Er stieg über eine Art Pritsche, hinter der an der Wand biegsame Spiralarme herabhängten. Weiter kam er nicht! Er spürte, wie er von hinten gepackt und umschlungen wurde. Der Impulsstrahler polterte zu Boden. Crest stieß einen erstickten Schrei aus und blickte sich nach dem Gegner um.

Der Angreifer war mechanischer Natur!

Zwei der seltsamen Spiralarme hatten sich von der Wand abgestreckt und Crest wie eine Schlange umwickelt. Unaufhaltsam wurde er nach unten auf die Pritsche gezogen.

>Eine Falle<, dachte er verzweifelt, >sie haben eine Falle aufgestellt.<

Mit aller Kraft versuchte er, sich aus der Verstrickung zu lösen. Aber er mußte einsehen, daß es sinnlos war. Der Automat hielt ihn in seinen sicheren Stahlfängen.

Crest wurde auf das flache Lager am Boden hinabgezwungen. Er stellte seine Gegenwehr ein. Kurz darauf lag er ausgestreckt da. Zu beiden Seiten der mysteriösen Falle erschienen Spangen, die sich über Crests Körper schoben und ihn hilflos fesselten. Jetzt konnte er nur noch den Kopf bewegen.

Mit starren Augen mußte Crest zusehen, wie sich eine Art gepolsterter Stempel von oben auf ihn herabsenkte und seine Stirn nach hinten drückte. Er verwünschte seine Unvorsichtigkeit. Aber zu solchen Überlegungen war es jetzt zu spät. Wie in einen Kokon eingesponnen, war er der Maschinerie ausgeliefert.

Bevor Crest einen sinnvollen Gedanken fassen konnte, reckte sich eine Spirale vor sein Gesicht. An ihrem Ende befand sich eine Stange, die mit einem weich aussehenden Material umwickelt war. Eine helle Flüssigkeit tropfte daraus hervor. Crest glaubte zu träumen. Das Ding fuchtelte vor seiner Nase herum. Der Arkonide bemerkte, daß die tropfende Stange langsam rotierte. Dabei stieß der ganze Apparat Geräusche aus, die sich wie ein einschläferndes »Bzzzzzzzt!« anhörten.

Zwei hauchdünne, fühlerrähnliche Drähte erschienen und schwangen vor Crests Augen, als seien sie auf der Suche nach irgend etwas. Sie berührten Crests Nase. Er zuckte zusammen, obwohl das Metall angenehm warm war. Dann verschwanden die Taster wieder. Die Hoffnung des Arkoniden auf ein Ende des unerklärlichen Geschehens sollte enttäuscht werden.

Die rotierende Stange tauchte wieder auf und ließ sich zielstrebig auf Crests Gesicht heruntersinken

»Bzzzzzzzt!« machte das Ding.

\*

Golath kletterte aus dem Loch und ließ sich erschöpft zu Boden sinken. Sein Groll war so weit gestiegen, daß er Zerft einen bösartigen Blick zuwarf. Er hatte von Anfang an gewußt, daß es sinnlos war, auf diese Art zu versuchen, in das kleine Schiff zu gelangen. Doch Zerft hatte darauf bestanden, daß sie den Versuch fortsetzen.

»Was ist los?« fragte Zerft gereizt.

»Ich bin müde«, erklärte Golath. »So werden wir es nicht schaffen. Vielleicht gelingt es uns, mit einigen Geräten diesen Schirm zu zerstören.«

»Es muß doch ganz einfach sein«, beharrte Zerft starrsinnig. »Der Besitzer dieses winzigen Dinges kann ebenfalls nicht die energetische Schutzhülle durchdringen. Also muß er sie ausschalten, bevor er

in sein Schiff will. Das muß schnell gehen, also gibt es eine sichere, rasche Methode, um den Schirm zusammenbrechen zu lassen.«

»Gewiß«, pflichtete Golath ihm bei. »Für ihn ist es einfach.«

Zerft starnte auf die Space-Jet, als könnte er sie allein mit der Kraft seiner Blicke erobern.

»Welche Möglichkeiten haben wir noch?«

Golath zuckte mit dem Rüssel. »Wir können versuchen, bei der KASZILL einige Generatoren auszubauen. Vielleicht können wir die Energie des Schirmes absorbieren, oder an einer Stelle konzentrisch zusammenziehen, so daß eine Lücke entsteht.«

»Das ist klar«, behauptete Zerft. »Wir wollen abwarten, ob Liszog in dem Haus eine Möglichkeit findet, an das Schiff heranzukommen.«

Golaths verächtliches Brummen galt gleichermaßen Zerfts mangelhaftem technischen Verständnis und Liszogs entdeckerischen Fähigkeiten. Er hatte das dringende Bedürfnis, seinen Rüssel einer ausgedehnten Reinigung zu unterziehen. Früher oder später, darüber war er sich im klaren, würde es zu einer ernsthaften Auseinandersetzung zwischen ihm und Zerft kommen. Er hatte es satt, von dem breitschultrigen Unither Kommandos entgegenzunehmen. Zerft war nicht viel intelligenter als Liszog; er war, um es deutlich auszudrücken, ein primitiver Dieb.

Ein Schrei durchbrach seine Gedanken.

»Liszog!« fauchte Zerft und rannte auf das Haus zu.

Golath sprang auf und folgte ihm. Der junge Narr würde sie noch in Schwierigkeiten bringen. Dicht hinter Zerft stolperte Golath über die Schwelle. Der erste Raum war leer. »Dort hinein«, rief Zerft. Sie stürmten in den nächsten Raum. Blauer Dunst schlug ihnen entgegen. Golath hustete. Seine Augen erkannten verschwommen die Gestalt von Liszog, der mit beinahe tänzerischen Bewegungen umherhüpfe. Dabei jammerte er laut. In einer Hand hielt der junge Unither den Thermostrahler, die zweite Hand hielt er ängstlich unter dem Rüssel verborgen. Golath sah, daß sie blutete.

Zerft hatte Liszog erreicht und zerrte ihn aus dem Qualm hervor. Golaths Rüssel krümmte sich angewidert in dem brandigen Geruch.

»Auf wen hast du geschossen?« erkundigte sich Zerft ungnädig.

»Auf eine Maschine«, verkündete Liszog mit weinerlicher Stimme. Golath erstarrte. »Auf einen Kampfrobother?«

»Nein«, sagte Liszog, sich langsam beruhigend, »nur auf eine Maschine.«

»Warum?« wollte Zerft wissen. »Sie hat mich verletzt«, berichtete Liszog. »Da waren einige

Schaltungen. Ich dachte, daß sie vielleicht mit dem Schiff zu tun hätten, und ich habe sie betätigt.«

»Und dann?«

»Ein großes, quadratisches Ding, mit mehreren Löchern darin, begann zu brummen«, sagte Liszog leise. »Ich sah, daß sich in den Öffnungen etwas bewegte. Ich griff hinein. Meine Hand wurde ergriffen. Bevor ich sie wieder zurückziehen konnte, war sie bereits verletzt.«

»Warum hast du geschossen?« fragte Golath.

Liszog sah ihn an. In seinen Augen stand Hilflosigkeit. Plötzlich empfand Golath so etwas wie Mitleid mit dem jungen Verbannten. »Ich weiß es nicht«, sagte Liszog. »Er hat die Nerven verloren«, rief Zerft verärgert aus. »Er ist schreckhaft wie ein altes Weib. Mit dieser sinnlosen Herumschießerei wird er uns noch Kummer machen.«

Golath sagte: »Ich werde nachsehen, auf was er da geschossen hat.«

Zerft nickte zustimmend. Er selbst legte keinen Wert darauf, noch einmal in den rauchigen Raum zu gehen. Zusammen mit Liszog verließ er das Haus. Sie hockten sich auf den Boden und warteten. Nach einer Weile kam Golath. »Nun?« fragte Zerft und erhob sich. Golath blickte ihn ausdruckslos an. »Es war tatsächlich eine Maschine«, sagte er langsam. »Eine Spezialmaschine sogar.«

Liszog hob den Kopf. Vielleicht war es ihm gelungen, seinen Begleitern einen Dienst zu erweisen.

Zerft warf Golath einen argwöhnischen Blick zu. »Eine Spezialmaschine? Wofür?«

»Zur Zerkleinerung von Speisen«, erklärte Golath.

Liszog sank in sich zusammen. Zerft betrachtete ihn wütend.

»Wir müssen zurück zur KASZILL«, bemerkte Golath ruhig. »Wir brauchen Geräte. Außerdem muß Liszog einen Verband erhalten.«

Ausnahmsweise hatte Zerft nichts einzuwenden. Wortlos ging er voraus. Liszog schlich bedrückt hinterher.

\*

Crest befand sich in der wenig beneidenswerten Lage eines Mannes, der vor seinen Augen ein grandioses Schauspiel abrollen sieht, in dem er zwar die Hauptrolle besetzt, aber in keiner Phase in das Geschehen eingreifen kann. Längst hatte der Arkonide herausgefunden, daß es sich bei der Maschine nicht um eine sinnvoll geplante Falle handelte. Durch seine Unbedachtsamkeit hatte er einen automatischen Vorgang ausgelöst, der einen bestimmten Zweck zu erfüllen hatte. Vergeblich rätselte Crest über die Bedeutung der verschiedenen Spiralen und Drähte, die abwechselnd vor seinem

Gesicht erschienen und hartnäckig nach etwas suchten, über das der alte Mann nicht zu verfügen schien. Der Roboter würde sich erst abschalten, wenn seine Aufgabe beendet war. Und Crest wußte nicht, worin diese Aufgabe bestand.

Es gab noch eine zweite Möglichkeit für die Beendigung der Automatentätigkeit. Sie hätte aber wahrscheinlich gleichzeitig das Ende seines Lebens bedeutet: die Rückkehr der Rüsselwesen.

Jeden Augenblick rechnete Crest damit, daß in dem geöffneten Schott der klobige Körper eines der Fremden erscheinen würde, die Thermowaffe in der Hand.

Mit körperlicher Gewalt konnte sich der Wissenschaftler nicht aus diesem fatalen Kreislauf lösen. Seine schwachen Kräfte genügten nicht, um die Metallspangen aufzusprengen, die ihn auf der Pritsche niederhielten. Eine Rettung konnte nur durch die Erkenntnis des Roboters kommen, daß er einem Irrtum unterlag. In stummer Verzweiflung lauschte Crest in sich hinein, aber sein Logiksektor schwieg.

»Bzzzzzzzt!« Immer wieder hörte Crest dieses nervenzermürbende Geräusch. Der stangenbewehrte Spiralarm erschien, rotierte langsam über der Nase des Arkoniden, versprühte Flüssigkeit und zog sich wieder zurück. Danach folgten die Drähte, inspizierten Crests Gesicht und verschwanden zitternd aus seinem Blickfeld.

Was mochte inzwischen bei der Space-Jet vorgehen? Vielleicht war es den Fremden bereits gelungen, in das Innere des kleinen Schiffes einzudringen. Ein dumpfes Schuldgefühl lastete auf Crest. Er dachte an das Versprechen, das er Perry Rhodan gegeben hatte. Wie wollte er es in dieser verhängnisvollen Situation jemals halten?

Crest fürchtete den Tod nicht. Er war ein erfahrener, abgeklärter Mann, der seine Chancen vernünftig abwog und danach handelte. Er war auf diesen Planeten gekommen, um sein dahinschwindendes Leben in Ruhe und Einsamkeit zu beschließen. Jetzt hatte er zwar die besten Aussichten, dem Tod bald ins Auge zu blicken, aber es würde kein ruhiges Ende sein.

Wider alle Vernunft kämpfte der Arkonide noch einmal gegen die Umklammerung an. Der Gedanke, daß er die Space-Jet verlieren könnte, verlieh ihm außergewöhnliche Kräfte. Er spannte seine Arme und drückte sich mit dem Rücken ab.

Es war sinnlos.

»Hör auf damit«, meldete sich sein Logiksektor. »Schone deine Kräfte.«

Obwohl ihn die Anstrengung erschöpft hatte, lächelte Crest.

»Schonen?« fragte er laut. »Wofür?«

Es gab keine Antwort. Der Spiralarm wedelte beharrlich vor seinen Augen. In nicht allzu langer

Zeit würde es dunkel werden. Crest fragte sich, ob die Rüsselwesen vor Einbruch der Nacht in ihr Schiff zurückkehren würden. Man brauchte keine große Vorstellungskraft, um sich den Ausgang ihres Erscheinens auszumalen.

»Bzzzzzzzt«, machte das vertrackte Ding und sprühte dem Arkoniden zum unzähligsten Male eine übelriechende Flüssigkeit ins Gesicht.

Irgendwann mußte sich seine Leistungskapazität doch einmal erschöpfen. Gab es eine Möglichkeit, die Betriebsamkeit der Automatik zu steigern und damit ihr frühes Ende herbeizuführen? Kein Roboter verfügt über soviel Energiereserven, daß er unausgesetzt arbeiten kann. Crest durchsuchte sein Gehirn nach allem, was er über Kybernetik wußte. Das Grundprinzip einer jeden Maschine, auch der primitivsten, beruhte auf ihrer Programmierung durch den intelligenten Hersteller. Jeder Roboter erhält eine bestimmte Aufgabe, deren er sich innerhalb seiner Möglichkeiten entledigt. Ein arbeitender Roboter war nichts weiter als beweglich gewordene Information; er reagierte auf die eine für ihn bestimmte Mitteilung.

Von diesem Standpunkt aus mußte Crest die vielarmige, fremde Maschine betrachten. Ihre Reaktionen wurden durch den informatorischen Befehl hervorgerufen, die Arbeit aufzunehmen. Die Maschine konnte nicht unterscheiden, ob sie die Aufforderung bewußt oder, wie in Crests Fall, unbewußt zugeteilt erhielt. Als Roboter hatte sie nur zwei Alternativen: Zu ruhen oder zu funktionieren! Zwischen diesen beiden gegensätzlichen Polen gab es keinerlei Abstufung, das Prinzip war binär.

In welchem Zustand sich der Roboter befand, von dem Crest attackiert wurde, darüber bestanden keine Zweifel. Er funktionierte!

Es gab eine todsichere Methode, dieser teuflischen Einrichtung zu entkommen: Crest mußte sie abschalten. Aber er wußte nicht wie, ja, er war noch nicht einmal in der Lage, festzustellen, auf welche Weise er sie in Gang gebracht hatte.

»Bzzzzzzzt«, ließ der Spiralarm sein Gebrumm ertönen.

Für den Arkoniden klang es schon beinahe höhnisch.

Nach einer weiteren Stunde war Crest soweit, daß er die Fremden herbeisehnte. Sein Gesicht und die Haare waren völlig durchnäßt. Er fühlte seine Augen brennen. Die Stellen, an denen sein Körper an die Pritsche gefesselt war, begannen zu schmerzen. Seine Füße, die am unteren Rand des Lagers überhingen, fühlten sich an wie Bleiklumpen.

»Du darfst jetzt nicht aufgeben«, warnte sein Extrahirn. »Du mußt den Fremden geistig frisch entgegentreten.«

»Treten ist gut«, murmelte Crest sarkastisch.

Warum hatte er Rhodans Drängen nicht

nachgegeben und sich in die Hochgebirge auf der Erde zurückgezogen? Auch auf Arkon hätte er Ruhe finden können. Atlan, der den Robotregenten übernommen hatte, hätte ihm helfen können. Crest wollte den Kopf schütteln, aber der Stempel hinderte ihn daran. Arkon war nicht mehr seine Heimat. Er hätte sich dort nicht wohl fühlen können. Im Laufe der Jahre hatte er sich immer mehr dem Großen Imperium entfremdet. Seine Unterstützung hatte den Terranern gegolten. Für die degenerierten Arkoniden empfand er wenig Sympathie, noch nicht einmal ein Gefühl der Loyalität. Nachdem Thora, Rhodans Frau, gestorben war, hatte Crest die letzte Bindung an sein Volk verloren. Und der sich so negativ auswirkende Erbteil in Thomas Cardif, Thoras und Rhodans Sohn, gab den Ausschlag: Der alte Mann hatte sich endgültig von Arkon abgewendet.

Ein Geräusch ließ ihn aufschrecken. Wenn er die Augen verdrehte, konnte er fast bis zu dem geöffneten Schott blicken. Kamen die drei Gegner zurück? Crest vergaß den immer noch arbeitenden Automaten. Jetzt kam es darauf an, eine winzige Chance zu erspähen.

Unverwandt starzte der alte Arkonide in die Richtung, aus der der Feind kommen mußte. Was immer geschehen würde, er wollte sein Bestes geben, um die Space-Jet zu retten.

Scharren und Rascheln drang zu ihm herein. Stampfende Schritte näherten sich. Crest blieb bis in das Innerste seines schwachen Körpers eiskalt. Wahrscheinlich war er verloren. Er empfand keine Angst. Lag es daran, daß er mutig war? Oder war es nur sein Alter, gegenüber dem der Tod seinen Schrecken nicht in voller Stärke ausspielen konnte? Das Poltern war jetzt ganz nahe. »Bzzzzt«, brummte der Spiralarm lakonisch.

Crest fühlte die Flüssigkeit über seine Wangen laufen. Er mußte niesen. Dabei schloß er die Augen. Als er sie wieder öffnete, waren sie da.

Drei plumpe, rüsselbewehrte Gestalten, ebenso groß wie Crest, aber doppelt so breit.

Sie standen schweigend und bewegungslos im Schott und starrten aus riesigen Augen zu ihm herüber. »Hallo«, krächzte Crest.

\*

Als sie durch die Luftschieleuse stiegen, hatte Golath das merkwürdige Gefühl, beobachtet zu werden. Energisch schüttelte er seinen Rüssel. Zerft blieb stehen. Liszog hielt sich etwas zurück.

»Was ist los?« fragte Golath musterte ihn mit undurchdringlichem Gesicht. Die ganze Strecke war er hinter dem breitschultrigen Verbannten hergelaufen. Sein Zorn auf Zerft war ständig gewachsen und hatte jetzt den Höhepunkt erreicht.

»Es ist nichts«, sagte er mit deutlicher Ablehnung. Zerft hob seine Arme. Golath erkannte, wie sich der Rüssel des anderen spannte. Ihre Blicke kreuzten sich. Feindselige Blicke. Liszog kam näher und hielt seine verletzte Hand.

»Warum gehen wir nicht weiter?« nörgelte er. »Ich habe Schmerzen; meine Hand muß verbunden werden!«

Die Verkrampfung in Zerft löste sich. Golath ließ seinen Rüssel in stummer Herausforderung kreisen. Doch Zerft wandte sich wortlos ab und ging weiter. Durch den Hauptgang näherten sie sich der Zentrale.

Als sie das Schott erreicht hatten, blieb Zerft plötzlich stehen. Golath und Liszog traten neben ihn.

Im ersten Moment war Golath so verblüfft, daß er vergaß zu atmen.

Auf dem Rüsselreiniger lag ein Fremder! Kein Unither - ein Arkonide! Die Maschine bemühte sich vergeblich, den Rüssel des kurznasigen Mannes zu finden. Die drei Unither standen wie erstarrt.

Da sagte der Fremde mit dünner Stimme irgendein Wort.

Für die Verbannten war es wie ein Signal. Golath machte einen Schritt nach vorn, auf den Rüsselreiniger zu. Liszog schnaubte entsetzt. Im gleichen Moment wurde Golath zur Seite gestoßen.

Zerft drängte sich nach vorn. Er riß den Thermostrahler aus dem Gürtel.

»Ein Arkonide!« rief er und seine Stimme war von Haß verzerrt.

Dann richtete er die Waffe auf den wehrlosen Mann zu ihren Füßen.

#### 4.

Terrania erlebte einen der seltenen Regentage. Die Stadt war eine graue Silhouette. Die Anlagen und Parks waren verlassen. Die Menschen hatten sich in ihre Wohnungen oder zu den Vergnügungsstätten zurückgezogen.

Perry Rhodan blickte geistesabwesend auf das feuchte Muster, das die Regentropfen auf die großen Scheiben des Fensters zeichneten. Er hatte die Arme verschränkt und warf ab und zu einen Blick auf die Stadt. Schließlich wandte er sich ab und ging zum Tisch.

Reginald Bull, der in lässiger Haltung in einem der bequemen Sessel saß, lächelte dem Freund zu. Er kannte den großen, schlanken Mann zu gut, als daß er dessen Gemütsverfassungen nicht genau hätte definieren können.

»Du machst dir Sorgen, Perry«, meinte er. Es war eher eine Feststellung als eine Frage. »Warum? Es gibt nichts, was uns in diesem Augenblick beunruhigen könnte. Gucky ist damit beschäftigt, seinen geretteten Artgenossen auf dem Mars eine

neue Heimat aufzubauen. Die anderen gehen mehr oder weniger Routinearbeiten nach.« Verdrießlich fügte er hinzu: »So wie wir beide auch.«

»Du nennst es Routine«, wies Rhodan den Freund sanft zurecht. »Ich nenne es mühevolle Kleinarbeit und Sondierung des angehäuften Materials. In absehbarer Zeit müssen wir das Lineartriebwerk der Druuf testen, und zwar in der Praxis. Dann haben wir mehr Arbeit, als dir lieb sein wird.«

Bully unternahm einen hoffnungslosen Versuch, seinen roten Borsten eine gewisse Fasson beizubringen, indem er glättend mit der Hand darüber strich. Er hätte ebensogut versuchen können, einen Kaktus zu kämmen.

»Es vergehen mindestens noch fünfzig Jahre, bis wir das erste Schiff mit diesem Triebwerk ausgerüstet haben. Bis dahin«, er strich über einen imaginären Bart, »werde ich wahrscheinlich in Pension sein.«

»Du meinst, daß du auf die nächste fällige Zelldusche verzichten willst?« erkundigte sich Rhodan spöttisch.

Bully warf ihm einen säuerlichen Blick zu.

»Wir haben noch andere Arbeit«, fuhr der Administrator fort. »Es gilt jetzt, unsere Position zu festigen. Atlan hat genug mit sich selbst zu tun; er kann uns keine Hilfe gewähren, wenn wir sie benötigen sollten.«

Der Dicke setzte ein süffisantes Lächeln auf.

»Ich glaube, daß sich der Admiral einen größeren Brocken von unserem schönen, kosmischen Kuchen abgebissen hat, als er überhaupt verdauen kann«, sagte er gewichtig.

»So sehr ich deine ungezwungene Ausdrucksweise auch schätze - ich wäre dir dankbar, wenn du dich in einer Form wiederholen könntest, die auch einem normalen Menschen gestattet, Einblick in deine seltsamen Gedankengänge zu nehmen« Rhodan blickte seinen Gesprächspartner erwartungsvoll an.

Staatsmarschall Reginald Bull, Stellvertretender Administrator des Solaren Imperiums, erhob sich in nicht gerade sportlicher Weise aus dem Sessel und ging zu der Sternenkarte an der Wand hinüber.

Seine Arme machten eine allumfassende Gebärde.

»Atlans Großes Imperium«, sagte er. »Es wird zusammenbrechen, wenn er uns keine Gelegenheit gibt, ihn aktiv zu unterstützen. Seine Artgenossen sind degeneriert, er kann mit ihnen nichts anfangen.«

»Du vergißt das Schiff der Schläfer«, erinnerte ihn Rhodan. »Diese Arkoniden waren nicht degeneriert« Bully schnippte mit den Fingern. »Was bedeuten sie schon für diese unermeßlichen Entfernung? Nein, unser großer Freund wird es ohne unsere Hilfe nicht schaffen. Es ist nur eine Frage der Zeit, dann wird er sich melden mit der Bitte, Terraner in das Große Imperium einzuschleusen, die den müden Laden in

die Hand nehmen und etwas aufpolieren.«

Rhodan war wieder zum Fenster gegangen.

»Ich möchte wissen, was jetzt mit Crest ist«, sagte er übergangslos.

»Aha«, knurrte Reginald Bull, »daher weht der Wind. Das bedrückt dich schon die ganze Zeit über. Du machst dir Gedanken um den alten Mann.«

Rhodan nickte. Sein markantes Gesicht blieb ausdruckslos.

»Wir hätten ihn nicht allein lassen dürfen«, sagte er. »Es war verantwortungslos.«

»Das denkst du«, entgegnete Bully. »Ich meine, daß man einen Mann wie Crest auf die Art sterben lassen sollte, die er sich auserwählt hat. Und der Arkonide wollte allein den Tod erwarten.«

»Er war körperlich schon sehr schwach«, sagte Perry Rhodan. »Wenn etwas Unvorhergesehenes passieren sollte, wie kann er sich da helfen?«

»Denke an die beiden Roboter«, antwortete Bully. »Wir haben einen von ihnen so programmiert, daß er bei dem geringsten Zwischenfall Funkverbindung mit Terrania aufnimmt. Von dieser Vorsichtsmaßnahme wußte noch nicht einmal Crest. Lassen wir ihm seine wohlverdiente Ruhe.«

Einige Tage später wollte sich Bully für diese Worte bald umbringen.

Von Crest wurde an diesem Tage nicht mehr gesprochen. Auch nicht am nächsten.

## 5.

Die Reaktionsfähigkeit eines Unithers kommt an die eines Menschen nicht heran. Entsprechend ihrem plumpen Körperbau sind die Bewegungen der Rüsselwesen langsamer und erscheinen menschlichen Augen schwerfällig.

Die Schnelligkeit, mit der Zerft den Strahler in Anschlag gebracht hatte, schien diese Feststellung zu widerlegen.

Aber Golath war ebenso schnell. Fast im gleichen Augenblick schnellte sein Rüssel durch die Luft. Das bewegliche Organ ringelte sich um Zerfts Schußhand und riß sie zur Seite. Zerft verlor den festen Stand und taumelte rückwärts. Er begann vor Wut zu trompeten. Gewaltsam wollte er sich losreißen.

»Du darfst ihn nicht erschießen!« schrie Golath.

Aber der rasende Zerft hörte nicht auf ihn. Mit der ganzen Wucht seines über drei Zentner schweren Körpers warf er sich auf Golath. Um dem Angriff begegnen zu können, mußte der Unither die Waffenhand seines Gegners freigeben. Sie prallten aufeinander; zwei brauhäutige Riesen, die über unwahrscheinliche Kräfte verfügten. Liszog beschwor sie jammernd, dem Streit ein Ende zu machen. Der Gefangene beobachtete die Geschehnisse stumm.

Zerfts Strahler rutschte über den Boden davon. Mit einem Fußtritt brachte ihn Golath außer Reichweite. Zerfts Rüssel schlang sich um seinen Kopf und begann zu drehen. Golath schloß die Augen. Er stöhnte unter dem schmerzenden Druck. Seine Hände umklammerten Zerfts Brust. Der Lärm des Kampfes erfüllte die Zentrale. Der Boden dröhnte. Langsam schnürte Zerft seinen Rüssel zusammen. Golath hatte gewußt, daß der andere über gewaltige Kräfte verfügte. Er hatte sie jedoch bei weitem unterschätzt. In wenigen Augenblicken würde er unfähig sein, noch einen weiteren Atemzug zu tun, wenn es ihm nicht gelang, sich aus der tödlichen Umklammerung zu lösen.

Er machte sich dünn und ließ sich absacken. Sein rechtes Bein kam hinter Zerft und hakte sich in dessen Kniekehlen. Aber Golaths Gegner hatte sich rasch auf diese neue Situation eingestellt. Seine Knie gaben zwar nach, doch dann fühlte sich der nachsetzende Golath zurückgestoßen. Zerft stand wie ein Fels. Verzweiflung überkam Golath. Die Umklammerung des Rüssels begann die Blutzirkulation zu unterbinden. Ihm wurde schwindlig. Das kam von der allmäßlichen Blutleere im Kopf. Der Luftmangel tat ein übriges. Mit beiden Armen hielt Zerft Golaths Brustkorb umfangen. So behielt er seinen Rüssel für den Angriff gegen Golaths Kopf frei.

Golath fühlte, wie die Panik sein klares Denkvermögen zu trüben begann. Verzweifelt versuchte er, sich loszureißen. Zerft wirkte den wilden Bemühungen des großen Unithers entgegen, indem er sich nach hinten beugte.

Unverhofft warf sich Golath nach vorn. Zerft mußte einen Schritt zurück machen. Er stolperte. Ohne zu überlegen, drängte Golath nach. Sie stürzten zu Boden. Der Aufprall ließ den Raum erzittern. Beide trompeteten jetzt ihren Zorn hinaus. Der Kampf nahm an Härte zu. Die Vorteile lagen immer noch bei Zerft.

Da führte Liszog die Entscheidung herbei. Die Furcht, daß Golath getötet werden könnte, ließ ihn handeln. Er wußte nur zu gut, daß Zerft niemals in der Lage sein würde, das fremde Schiff zu starten oder gar nach Unith zu steuern.

Der junge Unither zog seinen Thermostrahler. Einen Augenblick starre er unschlüssig auf die sich herumwälzenden Kämpfer.

»Hört endlich auf!« schrie er laut. »Wenn ihr nicht sofort voneinander ablaßt, werde ich schießen.« Das braune Knäuel zu seinen Füßen kam zur Ruhe. Keuchend erhoben sich die erschöpften Unither.

»Was soll das?« brachte Zerft drohend hervor. »Weg mit der Waffe!«

Liszogs Hand zitterte. Seine Augen wichen dem Blick des Älteren aus. Aber er hielt den Strahler

weiterhin auf Zerft und Golath gerichtet.

»Wirf mir deinen Strahler herüber, Golath«, forderte er.

Golath lächelte spöttisch. Er zog seine Waffe heraus und ließ sie vor Liszogs Füße fallen.

»Wir haben wieder einen neuen Anführer«, sagte er höhnisch zu Zerft.

Der junge Verbannte stieß die Waffe mit dem Fuß weg, bevor er antwortete. Seine verletzte Hand hatte zu bluten aufgehört. Der Fremde verfolgte aufmerksam die Vorgänge, ohne etwas zu sagen.

»Ich werde die Befehlsgewalt wieder an Golath übergeben«, sagte Liszog.

Zerft stieß ein Schimpfwort hervor. Nur die drohende Waffe hielt ihn davon ab, sich auf Liszog zu stürzen. Seine Augen funkelten haßerfüllt.

»Sehr gut«, bemerkte Golath befriedigt. »Gib mir eine Waffe, Junge.« Liszog schüttelte energisch seinen Rüssel.

»Nein«, widersprach er. Golath sah ihn erstaunt an. In seinem Blick lag so etwas wie Respekt.

»Ohne Waffe ist es sinnlos«, sagte er. »Was nützt es, wenn ich Befehle gebe. Zerft wird nur gehorchen, wenn alle Anweisungen mit dem Strahler unterstrichen werden.«

»Ich weiß«, gab Liszog zu. »Du wirst das Gewünschte erhalten. Zuvor gibt es jedoch für mich etwas zu erledigen.«

»Was?« brummte Golath. Liszog deutete mit dem Rüssel auf den Arkoniden.

»Ich werde ihn töten«, sagte er fest. Zerft sprang von hinten an Golath heran und umklammerte ihn. Golath fühlte den heißen Atem des anderen über seinen Nacken streichen.

»Nur zu, Junge«, stieß Zerft haßerfüllt hervor. »Golath wird dir nicht in deine Arbeit pfuschen.«

Liszog ging zu dem Rüsselreiniger hinüber. Der unfreiwillige Gefangene beobachtete ihn mit sichtbarer Gelassenheit. Liszog schaltete die Maschine ab. Der Arkonide kam frei.

Golath sagte ruhig: »Erschieße ihn - und wir werden Unith niemals wiedersehen.«

Zerft versetzte ihm einen brutalen Stoß.

»Sei still!« zischte er. Der Fremde hatte anscheinend solange unter dem Reinigungsapparat gelegen, daß er zu schwach war, um sich allein zu erheben. Liszog betrachtete ihn nachdenklich.

»Warte, Liszog«, rief Golath schnell. »Dieser Arkonide ist der Besitzer des kleinen Raumschiffes. Er weiß, wie man den Schutzschirm deaktivieren kann. Wenn du ihn tötest, kann er uns dieses Wissen nicht mehr mitteilen.«

Unsicher blickte Liszog von einem zum anderen. Zerft knurrte leise. Er ließ Golath frei.

»Er wird uns sein Wissen bestimmt nicht freiwillig übermitteln«, sagte Liszog skeptisch. »Du siehst, daß

er sehr alt ist. Alte Männer fürchten den Tod nicht. Wir werden ihn kaum dazu zwingen können, daß er uns verrät, wie wir in sein Schiff gelangen.«

Obwohl er es nicht aussprach, war es deutlich zu erkennen, daß Liszog seinen Plan, den Gefangenen zu erschießen, bereits aufgegeben hatte. Golath bückte sich und hob seine Waffe auf. Dann eignete er sich auch die Zerfts an.

»Er wird uns den Weg in sein Schiff freiwillig zeigen«, behauptete Golath. Sein Rüssel pendelte leicht. In seinen Augen erschien ein beinahe fröhlicher Glanz. »Da siehst du es«, Zerfts Stimme klang gehässig, »er ist völlig verrückt geworden, Liszog.« Golath beachtete ihn nicht. »Wir werden den Arkoniden einsperren«, sagte er. »Er muß Gelegenheit haben, in dieser Nacht zu fliehen.«

»Was?« schrie Zerft außer sich. »Du willst ihn entkommen lassen?«

»Allerdings«, bekräftigte Golath. »Für den Gefangenen muß es wie eine schwierige Flucht aussehen. Wir werden ihn nicht daran hindern. Wir werden noch nicht einmal an Bord der KASZILL sein, wenn er verschwindet.«

Liszog blinzelte verwirrt. In seinem Gesicht zeigten sich die ersten Spuren von Reue, daß er Golath in diese Lage gebracht hatte. Doch der Unither sprach bereits weiter.

»Wir werden uns direkt neben dem Schiff des Fremden verstecken. Wenn er kommt, wird er in großer Eile sein, weil er mit einer Verfolgung rechnen muß. Er hat keine Zeit, sich lange umzusehen. Sein einziger Gedanke wird sein, rasch in das Schiff zu gelangen und diesen Planeten zu verlassen. Wenn er den Schutzschirm auflöst, springen wir aus unserem Versteck und übernehmen das Raumboot. Der Arkonide wird so überrascht sein, daß wir ihn überrumpeln können. Wenn wir erst einmal in seinem Schiff sind, werden wir auch alle anderen Probleme lösen.«

»Es wird schiefgehen«, meinte Zerft düster. »Was ist, wenn er den Schirm nur für einen kurzen Moment ausschaltet?«

»Wir müssen uns nur dicht neben dem Schiff verbergen«, erklärte Golath. »Vergiß nicht, daß es dunkel sein wird. Auch Arkonidenaugen können die Nacht nicht durchdringen.«

»Der Plan ist einfach«, bemerkte Liszog, »aber er klingt vernünftig.« Golath nickte befriedigt. »Wichtig ist nur, daß wir ihm die Flucht so erschweren, daß sie ihm echt erscheint. Er darf nicht bemerken, daß wir ihn mit Absicht laufen lassen.«

»Ich schlage vor, daß ihr euch während dieses Unternehmens einmal nicht streiten werdet«, sagte Liszog zu Golath und Zerft. »Wenn ihr übereinander herfällt, wird unser Vorhaben nur beeinträchtigt.«

»An mir soll es nicht liegen«, meinte Golath

versöhnlich. Er streckte Zerft den Rüssel entgegen und krümmte ihn zu dem traditionellen Freundschaftshaken.

»Einverstanden«, brummte Zerft zögernd, aber sein Rüssel bewegte sich nicht.

Golaths Gesicht verfärbte sich. Das war eine große Beleidigung gewesen.

»Warum gibst du Golath nicht den Rüssel?« rief Liszog anklagend.

Zerft sah ihn nur düster an. In seinen Augen war der Haß nicht gewichen. Seine Hände ballten sich in unterdrückter Wut. Golath ließ seinen Rüssel sinken. Er sagte nichts.

Liszog ging zu dem Arkoniden und zog ihn von dem Rüsselreiniger hoch. Der Gefangene war alt und schwach. Als Liszog ihn losließ, wäre er beinahe hingefallen.

»Ein prächtiger Plan«, fauchte Zerft. »Dieser alte Kerl soll in der Nacht hier verschwinden und bis zu seinem Schiff laufen. Ich vermute, daß er vorher sterben wird - an Schwäche.«

»Sprich nicht so verächtlich von ihm«, mahnte Liszog. »Wenn er auch nicht jung und stark ist, ein Feigling ist er nicht. Er hat keine Angst gezeigt, als wir hier aufgetaucht sind. Er verdient unsere Achtung, denn er ist ein mutiger Mann.«

»Er ist ein *Arkonide*«, erwiderte Zerft vielsagend.

Liszog führte den Gefangenen zu einem Sessel. Erschöpft sank der Alte darin nieder. Zerft beobachtete ihn grollend.

Golath fühlte, wie die Zuversicht in ihm langsam wieder wuchs. Durch Liszogs Eingreifen hatte er die Führung wieder übernommen. Zerft war im Augenblick ausgeschaltet. Golath war intelligent genug um zu wissen, daß sein erbittertster Gegner nicht der Arkonide, sondern Zerft war. Trotzdem zogen sie jetzt an einem Strang. Dem bulligen Unither würde nichts anderes übrigbleiben, als sich den Wünschen seiner Begleiter zu fügen. Das Schicksal des Arkoniden war Golath vollkommen gleichgültig. Sie würden ihn auf diesem Planeten zurücklassen, wenn er keinen Widerstand leistete.

Ein brennendes Gefühl in seinem Rüssel erinnerte Golath an gegenwärtige Lage. Er schaltete den Rüsselreiniger ein und ließ sich voller Behagen darauf nieder. Sanft umspannten die Federn seinen Körper. Der Niederhalter preßte ihn mit vorsichtigem Druck nach hinten. Die Spülspirale erschien und tauchte behutsam in den Rüssel ein. Er atmete erleichtert auf.

Sein Blick fiel auf Liszog. Nachdenklich starre der Verbannte vor sich hin. Zerft zerrte ungeduldig an seiner heruntergekommenen Kleidung.

»Paß auf ihn auf«, warnte Golath. Dann schloß er die Augen und gab sich ganz der wohltuenden Massage des Spülarmes hin.

\*

Es war ein seltsames Gefühl, ständig an der Schwelle des Todes zu stehen. Crest wußte, daß er es nur der Uneinigkeit, die zwischen den Rüsselmännern herrschte, zu verdanken hatte, wenn er jetzt noch am Leben war. Zweimal hatte er hoffnungslos in die flimmernden Feldmündungen der Strahler gesehen. Zweimal hatte er ein ruhmloses Ende vor Augen gehabt. In diesen Sekunden hatte Crest an das Versprechen gedacht, das er Perry Rhodan gegeben hatte. Er hatte sich damit abgefunden, daß er getötet würde, aber der Verlust der Space-Jet ließ ihn innerlich nicht zur Ruhe kommen.

Jetzt, da die größte Gefahr vorüber war, glaubte Crest, daß er vielleicht doch eine Chance erhalten würde, um den Diskus zu retten. Allein die Tatsache, daß die Fremden wieder in ihrem Schiff erschienen waren, zeigte, daß sie den Schutzschirm noch nicht bezwungen hatten. Sie würden aber in ihren Bemühungen nicht nachlassen. Sie mußten die Jet in ihre Hände bekommen, wenn sie diesen Planeten jemals wieder verlassen wollten.

Crest wußte nur zu gut, zu welchen Leistungen ein intelligentes Wesen angespornt wird, das sich in einer verzweifelten Situation befindet. Seine Gegner waren zu allem entschlossen. Sie waren kräftig, jung und in der Überzahl. Außerdem hatten sie gefährliche Waffen.

Müde überlegte der Arkonide, was ein einsamer, alter Mann in einer solchen Lage tun konnte. Sein Körper war durch das lange Liegen fast völlig steif. Dankbar hatte er sich zu dem Sessel führen lassen. Allmählich lief seine Blutzirkulation wieder in normalen Bahnen. Die Kopfschmerzen ließen nach.

Die vermeintliche Falle war nichts anderes als ein Gerät zum Reinigen der Rüssel seiner Feinde. Ungläubig hatte er zugesehen, wie sich einer von ihnen auf die Pritsche niedergelassen hatte. Als er den Zweck des Automaten erkannte, konnte er ein Lächeln nicht unterdrücken.

Die drei Schiffbrüchigen ließen sich nacheinander von der Maschine behandeln. Crest beobachtete sie ruhig. An einen Fluchtversuch war jetzt nicht zu denken. Er mußte seine weiteren Schritte sorgfältig abwägen. Ein zweites Mal wollte er nicht unüberlegt handeln. Er fuhr mit der Hand über sein Haar, das langsam wieder zu trocknen begann.

Die Nacht senkte sich über die Welt, die von Perry Rhodan Crests Planet genannt worden war. Innerhalb der Zentrale breitete sich ein düsteres Licht aus. Crest fühlte sich müde und abgespannt. Zum erstenmal überhaupt bedauerte er, daß er so alt war. Was nutzten ihm seine geistigen Waffen, wenn ihm seine

Feinde körperlich überlegen waren? Die ewige Auseinandersetzung zwischen Intelligenz und brutaler Gewalt schien diesmal zugunsten der anderen Partei auszugehen.

Der große Rüsselmann, der Crest zweimal gerettet hatte, wandte sich dem Arkoniden zu.

»Ich Golath«, sagte er in schwerfälliger Interkosmo.

Crest nickte höflich.

»Mein Name ist Crest«, erwiderte er. In Gedanken stellte er fieberhafte Überlegungen an. Sollten die Schiffbrüchigen von einer fernen arkonidischen Kolonialwelt kommen?

»Wir von Unith«, erklärte Golath. Dabei deutete er auf sich und seine Rassegenossen. Dann richtete er seinen Rüssel gegen Crest.

»Du Arkonide?« brummte er.

>Er bringt meinem Volk keine großen Sympathien entgegen<, dachte Crest. >Ich kann es ihm noch nicht einmal verdenken.<

Golath betrachtete ihn nachdenklich. Crest hätte gern gewußt, welche Gedanken sich in dem großen, runden Schädel abspielten. Es war ein schwieriges Unterfangen, die Gemütsbewegungen eines fremden Wesens in dessen Gesicht zu erkennen.

»Du uns geben Behälter, der durch den Raum der Sterne fliegt«, verlangte Golath ohne Umschweife.

Hoffentlich kamen sie nicht auf die Idee, ihn einer näheren Untersuchung zu unterziehen. Besorgt fragte sich Crest, was geschehen würde, wenn sie die Bedeutung des Sendegerätes an seinem Handgelenk erkennen würden.

»Er gehört mir«, sagte Crest nachdrücklich. »Ihr könnt ihn nicht haben.«

Golath zog seinen Hitzestrahler und richtete ihn auf Crests Brust.

Der Arkonide blickte ihn mit rötlichen Augen gelassen an. In seinem fältigen Gesicht zuckte kein Muskel.

»Du uns geben jetzt?« erkundigte sich Golath hoffnungsvoll.

Crests Antwort war ebenso eindeutig wie kurz. »Nein«, sagte er scharf. Der Unither zog seine Waffe zurück. Sein Rüssel rollte sich zusammen. In seinen großen Augen war nicht zu erkennen, ob er zornig war. Mit der Hand schlug er Crest leicht auf die Schulter.

»Du jetzt Gefangener«, gab er bekannt.

Crest verzichtete auf eine Antwort. Es war nur logisch, daß ihn die Kerle nicht laufen ließen. Sicher würden sie noch mehrmals versuchen, ihn umzustimmen - mit weniger sanften Mitteln. Doch daran wollte Crest jetzt nicht denken.

Golath winkte den beiden anderen mit dem Rüssel. Gespannt verfolgte Crest, wie sie den Raum verließen. Sie verschlossen das Schott. Crest konnte

hören, wie sie es verriegelten.

Nun war er allein.

»Dein Impulsstrahler«, meldete sich sein Logiksektor. »Sie haben ihn nicht gesehen!«

Hastig sprang Crest auf. Die Waffe war unter das Reinigungsgerät geschliddert. Er zog sie hervor und versteckte sie in seinem Umhang. Dann kehrte er zu dem Sessel zurück. Der Raum besaß einen zweiten Zugang, der ebenfalls verschlossen war. Dieser Eingang führte von der Schleuse weg zum Bug des Schiffes. Der Arkonide erinnerte sich, daß dort ein Spalt in der Hülle war, der einen Menschen bequem durchlassen würde. Wahrscheinlich wußten die Unither von diesem Schaden und hatten beide Öffnungen verriegelt.

Es war jetzt vollkommen dunkel. Die Stille um ihn herum schien zu leben. Crest hatte sich seine Umgebung genau eingeprägt. Er traute sich zu, in jeder Richtung davonzugehen, ohne einen Gegenstand zu berühren. Vor allem um den Reinigungsautomaten würde er einen großen Bogen schlagen.

Angespannt lauschte er in die Dunkelheit. Außer seinem Atem war nichts zu hören. Er stand auf und lief zu dem zweiten Zugang hinüber. Einmal trat er auf Glas. Das knirschende Geräusch fuhr ihm durch alle Glieder. Er blieb stehen. Sie hatten ihn nicht gefesselt, also mußten sie damit rechnen, daß er sich hier ein wenig umsehen würde. Vorsichtig schlich er weiter. Es dauerte einige Zeit, bis er sein Ziel erreicht hatte. Er spürte die metallische Kälte der Tür unter seinen tastenden Händen. Er schluckte. Im Schiff herrschte Ruhe. Suchend fuhr er über die glatte Oberfläche. Er fand den Griff und atmete auf. Der Hebel bewegte sich unter seinem Druck. Etwas überrascht legte sich Crest behutsam gegen das Schott. Es gab nach!

Er zögerte nicht länger. Hier war seine Chance. Er öffnete es nicht ganz, gerade soviel, daß er sich hindurchzwängen konnte. Sein neuer Standort war ihm nicht bekannt, nur die Richtung, in der er weiterfliehen mußte. Er ging jetzt schneller. Als Orientierung diente ihm eine Wand, die genau zum Bug hinführte.

Crest lächelte verkrampt. Sollte das tatsächlich so leicht sein? Hielten ihn seine Gegner für so schwach, daß sie sich mit seiner Überwachung keine besondere Mühe machten? Doch das war jetzt nicht so wichtig. Vor allem mußte er hier heraus. Wenn er erst bei der Space-Jet war, konnte ihm nichts mehr passieren.

Gleich darauf fand er den Spalt. Er sah ihn schon, bevor er ihn ganz erreicht hatte. Draußen war es noch nicht vollkommen dunkel. Durch den Riß fiel schwaches Licht herein. Ohne zu zögern, kletterte Crest in die Freiheit. Sofort zog er den Impulsstrahler. Aber niemand hielt ihn auf. Die

Unither schienen irgendwo im Schiff zu schlafen.

»Euer Pech«, murmelte Crest triumphierend.

So schnell es ging, rannte er davon - der Space-Jet entgegen.

Und drei Unithern, die ihn mit grimmiger Entschlossenheit erwarteten!

\*

Zerft schob die Zweige auseinander und richtete sich in dem Erdloch auf. Ungeduldig blickte er den Hang empor. Es war viel zu finster, um etwas sehen zu können.

»Er kann noch nicht hier sein«, bemerkte Golath. »Er ist alt und langsam. Sicher wird er auch einige Zeit gewartet haben, nachdem wir ihn verlassen hatten.«

Sie hockten in dem Loch, das sie einige Stunden zuvor ausgehoben hatten. Es befand sich direkt neben dem kleinen Schiff. Sollte der Arkonide auftauchen, würden sie über ihn herfallen, sobald er den Schutzschild beseitigt hatte.

»Ich habe ein ungutes Gefühl«, verkündete Zerft mürrisch. »Etwas wird schiefgehen, davon bin ich überzeugt.«

»Sprich nicht so laut«, zischte Golath. »Willst du, daß er uns hört?«

Zerft ließ sich wieder zurücksinken.

»Warum erhalte ich keine Waffe?« fragte er ärgerlich. »Ich habe mein Versprechen gegeben, daß ich dieses Unternehmen nicht störe.«

Golath betrachtete den dunklen, breiten Schatten seines Gegenübers. Unschlüssig wog er einen Strahler in der Hand.

»Gib sie ihm«, forderte Liszog. »Das erhöht unsere Sicherheit.«

Widerwillig kam Golath dem Wunsch nach. Zerft nahm die Waffe mit dem Rüssel in Empfang. Er kicherte häßlich. Golath fühlte sich unbehaglich.

»Du darfst erst schießen, wenn er den Schirm aufgelöst hat«, erinnerte er eindringlich. »Wenn du ihn vorher tötest, war alles vergeblich.«

»Nur keine Sorge«, sagte Zerft. »Was macht das schon für einen Unterschied, ob der Arkonide einige Augenblicke früher oder später stirbt?«

Liszog war unter dem kalten Klang der Stimme zusammengezuckt. Für Golath war es nur ein weiterer Beweis, daß Zerft ein rücksichtsloser Egoist war. Das Erdreich um ihn herum war feucht und kühl. Er fröstelte. Seine Gedanken glitten zurück, und er sah sich auf Unith seiner Arbeit nachgehen. Früher, als er noch kein Dieb gewesen war, hatte er einen angesehenen Arbeitsplatz ausgefüllt. Da war diese Frau mit dem schlanken, wohlgeformten Rüssel und ihren runden Augen in sein Leben getreten. Von diesem Zeitpunkt an war es mit Golath abwärts

gegangen. Seine Sinne hatten sich verwirrt. Er hatte Dinge getan, die er sich nie zugetraut hätte. Er begann zu stehlen, um sein Einkommen so zu erweitern, daß er der Frau Geschenke machen konnte. Sie fragte nicht, woher er das Geld nahm. Er fand andere, die zusammen mit ihm auf Diebeszüge gingen. Mit Zerft und Liszog war das Ende gekommen. Man hatte sie erwischt. Die schlimmste Strafe, die einen Unither treffen kann, wurde über sie verhängt: Aberkennung der Ehrenrechte und Verbannung aus der großen Gemeinschaft. Man hatte ihnen die KASZILL zur Verfügung gestellt. Nur, wenn es ihnen gelang, ihrem Volk einen großen Dienst zu erweisen, durften sie zurückkehren. Dann war ihnen die Achtung des ganzen Planeten gewiß.

Golath verzog schmerzlich das Gesicht. Was für ein Narr war er gewesen. Es war ein unverdientes Glück, daß ihm das Schicksal jetzt die Gelegenheit bot, nach Unith zurückzukehren und zudem eine neuartige Raumschiffskonstruktion mitzubringen. Bedauernd dachte er daran, daß ein alter Arkonide sterben mußte, damit sie sich retten konnten. Daran war nichts zu ändern. Die Ungerechtigkeiten der Arkoniden, die sie auf Unith begangen hatten, rechtfertigten den Tod des alten Mannes.

Liszog bewegte sich unruhig und unterbrach Golaths Gedankenkette.

»Was ist los?« flüsterte er. Vergeblich versuchte er, die Dunkelheit zu durchdringen. Er lauschte in die Umgebung. Es war totenstill. Sicher würden sie den Arkoniden hören, bevor sie ihn sehen konnten. Das konnte ihnen nur recht sein, denn der Flüchtende würde sie nicht entdecken.

»Er läßt auf sich warten«, knurrte Zerft aufsässig. »Vielleicht montiert er die KASZILL auseinander, während wir hier herumhocken.«

»Da wäre nicht viel verloren«, meinte Golath ironisch.

Liszog sagte pessimistisch: »Was ist, wenn er den Weg in die vermeintliche Freiheit nicht findet?«

»Er wird nicht tatenlos in der Zentrale herumsitzen«, sagte Golath mit Überzeugung. Er machte eine Bewegung, und abbröckelndes Erdreich fiel ihnen auf die Füße. »Ich rechne damit, daß er innerhalb kurzer Zeit die Öffnung findet, die zum Bug führt. Er wird feststellen, daß sie kein Hindernis für ihn bedeutet. Danach kann es nicht mehr lange dauern, bis er den Riß entdeckt.«

Noch während er sprach, hatte es zu regnen begonnen. Zuerst nur vereinzelte Tropfen, dann immer stärker. Zerft zog seinen Umhang zusammen.

»Es ist kalt«, murmelte Liszog. »Hoffentlich müssen wir nicht die ganze Nacht im Regen herumstehen.«

Golath empfand die kühle Feuchtigkeit als angenehm. Das Wasser lief über sein brennendes

Gesicht. An der Oberfläche der Grube bildeten sich einige Rinnale, die ihren Inhalt plätschernd nach unten ergossen.

Die ganze Nacht über standen die drei Unither Schulter an Schulter in dem Loch. Sie warteten. Im Boden der Grube sammelte sich Regenwasser und weichte die Erde auf. Ihre Körper waren völlig durchnäßt. Sie sprachen nicht mehr miteinander. Einmal schließt Liszog ein. Golath versetzte ihm einen leichten Stoß. Sie lauschten in die Nacht und warteten auf den Arkoniden. Ihre Rüssel wurden steif vor Kälte. Manchmal drohte die Müdigkeit, auch Golath zu übermannen.

Doch der alte Arkonide kam nicht. Golaths Plan hatte ihnen Hoffnung gegeben. Aber etwas war fehlgeschlagen. Als es langsam hell wurde, kletterte Zerft aus dem Erdloch. Der Boden war so verschlammt, daß er mehrere Male zurückrutschte.

»Komm herauf!« schrie er bebend vor Wut. »Komm herauf, Golath! Sieh dir deine wunderbare Falle von hier oben an.«

Golath war zu niedergeschlagen, um Zerft zu antworten. Sie hatten den alten Mann überlistet wollen. Golath verdrängte jeden Gedanken an Unith aus seinem Gehirn.

Zerft hatte seinen Thermostrahler gezogen und schwang ihn wie eine Keule. Er sah verbissen und bösartig aus.

»Es gibt nur eine Möglichkeit, mit einem Arkoniden einig zu werden«, rief er schrill und hob die Waffe: »Diese hier!«

Dann stürmte er in den Regen; eine dunkle, braune Gestalt, die sich rasch entfernte. Golath blickte ihm über den Rand der Grube nach. »Was hat er?« fragte Liszog. »Er will ihn töten«, sagte Golath ausdruckslos. »Er haßt alles, was arkonidisch ist.«

Seine Hände griffen an den schlüpfrigen Rand und krallten sich fest. Liszog stützte ihn ab. Golath zog sich an die Oberfläche. Er war naß und von Schlamm bespritzt.

»Hilf mir heraus!«, forderte Liszog und streckte seine Arme nach oben.

Golath schüttelte seinen Rüssel. »Nein«, lehnte er ab. »Einer von uns muß hierbleiben. Es kann sein, daß der Arkonide doch noch kommt. Du darfst auf keinen Fall einschlafen.«

»Ich friere«, sagte Liszog kläglich. »Besser, jetzt ein wenig Kälte auszuhalten, als für immer auf diesem Planeten zu bleiben, mein Junge«, erinnerte Golath. »Vergiß das nicht.«

Man sah Liszog an, daß er sich elend fühlte. Trotzdem gab er sich Mühe, unter Golaths Blicken eine Art feste Entschlossenheit zu zeigen. »Wohin gehst du, Golath?«

»Zur KASZILL«, erklärte Golath bereitwillig. »Ich will versuchen, die Generatoren auszubauen. Am

Ende brauchen wir sie doch, um in den kleinen Raumer zu gelangen.«

»Beeile dich«, bat Liszog. Aber der große Unither war bereits verschwunden. Liszog seufzte leise. Um ihn herum war nichts als Regen, Schlamm und Kälte. Angestrengt starnte er in die Morgendämmerung. Er fühlte sich einsam und verlassen. Er rollte seinen Rüssel zusammen.

Plötzlich kam ihm der Gedanke, daß er bei ihren Bemühungen, nach Unith zurückzukehren, sterben könnte. Die Idee nistete sich in ihm ein, und er wurde sie nicht wieder los.

Wem machte es schon etwas aus, wenn er hier sein Leben beendete? Niemand würde sich darum kümmern. Weder Golath noch Zerft empfanden freundliche Gefühle für ihn. Er war allein. Hier stand er, in einem dreckigen, verschlammbten Loch, frierend und hungrig. Tausende von Lichtjahren von seiner Heimat entfernt.

Wenn er wieder nach Unith zurück wollte, mußte er wahrscheinlich einen Mann töten - einen alten Mann. Wer gab ihm das Recht zu einer solchen Tat? Trotz aller Zweifel wußte Liszog, daß er auf den Gefangenen schießen würde, wenn es nötig war.

Sie mußten das Schiff in die Hände bekommen.

\*

Crest glaubte, daß er sich mit großer Geschwindigkeit von dem Schiff entfernte. In Wirklichkeit jedoch ging seine Flucht nur langsam voran. Er blieb oft stehen, um nach Luft zu schnappen. Seine knochigen Beine hatten weder Kraft noch die Ausdauer, ihn unermüdlich zu tragen.

Als er zu Boden stürzte, war er nicht gestoppt. Seine Knie hatten nachgegeben und waren eingeknickt. Er prallte hart auf und blieb schwer atmend liegen. Sein Gesicht preßte sich gegen die kühle Erde. Sein übermüdet Körper war so schlaff, daß Crest nur unter Aufbietung aller Willenskraft wieder aufzustehen konnte. Seine größte Sorge war, daß er an Erschöpfung sterben könnte, bevor er die Space-Jet in Sicherheit gebracht hatte.

Er humpelte einige Meter weiter. In seinem Fußgelenk bohrte ein stechender Schmerz. War man bereits auf seine Flucht aufmerksam geworden? Vielleicht waren die Verfolger ihm schon dicht auf den Fersen. Schlichen sie etwa hinter ihm her, bis er den Diskus erreicht hatte, um dann, wenn er den schützenden Energieschirm beseitigt hatte, über ihn herzufallen?

»Das ist es«, stimmte sein Logiksektor zu. »Deine Flucht war zu einfach. Du solltest die drei Unither dahin führen, wo du sie am wenigsten sehen möchtest: in die Nähe der Jet!«

Crest blieb stehen.

»War ich denn blind?« fragte er halblaut.

Entweder lauerten seine Gegner jetzt dicht bei ihm in der Dunkelheit, oder sie waren bereits bei dem Kleinstraumschiff in einem sicheren Versteck. Um ein Haar wäre er in ihre Falle gelaufen.

Ein Regentropfen traf seine Stirn. Er zuckte zusammen. Wenige Minuten später regnete es in Strömen.

Crest fühlte sich erbärmlich. Er fragte sich verwundert, woher er die Kraft schöpfte, noch weiter gegen seine Feinde zu kämpfen. Kämpfen? Er lächelte ironisch. Bisher war er nur vor ihnen davongelaufen.

Was konnte er jetzt tun? Die Umgebung der Space-Jet war für ihn gefährliches Gebiet, das er besser nicht betreten würde. Es gab nur eine Möglichkeit - und die war nicht gerade vielversprechend. Er mußte in die Wälder fliehen. Für einen jungen Mann wäre das kein Problem gewesen. Für den alten Arkoniden aber bedeutete es unsagbare Anstrengungen, Kampf gegen den Urwald und seine Tiere. Vor allem jedoch die Überwindung der eigenen Schwäche. Wenn er sich jetzt in den Wäldern versteckte, gab es vielleicht nie mehr eine Rückkehr für ihn.

Trotzdem hinkte er davon. Er legte seinen Kopf zurück und öffnete den Mund. Einige Zeit ließ er das Regenwasser in seine ausgedörrte Mundhöhle rinnen. Das tat ihm gut. Eine Erleichterung war auch die geringe Schwerkraft. Zwar war sie nur um ein Sechstel geringer als auf Terra, aber der Unterschied war spürbar.

Als er das unithische Schiff wieder erreichte, war sein Fußgelenk vor Schmerzen fast gefühllos. Er zog seine Sandalen aus und untersuchte die Verletzung. Der Knöchel war stark geschwollen und glühend heiß. In seiner Station gab es genügend Mittel, die ihm sofort helfen würden. Natürlich dachte er nicht daran, dorthin zu gehen. Er riß ein Stück Stoff aus seinem Umhang heraus. Er befeuchtete das Tuch in einer Pfütze und wickelte es stramm um den verletzten Fuß. Das war alles, was er im Moment tun konnte.

Das fremde Raumschiff lag vollkommen still. Der Regen trommelte auf die Umhüllung. Crest war jetzt überzeugt, daß man ihn bei der Space-Jet mit gezückten Waffen, erwartete. So leicht würde er es ihnen aber nicht machen. Er wollte diesen Rüsselträgern beweisen, daß auch ein alter Arkonide ein Gegner war, den man nicht unterschätzen durfte.

## 6.

Unbehelligt erreichte Crest den Rand des Waldes. Sein Körper war schwer wie Blei. Seine Kleidung war durchnäßt und klebte auf der Haut. Die

Schmerzen im Fuß hatten etwas nachgelassen. Der Boden war durch die häufigen Regenfälle so aufgeweicht, daß Crest bei jedem Schritt einsank. Die schwarzen Schatten der ersten Bäume tauchten auf, dunkler als die Nacht.

Er taumelte darauf zu. Dankbar lehnte er sich gegen einen dicken Stamm. Das dichte Laubwerk schirmte den Regen etwas ab, nur vereinzelte dicke Tropfen drangen hindurch. Crest fühlte die rauhe, zerrissene Oberfläche der Rinde. Sie verströmte einen modrigen Geruch. Tiefer im Wald erklang ein Rascheln. Es rief Crest in die Wirklichkeit zurück. Er durfte nicht vergessen, daß auch hier Gefahren lauerten. Die Säuresprüber waren nur bei Tag unterwegs, von ihnen war jetzt kein Angriff zu erwarten. Dagegen waren die Hornwühler ausgesprochene Nachttiere. In der Dunkelheit kamen die meterlangen, walzenförmigen Tiere aus ihren Löchern und gingen auf Raub aus. Auf ihren kurzen, stämmigen Beinen konnten sie eine beachtliche Geschwindigkeit entwickeln. Das vordere Beinpaar war schaufelförmig gebildet. Die Wühler gruben sich damit unter die Erde. Ihre Körper waren mit dicken Hornplatten bedeckt. Unterhalb ihres ungefüglichen Schädels wuchsen zwei mächtige Zangen hervor, deren Kraft genügte, um auch ein größeres Lebewesen zu töten, als Crest es war.

Der Arkonide rief sich Ufgars Bericht über diese Tiere in Erinnerung. Zwei der Begleiter des großen Entdeckers waren von den Hornwühlern verletzt worden. Die Säuresprüber hatten sogar drei Todesopfer gefordert. Gegen beide Tierarten war der Impulsstrahler ein wirksamer Schutz - wenn man sich seiner rechtzeitig bediente.

Der Wissenschaftler wußte, daß er dringend Schlaf benötigte. Auf ebener Erde einzuschlafen, wäre einem Selbstmord gleichgekommen. Er löste sich von dem Baum und drang weiter in den Wald ein. Das Unterholz wurde dichter, Crest blieb mehrmals hängen. Schließlich fand er einen Baum, dessen starke Äste tief genug waren, um sich an ihnen hinaufziehen zu können. An seinem Alter und seinem Zustand gemessen, vollbrachte Crest eine sportliche Höchstleistung beim Erklettern des Baumes. Hier oben war er vor den Hornwühlern sicher, deren Körper nicht dazu geschaffen waren, in die Höhe zu steigen. Er suchte sich einen stämmigen Ast aus und ließ sich darauf nieder. Mit dem Rücken lehnte er sich gegen den Hauptstamm. Es war nicht gerade ein bequemer Sitzplatz. Seine Lage erlaubte ihm jedoch nicht, besonders anspruchsvoll zu sein. Nur einen Augenblick lauschte er auf das Rauschen der Blätter, das Tropfen und Plätschern des Regens, dann fiel er in den tiefen Schlaf der Erschöpfung.

\*

Er erwachte von dem Lärm unzähliger Vögel, die zwitschernd und singend in den Bäumen hockten. Es war heller Tag. Der Regen hatte aufgehört, und die Luft war angenehm warm. Crest rieb sich übers Gesicht. Wider Erwarten fühlte er sich ausgeruht und erholt. Auch seiner Fußverletzung hatte die Ruhe gutgetan. Er verspürte Hunger. Unweit von ihm klammerte sich ein roter Vogel an einen dünnen Ast und schrie seine Empörung über Crests Anwesenheit in die Morgenluft. Als sich der Arkonide ein wenig bewegte, flog er davon.

Crest blickte nach unten. Er erstarrte. Mit einem Schlag war er hellwach. Seine Glückssträhne schien vorüber zu sein.

Nur wenige Meter von seinem Schlafplatz entfernt stand einer der Rüsselmänner.

Seine Hand umklammerte einen Thermostrahler.

\*

Der dumpfe Zorn in Zerft hatte sich verflüchtigt und war einer gewissen Überlegung gewichen. Es war sinnlos, wie ein Verrückter zwischen den Bäumen herumzurennen. Auf diese Weise würde er den Arkoniden niemals finden. Sein Gesicht verfinsterte sich, als er an Golath und dessen gescheiterten Plan dachte. Von Anfang an hätten sie den Arkoniden mit aller Härte behandeln sollen. Zerft verwünschte die Tatsache, daß er auf Golath angewiesen war, der als einziger das fremde Schiff steuern konnte.

Zerft zweifelte nicht daran, daß ihr Gefangener hierher geflüchtet war. Wahrscheinlich hatte er ihre List durchschaut. Zerft hatte die KASZILL gründlich durchsucht, ohne den Arkoniden zu finden. Das Schott zum Bug hatte offengestanden. In dem Fluchtweg hatte sich Golath also nicht getäuscht - nur das Fluchtziel war ein anderes gewesen. Der Regen hatte die Spuren in der Erde weggespült. Zerft konnte keine Anhaltspunkte finden. Als es vollkommen hell geworden war, hatte er die KASZILL verlassen und sich auf den Weg zum Wald gemacht, wo der Arkonide nach seiner Meinung zu finden sein mußte. Einmal hatte er zurückgeblickt und Golath gesehen, der im Wrack verschwand. Doch die weiteren Pläne des Artgenossen waren ihm jetzt gleichgültig.

Zerft überlegte, daß der Geflohene ein alter Mann war, der sicher nicht tief in den Urwald eindringen würde. Diese Tatsache würde die Sache auf ein kleines Stück begrenzen. Systematisch begann er, seine Umgebung durchzukämmen.

Er hatte schon einige Zeit gesucht, als das eigenartige Tier auftauchte. Es war nur halb so groß wie Zerft und an keiner Stelle so breit wie er. Im ersten Moment machte es einen lächerlichen Eindruck. Es schien aus zwei Teilen zu bestehen -

einem schlanken, runden Unterteil und einem ovalen, dicken Kopf. Der Unterkörper war von dichtem, schwarzem Pelz bedeckt. Er reichte so weit nach unten, daß man die Beine des Tieres nicht sehen konnte. Wenn es sich bewegte, sah es aus, als würde es von einem Luftpolster getragen. Zerft schloß daraus, daß es über unzählige Füße verfügen mußte. Der Kopf des Wesens war hingegen völlig kahl. Er war von Narben bedeckt. Mehrere winzige Augen wirkten wie dunkle Löcher. Es waren noch andere Öffnungen zu erkennen, über deren Bedeutung sich Zerft nicht im Klaren war.

Eine Weile starrten sie sich gegenseitig an. Das Tier war mindestens ebenso überrascht wie Zerft. Es beobachtete ihn still. Dann gab es einen eigenartigen Laut von sich; es klang wie das Schmatzen eines unithischen Wranglers. Zerft beobachtete es interessiert. Noch einmal ertönte das Geräusch, dann wandte sich das Tier ab und lief langsam davon.

Zerft dachte, daß es ihn vielleicht zu dem Arkoniden führen könnte und folgte ihm. Als das Tier Schritte hinter sich vernahm, blieb es wieder stehen. Scheinbar unwillig blickte es zurück.

»Fort mit dir«, knurrte Zerft. »Oder soll ich dir Beine machen?«

Wenig beeindruckt von einer solchen Drohung glotzte das Wesen zu ihm herüber. Es schmatzte jetzt unaufhörlich. Anscheinend war es gereizt. Es hatte deutlich betont, daß es seine Ruhe wollte. Halb aus Neugier schüttelte Zerft heftig seinen Rüssel, um das Ding zum Weitergehen zu bewegen.

Gleich darauf mußte er zu seinem Leidwesen die Bedeutung einer weiteren Öffnung am Kopf des Wesens erkennen. Ein dünner, druckstarker Wasserstrahl zischte auf ihn zu. Er traf ihn an der Schulter und brannte leicht.

Zerft sah eine gelbliche Flüssigkeit an sich herablaufen. Überall, wo sie mit der Haut in Berührung kam, verursachte sie ein leichtes Brennen. Wahrscheinlich war das die natürliche Waffe des Tieres. Zerft war jetzt davon überzeugt, daß das Tier harmlos war. Er ging darauf zu, um es anzutreiben. Erstaunt stellte er fest, daß er keine Angst verbreiten konnte. Hartnäckig blieb der Sprüher stehen.

»Na, los schon«, rief Zerft in gutmütigem Ton.

Da traf ihn ein weiterer Schuß. Er stieß einen überraschten Schrei aus und taumelte zurück. Entsetzt blickte er auf seinen Arm. Innerhalb eines Augenblicks hatte die Flüssigkeit eine tiefe Wunde gefressen. Die Schmerzen brachten Zerft um seine Besinnung. Er riß den Thermostrahler hervor. Doch sein Gegner war bereits verschwunden. Wild blickte er umher. Jeden Augenblick mußte er mit einem neuen Angriff rechnen. Anscheinend war dieses unglaubliche Wesen in der Lage, seinen Säurebeschuß in gewünschter Stärke auszuführen.

Der erste Treffer war nur eine Warnung gewesen. Wenn Zerft sich zurückgezogen hätte, wäre ihm wahrscheinlich nichts passiert. Er hatte den Sprüher gereizt und dafür bezahlen müssen. In seinem Arm tobte der Schmerz. Er verlor Blut. Hastig riß er einen Streifen Stoff aus seiner Kleidung. Er schnürte die Blutbahn oberhalb der Wunde ab. Entsetzt dachte er an die Möglichkeit, daß die Säure einen Giftstoff enthalten könnte, der ihn später Lahmen oder gar töten würde. In seiner verwirrten Logik brachte er den Arkoniden mit in das Geschehen. Der Alte war an allem schuld. Seitdem er aufgetaucht war, hatten sie kein Glück mehr. Unbändiger Haß erfüllte Zerft. Die Arkoniden! Seit Jahrhunderten hatten sie die Unither unterjocht, bis es ihnen gelungen war, sich von der arkonidischen Herrschaft frei zu machen. Die Feindschaft mit Arkon war tief in jedem Unither verwurzelt. Für Zerft, der geistig auf keiner hohen Stufe stand, war ein Arkonide gleichbedeutend mit Elend, Armut und Unfreiheit. Es gab für ihn zwischen Schwarz und Weiß keine Abstufungen. Kompromiß war für Zerft ein unbekanntes Wort. Er war nicht fähig, Toleranz zu üben, aber er erwartete sie von anderen. Niemals wäre er auf den Gedanken gekommen, den Grund für widerfahrenen Schaden bei sich selbst zu suchen. Es waren immer andere, die ihm Leid brachten. Aus dieser Einstellung war der Haß in Zerft gewachsen, bis er nicht mehr auszulöschen war. Zerft war zu einem erbitterten Unither geworden, der niemandem den Rüssel zur Freundschaft reichen würde.

Mit der gesunden Hand umklammerte er seine Waffe. Das Tier blieb verschwunden. Er kümmerte sich nicht mehr darum. Jetzt dachte er nur noch an Crest. Dieser gerissene Alte sollte für alles büßen, was Zerft widerfahren war.

So stand der Verbannte da, mit der Waffe in der Hand. Ein armes, irregeföhrtes Wesen, das nur nach seinen wilden Gefühlen handeln konnte.

Das machte ihn jedoch nicht weniger gefährlich.

\*

Sein Gegner hatte ihn noch nicht gesehen. Langsam, ohne ein Geräusch zu verursachen, griff Crest zu dem Impulsblaster. Der Rüsselträger war verwundet. Offensichtlich war er an einen Säuresprüher geraten. In seinem Bericht hatte Ufgar erwähnt, daß diese Tiere nur dann gegen größere Wesen vorgingen, wenn sie sich bedroht fühlten. Als sich der Rüsselträger herumdrehte, konnte Crest seine Wunde erkennen. Entsetzt schloß er die Augen. Mitleid erfüllte ihn. Er spielte mit dem Gedanken, vom Baum herabzuklettern, um dem anderen zu helfen. Doch dann fiel ihm ein, warum der Unither hier war. Es war der gleiche, der ihn bereits in dem

Schiffswrack mit der Waffe bedroht hatte. Es bestand kein Grund zu hoffen, daß er diesmal anders handeln würde. Da sah Crest den Säuresprüher! Das Tier war zum äußersten gereizt. Der Unither konnte es nicht sehen, da es sich ihm von hinten näherte. Ufgar hatte die teuflische Schlauheit dieser so harmlos aussehenden Wesen ausdrücklich erwähnt.

Crest wurde zwischen seinen Gefühlen hin und her gerissen. Er konnte nicht zusehen, wie ein intelligentes Wesen von dem Sprüher heimtückisch getötet wurde. Wenn er aber den Unither warnte, brachte er sich selbst in Gefahr.

Lautlos kam der Sprüher näher an sein Opfer heran. Nur noch wenige Meter trennten ihn von jenem Punkt, der ein sicheres Zielen gewährleistete. Die Tiere konnten den Säuregehalt ihrer Flüssigkeit nach Bedarf regulieren. Von einer harmlos juckenden Stärke konnten sie ihn auf verletzende Intensität konzentrieren. Man brauchte kein Hellseher zu sein, um zu wissen, welche Art von Säure den Rüsselträger treffen würde.

Die Menschlichkeit in Crest besiegte die Vernunft. Als der Sprüher den kritischen Platz erreichte, stieß der Arkonide einen Warnruf aus.

Zerft wirbelte herum. Sein Gesicht war verzerrt. Instinktiv löste der Sprüher den Schußvorgang aus. Der Unither warf sich zur Seite. Seine Waffe rollte davon. Crest handelte blitzschnell. Er sprang von seinem sicheren Platz herab und schoß mit dem Impulsstrahler auf den Sprüher. Getroffen sank das Tier zusammen. Der Fremde lag bewegungslos am Boden.

Crest vermutete, daß er bewußtlos war. Vorsichtig näherte er sich, die Waffe im Anschlag. Als er sich hinab beugte, schoß der Rüssel des scheinbar Bewußtlosen heran, umklammerte seine Waffenhand und drückte sie nach hinten. Verzweifelt gestand sich Crest ein, daß er einen schweren Fehler begangen hatte. Gegen die rohe Gewalt des Rüssels kam er nicht an. Er fühlte sich von einem starken Arm umfangen und nach unten gezogen. Resigniert erkannte er, daß sein Versuch, die Space-Jet zu retten, endgültig gescheitert war.

\*

Liszog fuhr zusammen. Er hatte geschlafen. Ängstlich richtete er sich in dem Loch auf. Es war jetzt hell und hatte aufgehört zu regnen. Beruhigt sah er, daß das kleine Schiff noch an seinem Platz stand. Er wagte nicht, daran zu denken, was Golath und Zerft mit ihm getan hätten, wenn durch seine nachlässige Wachsamkeit der Arkonide in sein Schiff gelangt wäre. Liszog kletterte aus der Grube und blickte sich um. Niemand war zu sehen. Liszog fühlte ein widerwärtiges Schmutzbündel in seinem Rüssel.

Er sehnte sich danach, unter dem Rüsselreiniger zu liegen. Er lief zum Ufer des Sees und reinigte sich von Schlamm und Dreck. Hier konnte er seinen Durst löschen. Mit seinem Rüssel hob er einige Steine auf und schleuderte sie ins Wasser.

Hoffentlich kam Golath bald zurück. Sein Pessimismus war nicht von ihm gewichen. Er würde erst wieder zur Ruhe kommen, wenn sie auf Unith gelandet waren - falls es jemals soweit kommen sollte. Er ging zurück und hockte sich mißmutig neben das Loch. Eine gewisse Gleichgültigkeit breitete sich in ihm aus.

Da sah er Golaths große Gestalt oben am Hang. Der Unither winkte zu ihm herunter. Er trug einen flachen Kasten und mehrere andere Gegenstände. Zerft war nicht dabei.

Liszog stand auf. Neuer Unternehmungsgeist erfüllte ihn. Er ging Golath entgegen. Golath sah ihn scharf an. »Du hast geschlafen!« stellte er verärgert fest.

Liszog lächelte verlegen und nahm Golath einen Teil der Last ab.

»Zum Glück scheint inzwischen nichts passiert zu sein«, bemerkte Golath ein wenig versöhnlicher. »Paß auf, daß du nichts fallen läßt.«

Liszog warf einen mißtrauischen Blick auf die verschiedenen Gegenstände, die Golath mitgebracht hatte. Er verstand von technischen Dingen nicht viel und hatte eine merkwürdige Scheu davor.

»Was willst du damit anfangen?« fragte er.

»Was ich hier habe, genügt noch nicht. Ich habe bei der KASZILL noch verschiedene Dinge zusammengestellt, die du holen wirst.« Sie hatten das Ufer erreicht, und Golath fuhr fort zu sprechen. »Vielleicht gelingt es mir, einen Feldschirmgenerator zusammenzubauen, mit dem ich das Energiefeld um das Raumschiff neutralisieren kann. Dadurch würde eine Art Tunnel entstehen, durch den wir in das Schiff gelangen könnten.«

Liszog bedachte den gut geschützten Flugkörper mit einem verdrießlichen Blick.

»Glaubst du, daß es funktioniert?«

»Das kommt darauf an, wie stark die Energie ist, von welcher der Schirm aufrechterhalten wird. Es wird letzten Endes davon abhängen, wer mehr Leistung erzeugen kann mein Generator oder die unsichtbare Quelle, die den Schutzmantel erzeugt.«

Liszog schlenkte nachdenklich mit seinem Rüssel.

»Auf welche Weise mag wohl der Arkonide den Schirm aufheben, wenn er in das Schiff will?« erkundigte er sich. »Ob er das von dem Haus aus erledigen kann?«

»Wohl kaum«, verneinte Golath. »Ich vermisse, daß er ein Gerät bei sich trägt, mit dessen Hilfe er jederzeit das Raumboot betreten kann.« Er schlug mit

der Hand gegen seine Stirn und sah Liszog an, als erblickte er ihn zum ersten Mal. »Ich Narr!« rief er aus. »Warum habe ich nicht daran gedacht, den Arkoniden zu untersuchen? Wir hätten uns diese Arbeit ersparen können.«

»Zerft wird ihn wieder gefangennehmen«, tröstete Liszog. »Dann können wir immer noch feststellen, ob er einen Apparat bei sich trägt, von dem du gesprochen hast.«

Golath erwiderte dumpf: »Wenn Zerft ihn findet, werden wir keine Gelegenheit haben, eine Untersuchung durchzuführen.«

Liszog erschauerte. Sie waren bei dem Diskus angekommen und stellten die Geräte ab.

»So«, knurrte Golath mit Befriedigung. Er suchte einen trockenen Platz. Liszog sah ihm untätig zu. Er empfand eine schwache Sympathie für den großen Unither. Golath war immerhin bemüht, durch kluges Handeln eine Verbesserung ihrer Situation herbeizuführen. Zerft hingegen war in seinen Reaktionen unüberlegt.

»Es wird besser sein, wenn du jetzt gehst«, meinte Golath. »Ich habe alles in der Zentrale bereitgestellt.«

Liszog nickte. In Gedanken sah er sich schon unter dem Rüsselreiniger liegen. Er war überzeugt, daß auch Golath die Gelegenheit für eine Säuberung genutzt hat.

»Halte dich nicht unnötig auf«, mahnte Golath. »Sei vor allem wachsam. Wenn Zerft auftauchen sollte, lasse dich nicht von ihm beeinflussen.«

»Ich werde tun, was du sagst«, stimmte Liszog zu.

Er stieg den Hang hinauf. Als er sich oben noch einmal umblickte, war Golath bereits in seine Arbeit vertieft.

Vielleicht schaffen wir es doch, dachte Liszog hoffnungsvoll.

Er beschleunigte seinen Schritt.

\*

So sehr sich Crest auch gegen den harten Griff stemmte, er konnte sich nicht daraus befreien. Farbige Punkte erschienen vor seinen Augen. Seine Kehle war fast vollkommen zugeschnürt. Das Atmen bereitete ihm schmerzhafte Qualen. Sein verletzter Gegner ließ nicht locker. Er zeigte keine Dankbarkeit für seine Rettung. Crests Hände, die sich an dem Unither festkralten, waren viel zu schwach, um einen Umschwung herbeizuführen. Längst hatte er den Blaster fallen lassen müssen. Alle seine Bemühungen vermochten nur den Zeitpunkt zu verschieben, an dem er sterben würde.

Mit roher Gewalt wälzte sich Zerft herum und kam auf dem alten Mann zu liegen. Crest glaubte, daß ihm alle Knochen brechen würden. Erschöpft schloß er die Augen. Seine Gegenwehr erlahmte immer mehr.

Da erhielt er unerwartet Hilfe. Der Sprüher, von dem Schuß des Impulsstrahlers tödlich getroffen, raffte sich noch einmal auf. Schwankend kam er auf seine Beine. Er sah seine beiden Feinde in knapper Entfernung am Boden liegen. Er gab einen ungezielten Strahl ab und fiel tot um. Es war eine letzte, beinahe automatische Reaktion des Tieres gewesen. Zerft wurde auf dem Rücken getroffen. Er schrie auf und ließ von Crest ab. Der halb bewußtlose Arkonide benötigte einige Sekunden, um zu begreifen, was geschehen war. Er rollte sich zur Seite und ergriff den fremdartigen Strahler. Der Unither versuchte vergeblich, mit seinen Händen den schmerzenden Rücken zu erreichen. Er sah Crest nach der Waffe greifen. Mit einem heiseren Trompeten warf er sich nach vorn.

Crest sah den Angreifer nur als verschwommenen Schatten. Seine Hände zitterten. Das Unheil kam auf ihn zu. Er schoß auf die schwankende Silhouette vor seinen Augen. Der leichte Rückschlag der Waffe zeigte ihm, daß sie auf seine Bedienung reagierte. Ein flammender Strahl verließ die Mündung. Plötzlich war die drohende Gestalt verschwunden. Crest wollte aufstehen, um nachzusehen, was geschehen war. Eine Welle der Übelkeit lief durch seinen Körper. Alles, was er in diesem Moment erkennen konnte, waren farbige Punkte und Kreise. Es gelang ihm, sich auf die Knie aufzurichten. So kroch er über den Boden. Etwas war ihm im Wege. Er berührte es. Es war weich und nachgiebig. Entsetzt machte sich Crest mit der Tatsache vertraut, daß es die Leiche des Unithers war. Er hatte ihn getötet.

»Er hat dich angegriffen«, meldete sich sein Logiksektor. »Du hast das Recht, dein Leben zu verteidigen.«

Sein Leben? War er nicht hierhergekommen, um zu sterben? Warum sollte er etwas verteidigen, mit dessen Verlust er sich bereits abgefunden hatte? Die Space-Jet! Das war es! Rhodan hatte gesagt, daß sie auf keinen Fall in die Hände einer fremden, raumfahrenden Spezies fallen dürfe. Die Menschheit mußte jeden Pluspunkt ihrer schwer erkämpften Position halten, wenn sie nicht zurückfallen wollte.

>Es scheint mein Schicksal zu sein, für die Menschen zu kämpfen<, dachte Crest.

Sein Blick klärte sich. Vor ihm lag bewegungslos die mächtige Gestalt des Rüsselwesens. Es war tot.

Irgendwo in seinem ausgelaugten Körper schienen noch Reserven zu sein, die ihm die Willenskraft gaben, sich ganz zu erheben. Er hatte jetzt eine Waffe, die ebenso gefährlich war wie die seiner beiden Feinde, die noch am Leben waren. Nun war es an der Zeit, sich in die Nähe des Diskus zu begeben, um nachzusehen, was die Unither unternehmen würden. Vielleicht waren sie bereits dabei, den Schutzschirm zu zerstören. Diese Vorstellung trieb

ihn an. Er riß sich zusammen.

>Wenn mich ein Unbeteiligter beobachten könnte, würde er sehr schnell seine Meinung über die Dekadenz der Arkoniden ändern<, dachte er. Trotz seines Alters hatte er sich ausgezeichnet gehalten. Unwillkürlich straffte sich seine gebeugte Gestalt.

Er war als Arkonide geboren worden.

In einer langen Phase seines Lebens hatte er sein Volk indirekt verleugnet. War er nicht fast zu einem Terraner geworden, in Worten und Taten? Er hatte als Terraner gelebt.

Er würde aber als Arkonide sterben.

Fast war er stolz darauf!

## 7.

In dem Augenblick, als Liszog die Luftschieleuse der KASZILL betreten wollte, kam ihm plötzlich die Idee, daß der Arkonide noch an Bord sein könnte. Liszog blieb stehen. Er war es gewohnt, daß andere Unither für ihn Entscheidungen trafen, denen er sich in den meisten Fällen willig anschloß. Hier gab es niemand, der ihm einen Rat hätte geben können.

Golath hatte nur davon gesprochen, daß er in der Zentrale gewesen war. Ihr Gefangener konnte sich irgendwo versteckt haben, bis Golath verschwunden war.

Umständlich zog Liszog seine Waffe. Es war sicher besser, wenn er den Spalt im Bug als Eingang benutzte. Er hüpfte zurück ins Freie. Seine Blicke richteten sich auf den Wald, in der Hoffnung, daß er Zerft sehen würde. Doch die Umgebung war ruhig. Liszog zwängte sich durch den Riß, der bei dem Aufprall der KASZILL entstanden war. In dem Gang, der zur Zentrale führte, herrschte graue Dämmerung. Der junge Unither fühlte sich unbehaglich. Er umklammerte den Hitzestrahler und ging weiter. Das Schott zur Zentrale war halb geöffnet. Er bemühte sich, leise zu sein.

Seine Vorsicht erwies sich als unnötig. Der Raum war leer. Er sah die Geräte, von denen Golath gesprochen hatte, ordentlich zusammengestellt am anderen Eingang. Alles war in Ordnung.

Erleichtert aufatmend, wandte er sich dem Rüsselreiniger zu. Er überzeugte sich, daß das Gerät noch funktionierte. Müde ließ er sich auf dem Lager nieder. Der traditionelle Vorgang der Säuberung begann. So lag er immer noch, als der ahnungslose Crest die KASZILL durch die Luftschieleuse betrat.

\*

Crests Körper war zu einer Ansammlung von Schmerzen und automatischen Reaktionen geworden. Die Anstrengungen hatten sein schmales Greisengesicht gezeichnet. Spuren von Übermüdung,

Erschöpfung und Verausgabung hatten sich eingegraben. Seine Augen lagen tief in den Höhlen. Das Haar, sonst immer sorgfältig gekämmt, hing strähnig herunter. Die Hagerkeit seiner Gestalt wurde von dem zerrissenen Umhang nur schlecht verborgen.

Der Arkonide wurde nur von seiner Willenskraft aufrecht gehalten. Sie trieb ihn an, riß ihn vorwärts und gab ihm die Energie zum Handeln. Die fremde Waffe schien Zentner zu wiegen, aber er durfte sie nicht liegenlassen. Sie war zum wichtigsten Faktor beim Kampf um die Space-Jet geworden.

Er kam taumelnd aus dem Wald heraus. Die Ebene zwischen den Bäumen und dem See erschien ihm wie eine endlose Wüste. Dazwischen war ein dunkler Punkt, das Schiff der Fremden, gleich einer Oase inmitten der Wildnis.

»Du mußt weitergehen«, sagte Crest.

Die Worte kamen mühselig über aufgesprungene Lippen. Seine Stimme war die eines Fremden. Verwundert lauschte er auf ihren Tonfall.

»*Geh bis zu dem Wrack, dort kannst du eine Ruhepause einlegen*«, sprach sein Extrahirn an.

Er hörte noch eine Stimme. Sie klang kalt und fest, sie dröhnte in seinen Gedanken, als besitze sie Realität.

»Die Space-Jet darf auf keinen Fall in die Hände Fremder Intelligenzen fallen.«

Perry Rhodan! Er hörte ihn noch einmal sprechen, diesmal klang es rauh und warm. »Danke, Freund!« Crest setzte sich in Bewegung. Längst hatte er den Notverband an seinem Fußgelenk verloren. Es war sinnlos, einen neuen anzufertigen. So gut es ging, verlagerte der Arkonide das Gewicht seines Körpers auf das gesunde Bein.

Er kam besser voran, als er am Anfang geglaubt hatte. Die Entfernung zu dem Schiff schmolz rasch zusammen. Er war überzeugt, daß die beiden Unither sich bei der Space-Jet aufhielten.

Crest schleppete sich bis zur KASZILL. Natürlich kannte er den Namen des Schiffes nicht. Er war ihm auch völlig gleichgültig. Sein Kopf glühte wie im Fieber. In der Regennacht hatte er sich auf dem Baum erkältet. Er vermochte sich nicht zu erinnern, wann er zum letzten Male gegessen hatte.

Die schwarze Außenhülle des unithischen Raumers war ihm jetzt bereits seltsam vertraut. Was mochte die drei Rüsselträger bewogen haben, auf diesem Planeten eine Landung mit solch unglücklichem Ausgang zu riskieren? Soweit Crest steh aus den Überresten einige Erkenntnisse zusammenreimen konnte, handelte es sich um einen Senkrechtstarter. Er zuckte mit den Achseln. Wer Raumfahrt betrieb, mußte mit Verlusten rechnen - besonders im Anfangsstadium der technischen Entwicklung.

Crest zog sich in die Schleuse hinauf. Die Kammer war außergewöhnlich groß, entsprechend dem Körperbau der Unither. Die Verfallserscheinungen überall im Schiff ließen darauf schließen, daß es ziemlich alt war und nicht den neuesten Stand der unithischen Raumfahrt repräsentierte. Es war anzunehmen, daß die Fremden durch einen Defekt zu einer Notlandung gezwungen worden waren. Von ihrem Standpunkt aus war ihr Interesse für die Space-Jet nur verständlich. Anscheinend verfügten sie nicht über Funkgeräte, die ihnen erlaubten, Hilfe von Unith anzufordern. Es war auch möglich, daß die Geräte beim Absturz vernichtet worden waren.

Unwillkürlich dachte Crest an die SOLAR SYSTEM. Neben dem Schweren Kreuzer hätte sich dieses Schiff wie ein Spielzeug ausgenommen.

Der Wissenschaftler ging weiter, wobei er sich mit einer Hand an der Wand abstützte.

Der Umstand, daß er Liszog einige Sekunden früher sah als der Unither ihn, rettete ihm das Leben.

Liszog schoß von der Pritsche aus, aber der glühende Strahl traf nur das Schott, hinter dem Crest bereits in Deckung gegangen war. Auf allen vieren kroch Crest zur Schleuse zurück. Er war sicher, daß nur einer seiner Gegner in der Zentrale war. Wenn er das Schiff verließ, gab er sich dem Unither deckungslos preis. Das flache Land bot keinen Schutz gegen einen Beschuß aus einer Hitzewaffe.

Was würde sein Feind jetzt unternehmen? Es war lebenswichtig, daß er die Reaktionen des anderen vorausahnte. Er durfte nicht warten, bis der Schiffbrüchige einen Plan ausgeführt hatte - dann würde es zu spät sein.

Crest versetzte sich in Gedanken in die Lage des Unithers.

Ein Angriff würde nicht von der Zentrale aus kommen!

Der Rüsselmann mußte annehmen, daß Crest das Schott bewachte und auf jede verdächtige Bewegung feuern würde. Also würde er durch den Riß klettern, um Crest in den Rücken zu fallen.

Der alte Mann schlich sich zum Schleusenausgang und blickte vorsichtig hinaus. Er sah den Unither vorn am Bug, geduckt unter der Wölbung des Schiffes. Crest schoß.

Sein Gegner hatte sich zu Boden geworfen, und das Flammenbündel zischte über ihn hinweg. Crest murmelte eine Verwünschung. Eine solche Gelegenheit würde sich ihm nicht wieder bieten.

Als er zum zweitenmal ins Freie sah, war der Unither bereits wieder durch den Spalt in der KASZILL verschwunden. Crest wußte, daß der andere beweglicher und ausdauernder war als er. Alle Vorteile lagen bei dem Jüngeren.

Die Schleusenkammer war zu einer Falle geworden, die er schnell verlassen mußte.

Wahrscheinlich war der Feind jetzt wieder in der Zentrale, um die weiteren Schritte zu überlegen.

Crest glitt aus der Schleuse ins Freie. Rasch humpelte er auf das ausgeglühte hintere Ende des Schiffs zu. Er verbarg sich hinter einer verbogenen Platte. Es würde nicht lange dauern, bis der Unither feststellen würde, daß die Schleuse leer war. Der Rüsselmann war intelligent genug, um den neuen Standort des Arkoniden vermuten zu können. Doch das Heck der KASZILL war groß und bot in seinem Wirrwarr aus aufgesprengtem, zerrissenem Metall unzählige Verstecke.

Crest bedauerte, daß er von seinem Platz aus nur die Schleuse, nicht aber die Öffnung im Bug sehen konnte. Das gab seinem Widersacher die Chance, von der anderen Seite heranzukommen. Er mußte nur um das Schiff herumlaufen.

Ein grettes Flammenschwert zuckte vorbei und ließ ihn geblendet die Augen schließen. Fast hätte er das Feuer erwidert. Rechtzeitig fiel ihm ein, daß dieser Schuß nur ein Versuch war, ihn zum Aufgeben seines Versteckes zu veranlassen. Der Unither kannte die genaue Position des Arkoniden nicht.

Crest überlegte, von welcher Stelle der Strahl gekommen war. Er blickte vorsichtig um die Ecke. Scheinbar verlassen lag die vordere Hälfte der KASZILL unweit von ihm. Der Feind war nicht zu sehen.

Liszogs nächster Schuß pflügte die Erde auf und färbte sie schwarz. Das Gras verbrannte. Rauch stieg auf. Der Gestank reizte Crests Nase. Er preßte beide Hände gegen das Gesicht, um nicht niesen zu müssen. Die Furche, die der fürchterliche Schuß geschaffen hatte, war nur einen Meter von Crest entfernt.

Aber er wußte jetzt, wo der Rüsselträger versteckt war. Ein davonfliegendes Teil des Wracks hatte einen Graben in den Boden gebohrt, bis es schließlich steckengeblieben war. Wenn man den Bugteil der KASZILL als Achsenpunkt annahm, dann befand sich Liszog in einem Winkel von etwa 30 Grad von Crest entfernt. Das Loch bot ihm genügend Schutz. Außerdem war es für den Wissenschaftler schwierig, in diese Richtung zu feuern. Er hätte sich dabei aufrichten müssen. Das war bei Waffen, wie sie die Hitzestrahler darstellten, mit einem Selbstmord zu vergleichen.

Aus zwei Gründen jedoch mußte Crest den Kampf schnell beenden so oder so. Einmal bestand die Gefahr, daß der dritte Unither hier auftauchen würde. Damit wäre das Gefecht praktisch entschieden gewesen. Was aber noch schlimmer war - und wahrscheinlich auch den Ausschlag geben würde - war die elende Verfassung, in der sich Crest befand.

Er war Wissenschaftler - kein auf Kampf trainierter Soldat. Seine Probleme waren die

Programmierung von Computern und die Erforschung unbekannter naturwissenschaftlicher Tatsachen gewesen. Sicher, er hatte eine gute Vorstellung von kosmischer Strategie und konnte eine Raumflotte zum Sieg führen, aber das war auch etwas anderes. Hier stand er allein und mußte die Waffe selbst führen - gegen einen überlegenen Gegner.

>Es ist ein Wunder, daß ich noch lebe<, dachte Crest.

\*

Liszog dachte: >Er hat sich irgendwo in diesem Gerümpel verkrochen und regt sich nicht. Glaubt er, daß er mich damit hervorlocken kann? Ich weiß sehr gut, daß er nicht tot sein kann.<

Es war nur ein alter Arkonide, aber er machte größere Schwierigkeiten, als es Liszog je für möglich gehalten hätte. Golath wartete bei dem kleinen Schiff auf ihn. Er würde nicht riskieren, seinen Platz zu verlassen, um den Grund für Liszogs Fernbleiben herauszufinden.

Von Golath war keine Unterstützung zu erwarten. An Zerft wagte Liszog nicht zu denken. Allein die Tatsache, daß der Arkonide aus dem Wald gekommen war, sagte genügend über Zerfts Schicksal aus. Liszog krümmte voller Grimm seinen Rüssel. Woher nahm dieser einsame Mann die Kraft für seine Hartnäckigkeit, mit der er sein Schiff verteidigte?

Der junge Unither wagte sich vorsichtig ein wenig aus seiner Deckung, um das Gelände besser überblicken zu können.

Da erspähte er seinen Gegner, der mit angeschlagener Waffe hinter einer breiten Platte auftauchte. Rein instinktiv warf er sich in Deckung. Der Feuerstrahl strich über die Grube. Liszog fühlte die Hitzewelle über seinen Rücken wehen. Sand, Steine und Dreck fielen auf ihn herab. Aber er lebte!

Er robbte einige Meter am Boden des Grabens entlang. Nun kannte er den Standort des Feindes. Er lugte über den Rand seines Versteckes. Der Arkonide war wieder hinter der Platte verschwunden. Liszog lachte kalt. Er hob den Strahler und feuerte frontal auf den Schutz des Alten. Das Metall begann zu glühen. Es schmolz, und flüssige weißgelbe Adern tropften daran herunter. Immer noch schießend, sprang Liszog aus der Grube und raste dem Heck der auseinandergebrochenen KASZILL entgegen. In der Platte war jetzt ein faustgroßes Loch. Die Hitze mußte dort so stark sein, daß kein Lebewesen sie ertragen konnte.

Mit triumphierenden Trompetenstößen kam Liszog an seinem Ziel an. Er sprang schußbereit hinter die erhitzte Platte, um seinen Gegner endgültig zu

vernichten. Aber da war niemand!

\*

Kaum, daß er gefeuert hatte, wußte Crest, daß der Unither rechtzeitig in Deckung gegangen war. Der Schuß blitzte harmlos über den Graben. Crest war sicher, daß er gesehen worden war.

Eng an den Boden geschmiegt, kroch der Arkonide von seinem Platz weg. Er kroch tiefer in das verstümmelte Schiff. Hinter ihm begann der Unither mit einem wütenden Beschuß. Er sah sich nicht um. Ein neues, besseres Versteck zu finden, war jetzt wichtiger.

Verbogene Metallstreben zwangen ihn zum Aufstehen. Er fragte sich, ob er hier nicht durch Radioaktivität gefährdet war. Es kam ganz auf den Antrieb des Schiffes an. Da sich die Unithers mit einer gewissen Sorglosigkeit bewegten, konnte die Intensität einer eventuellen Strahlung nicht sehr stark sein.

Crest zwängte sich zwischen den Streben hindurch. Dann sah er zurück. Der Unither stand neben der zerschmolzenen Platte. Er wirkte etwas ratlos. Crest wollte seine Waffe heben, aber sein weiter Ärmel blieb an einem Strebeneende hängen. Als er sich befreit hatte, bot der Gegner kein Ziel mehr.

Die Aufregung hatte Crest seine Schwäche vergessen lassen. Jetzt griff sie nach ihm. Zitternd mußte er sich zurücklehnen und einen Halt suchen.

Unverhofft tauchte eine weitere Gefahr auf. Zunächst hörte Crest nur ein Scharren und Schaben. Mit brennenden Augen blickte er sich um. Wenige Meter von ihm entfernt, kamen walzenförmige Tiere aus dem Inneren des Wracks gekrochen. Hornwühler!

Sie hoben ihre häßlichen Köpfe witternd in die Höhe. Bei Tag waren sie fast blind. Crest vermutete, daß sie sich in der Nacht hier einen ruhigen Platz gesucht hatten. Der Kampflärm hatte sie aufgescheucht. Sie waren gereizt und wild. Ihre Zangen bewegten sich unaufhörlich. Es waren über ein Dutzend. Die Hornplatten ihrer Körperhüllen rieben sich am Boden, an den Metallteilen und an den Leibern anderer Wühler. Das erzeugte die scharrenden Geräusche.

Crest wagte nicht, auch nur eine winzige Bewegung zu machen. Wenn er schoß, wurde der Unither auf ihn aufmerksam. Er konnte sich nicht gleichzeitig gegen zwei Feinde wehren. Die Tiere kamen in der für sie ungewohnten Helligkeit nur langsam voran. Wütend schnappten ihre Zangen nach Teilen, die ihnen den Weg versperrten. Jetzt, wo er sie mit eigenen Augen erblickte, konnte Crest Ufgars Respekt vor diesen Ungeheuern verstehen.

Die drohende Schlange wälzte sich an dem Arkoniden vorüber - hinaus ins Freie.

Kein Mensch - und kein Arkonide kann auf die Dauer starken nervlichen und körperlichen Strapazen widerstehen. Einmal kommt zwangsläufig der Zusammenbruch.

Crest fühlte, daß er von diesem Zeitpunkt nicht mehr weit entfernt war.

\*

Für einen Moment stand Liszog wie erstarrt. Er erfaßte, daß er geblufft worden war. Die Enttäuschung über den Fehlschlag war so groß, daß er den Drang in sich verspürte, einfach hier stehenzubleiben.

Doch dann setzte die Reaktionsfähigkeit wieder ein. Mit zwei Sprüngen brachte er sich in Sicherheit und ließ sich niedersinken. Der Arkonide befand sich jetzt tiefer in dieser Masse zerquetschten Metalls. Wenn er dort wieder herauswollte, gab es nur einen Weg - an Liszog vorüber. Angespannt lauschte der Verbannte in das Halbdunkel.

Dunkle Wolken hatten den Himmel überzogen. Es würde bald wieder regnen. Liszog war Nässe gewohnt, denn auch Unith war ein wasserreicher Planet. Aber in diesem Augenblick besaß das Gewölk eine drohende Ausstrahlung. Wind kam auf. Er fegte vom See heran, verfing sich in den Überresten der KASZILL und sang sein unmelodisches Lied.

>Das Totenlied<, dachte Liszog erschauernd.

Er war nicht abergläubisch, und der Religion hatte er in frühen Jahren den Rücken gekehrt. Auf seinem Gesicht wurde ein schwaches Lächeln sichtbar. Es war eine rein automatische Reaktion und hatte nichts mit seinen wirklichen Gefühlen zu tun.

Die ersten Tropfen fielen auf das Wrack. Liszog beobachtete, wie sie beim Aufprall in silbrige Perlen zersprangen, einen Moment haften blieben, dann jedoch wie Tränen herabbrannten. Es dauerte nicht lange, und das Metall glänzte vor Nässe.

Ein eigenartiges Geräusch riß Liszog aus seinen Betrachtungen. Seine Hand, die in fünf wulstigen Fingern endete, umschloß den Strahler. Sollte sein Gegner einen Ausfall versuchen?

Aber es war nicht der Arkonide. Mit aufgerissenen Augen sah Liszog einen gespenstischen Zug runder Tierkörper auf sich zukriechen. Sie stellten das Häßlichste dar, was der junge Unither bisher erblickt hatte. Ohne zu überlegen, eröffnete er das Feuer.

\*

Crest sah die Lichtkaskaden über den Boden sprühen. Funken stoben bis zu ihm herein. Der Geruch nach versengtem Fleisch wehte heran. Das

Feuerwerk hielt nicht lange an.

Crest hörte einen wilden Aufschrei. Dichte Rauchschwaden stiegen empor. Er hustete angestrengt. Vergeblich bemühte er sich, in dem Qualm etwas zu erkennen. Es begann, heftig zu regnen. Ein schwelender Brand verbreitete beißenden Gestank.

Crest ahnte, daß der Unither auf die Hornwühler geschossen hatte. Nach dem verzweifelten Schrei des Rüsselträgers zu schließen, hatten ihn die wütenden Tiere überwältigt. Auch seinem schlimmsten Feind wünschte der Arkonide keinen solchen Tod.

Der Wind trieb den Rauch zu ihm herein. Seine Augen trännten. In seiner Lunge breiteten sich stechende Schmerzen aus. Hier konnte er nicht länger bleiben. Dort draußen erwartete ihn vielleicht eine gereizte Schar gefährlicher Hornwühler. Aber im Moment erschienen sie ihm als das kleinere Übel. Hustend und keuchend arbeitete sich Crest ins Freie.

Er stolperte über die Kadaver einiger verbrannter Tiere. Lebende waren nicht zu entdecken. Erleichtert atmete er die frische Luft ein. Der Wind zerrte an seinem zerrissenen Umhang, und der Regen fiel kühl auf ihn herab. Graue Dämmerung tauchte die Umgebung in mattes Licht.

Da sah er den Unither!

Er lag bäuchlings auf einem erhaltenen Ringwulst der KASZILL. Seine Entfernung zu Crest betrug nicht mehr als fünfzehn Meter. Vom Boden war er in dieser Lage kaum zu erkennen.

Mit hängenden Schultern sah ihn Crest an.

Der Unither war lebendiger als jemals zuvor. Er hatte seine Waffe verloren und war vor den Tieren auf diesen sicheren Platz geflüchtet.

Seine großen Augen waren auf den Arkoniden gerichtet. Es war eine dumpfe Resignation in diesem Blick, die Crest erschütterte.

Lange Zeit stand Crest bewegungslos im Regen; ein hagerer Greis, in dessen rechter Hand die schwere Waffe fast wie Hohn anmutete.

Da begann Liszog, allmählich von dem Metallring herabzurutschen. Er zog eine dunkle Spur auf der feuchten Oberfläche. Sicher landete er auf seinen Beinen.

»Stehenbleiben!« warnte Crest auf Interkosno.

Der Unither kam auf ihn zu. Es war eine stumme Beharrlichkeit in seinen Bewegungen, so, als könnte er in alle Ewigkeit weiterlaufen. Seine runden Augen waren weit geöffnet. »Halt!« befahl Crest. Er unterstrich seinen Ruf mit einer eindeutigen Geste: Er hob den Strahler!

Sein geschlagener Widersacher schien ihn nicht zu hören. Einem Schlafwandler gleich kam er Crest entgegen. Regen lief über sein Gesicht. Die braune Haut schimmerte schwach. In den Augen war ein eigentümlicher, beinahe fiebriger Glanz.

Die Waffe in Crests Hand schien Tonnen zu wiegen. Der alte Mann machte einen Schritt zurück.

»Ich kann ihn doch nicht einfach erschießen, dachte Crest. »Warum bleibt dieser Wahnsinnige nicht stehen?«

Der Wind wurde immer stürmischer. Er heulte und pfiff in den Trümmern des unithischen Raumers, bewegte lose Blechplatten und stieß sie scheppernd gegeneinander. Die Töne schienen von einer fernen Welt zu kommen.

Liszog hatte Crest fast erreicht. Er änderte sein Tempo nicht. Sein Rüssel krümmte sich. Der Strahler in Crests Hand zitterte.

Der Arkonide vermochte nicht abzudrücken. Da kam sein Gegner hilflos auf ihn zu, und es hätte nur einer kleinen Bewegung am Abzughahn bedurft, um ihn nach hinten zu werfen. Doch Crest konnte sich nicht überwinden, auf einen Wehrlosen zu schießen. Er ließ die Waffe sinken. Der Unither stand zwei Schritte vor ihm - er stand jetzt tatsächlich, obwohl es dem Wissenschaftler schien, als würde sich der Abstand noch weiter verringern.

In den großen Augen erschien ein trauriger Ausdruck. Es war, als verliere der Unither in diesem Augenblick die Hoffnung auf etwas, was er sich schon eine ganze Zeit gewünscht hatte. Crest hörte seinen eigenen, rasselnden Atem.

Da fiel Liszog. Seine breite, plumpe Gestalt sackte in sich zusammen; sank auf den nassen Boden und blieb bewegungslos liegen.

Erst jetzt sah Crest die fürchterlichen Wunden, die die Hornwühler seinem Feind beigebracht hatten. Seine Flucht auf den Ringwulst war zu spät erfolgt. Liszog war tot.

\*

Ufgar hatte in seinem Bericht erwähnt, daß es auf diesem zweiten Planeten der gelben Sonne oft tagelang regnen würde. Er hatte diese Tatsache in einem lapidaren Satz festgestellt. Er hatte nichts von den Strapazen geschrieben, nichts von den Anstrengungen, die einem alten Arkoniden auferlegt wurden, der mit erlöschender Kraft um den Besitz eines 35 Meter durchmessenden Kleinraumschiffes kämpfen mußte.

Ufgar war ein junger, kühner Entdecker gewesen - kein degenerierter Arkonide der Neuzeit. Er war aus seinem Schiff gesprungen, hatte die Flagge Arkons im Wind flattern lassen und war mit seinen Männern zu Streifzügen aufgebrochen.

Crest besaß keine Flagge. Er hätte auch gar nicht gewußt, welches Zeichen sie tragen sollte. Die des Großen Imperiums oder jene eines winzigen Systems mit neun Planeten, das von den Menschen stolz das Solare Imperium genannt wurde.

In Crest war nichts mehr von der Arroganz eines Mitgliedes der arkonidischen Herrscherrasse, als er von Liszog hinweghinkte. Nur seinen Stolz hatte er bewahrt. Er beglückwünschte sich innerlich, daß er nicht auf den Unither geschossen hatte. Hart und kompromißlos wollte er um die Space-Jet kämpfen, aber nicht mit unwürdigen Mitteln.

Der Sturm war jetzt so heftig, daß Crest sich förmlich dagegen stemmen mußte, um voranzukommen. Solange das Unwetter tobte, war es sinnlos, den Weg zum Diskus zu wagen. Er war viel zu schwach, um ihn durchstehen zu können. Die größte Sicherheit bot jetzt die Zentrale des unithischen Raumschiffes.

Mit zusammengebissenen Zähnen kam Crest bei der Schleuse an. Nach seiner Schätzung neigte sich der Tag allmählich wieder seinem Ende zu. Wie lange war er eigentlich schon unterwegs? Wann hatte er zum letztenmal etwas zu sich genommen?

Er war zu müde, um noch folgerichtig denken zu können. Wie ein Betrunkener taumelte er in das Innere der KASZILL. Draußen wütete der Sturm, peitschte den Regen gegen die vor Nässe glänzende Umhüllung des Schiffes. Crest hörte es kaum. Er sank auf den Boden.

Nun gab es noch zwei intelligente Wesen auf Crests Planet.

Beide hatten das gleiche Ziel. Keiner von ihnen würde nachgeben. Darin waren sie sich gleich.

Es gab eigentlich nur einen Unterschied zwischen ihnen.

Der eine war ein arkonidischer Greis!

Der andere ein kraftstrotzender Unither!

Alles andere war bei diesem zähen Ringen nebensächlich. Es war für diesen Kampf bedeutungslos, daß Crest ein Wissenschaftler und Golath ein Dieb war.

Der Stärkere würde gewinnen oder der Schlauere.

Crests Gedanken zerflossen zu einem unklaren Strudel verschiedener Empfindungen. Sein Körper zuckte. Die Nerven begannen sich zu entspannen.

Dann wußte er nichts mehr von sich und seiner Umgebung. Der alte Mann war eingeschlafen.

## 8.

In Terrania schrieb man den 24. Januar 2045.

An diesem Tage sprach man wieder von Crest.

Reginald Bull, Stellvertreter Rhodans, von seinen Freunden Bully oder der Dicke genannt, kam den Gang entlanggestürmt. Seine unersetzbare Gestalt verlangsamte ihr Tempo auch nicht an der Tür zu Rhodans Arbeitszimmer. Er riß die Tür auf und drang mit einem Schimpfwort auf den Lippen in den Raum ein.

»Ich habe gewußt, daß du es bist«, empfing ihn

Rhodan gelassen.

Für einen Moment war Bully verblüfft. Dann sagte er grinsend: »Seit wann kannst du mir telepathisch nachspüren?«

»Unsinn«, verwarf der große Mann die Frage seines Freundes. »Ich spüre dir nicht nach, das weißt du genau. Aber es gibt nur einen, der ohne anzuklopfen hier einzudringen wagt.«

Bully errötete. Wahrscheinlich nicht vor Verlegenheit, sondern aus purer Entrüstung. Er war ein äußerst intelligenter Mann. Sein Temperament war jedoch seiner Intelligenz ebenbürtig, und er liebte es, mit seinen Freunden Spaße zu machen.

»Da draußen hockt dieser verrückte Mangelmann«, legte er los. »Er fällt mir seit einer geschlagenen Stunde aufs Gemüt. Weißt du, was dieser Knabe will?«

»Er kommt wegen Crests Denkmal«, erwiderte Rhodan. »Ich habe ihn herbestellt.«

»Du hast ihn was?« dehnte Bully aufgebracht. »Diese ulkige Figur kann doch keinen Gartenzwerg kneten - geschweige denn ein Denkmal für den alten Wissenschaftler errichten.«

Rhodan sah ihn mißbilligend an. »Mangelmann ist der begabteste Bildhauer unserer Zeit, das solltest du eigentlich wissen. Wenn wir jemals Bedürfnis an Gartenzwergen haben sollten, brauchten wir uns ja nicht besonders um Modelle zu bemühen.«

Es war offensichtlich, wen der Administrator als »Modell« in Betracht gezogen hatte. Bully wurde ernst. »Wissen wir überhaupt, ob Crest mit einem Denkmal einverstanden wäre?« fragte er. »Er ist ein stiller Mann, der alles mit einer gewissen Selbstverständlichkeit tut. Nun, wem sage ich das? Ich glaube jedoch, daß es nicht im Sinne des Arkoniden ist, wenn wir Mangelmann einen Auftrag geben.«

Perry Rhodan nickte, in seinen grauen Augen schien sich sein *tatsächliches* Alter widerzuspiegeln nicht das, welches sein Körper repräsentierte.

»Sicher hätte Crest Widerstand geleistet«, stimmte er zu. »Wir errichten die Erinnerungsstätte aber nicht für ihn - nein, für uns. Es ist wichtig, daß man die Menschen immer wieder darauf hinweist, daß auch Außerirdische unsere Freunde sein können. Fremde Intelligenzen müssen nicht immer sofort als Feinde angesehen werden.«

»Ich versteh dich«, sagte Bull. »Soll ich den Mann jetzt holen?«

»Natürlich«, erwiderte Rhodan. Mangelmann erschien: ein kleiner, zerknittert aussehender Mann, der in seiner formlosen Jacke zu ertrinken drohte. Sein Gesicht hatte eine graue Farbe. Es fiel schwer, sein Alter zu bestimmen.

Er war höflich und ruhig. Seine Stimme hatte einen nachhallenden Klang.

Rhodan reichte ihm zwei große Bilder über den Tisch.

»Könnten Sie danach arbeiten?« fragte er ruhig.

Mangelmann warf einen Blick auf die beiden Fotografien. Verwirrt sah er auf.

»Das ist doch ...« begann er zögernd.

»Er ist es«, mischte sich Bully aus dem Hintergrund ein.

Rhodan erhob sich und kam um den Tisch herum. Er stellte sich hinter den Bildhauer und blickte über dessen Schulter auf die Bilder. »Wir können Ihnen kein lebendes Modell anbieten«, sagte er. »Crest ist verhindert.«

»Ich verstehe«, murmelte Mangelmann dumpf.

»Nein, er ist nicht tot«, lächelte der Administrator.

Unschlüssig drehte der Künstler die Blätter in seinen Händen.

»Also gut, Sir«, sagte er dann. »Ich will es übernehmen.«

»Wir setzen Ihnen keinen Termin. Dafür verlangen wir gute Arbeit. Sie sollen nichts weiter tun, als diesen Mann in Stein zu hauen. Über die Größe können Sie sich mit Mr. Bull unterhalten. Das Honorar wird Ihrer Leistung entsprechend ausfallen.«

Mangelmann stand auf. Seine Bewegungen wirkten hastig und nervös. Er verabschiedete sich, und Bully brachte ihn zur Tür.

»Ein guter Mann«, sagte Rhodan, als sie wieder allein waren.

»Bei dir hat jeder einen festen Platz«, knurrte Bully. »Da gibt es gute, schlechte, dumme und intelligente Menschen. Jeder ist eingestuft und katalogisiert.«

»Es fällt mir nur so schwer, für dich einen Maßstab zu finden«, eröffnete ihm Rhodan. »Du paßt in keine Schablone.«

»Ich bin eben etwas Besonderes«, erklärte Bully überzeugt.

An diesem Tage wurde Crests Name nicht mehr erwähnt.

Am nächsten Tage jedoch wurde über nichts anderes mehr gesprochen.

## 9.

Alle höherentwickelten Wesen benötigten in regelmäßigen Abständen Ruhepausen.

Für Golath war zu einem Problem geworden, seine Müdigkeit zu überwinden. Sein Leben konnte davon abhängen, ob er einschlief oder nicht. Er hatte sich einen Schutz gegen den Regen gebaut, doch der Sturm hatte ihn davongeweht. Es regnete die ganze Nacht.

Weder Liszog noch Zerft waren wieder erschienen. Es war sinnlos, sie zu suchen. Was immer mit ihnen geschehen war, er durfte diesen Platz nicht verlassen.

Vielleicht lauerte der Arkonide bereits oben am Hang und wartete nur, bis Golath aus der Nähe des kleinen Schiffes verschwand.

Natürlich glaubte der Unither nicht daran, daß es dem alten Mann gelungen sein könnte, Zerft und Liszog zu besiegen. Er vermutete, daß sich die beiden gegenseitig vernichtet hatten. Vielleicht hatte auch Zerft den Jungen dazu überredet, mit ihm durch die Wälder zu streifen, um den Arkoniden zu suchen. Liszog war nicht mit den fehlenden Teilen zurückgekommen, die Golath zur Fertigstellung eines Feldschirmgenerators benötigte.

Golath lehnte mit dem Rücken gegen den Ast, der als letztes Teil von seinem Regendach übriggeblieben war: Sein Körper war steif vor Kälte. In regelmäßigen Abständen rannte er einige Male um das Raumboot herum, um seine Blutzirkulation aufrechtzuerhalten. Er hatte seinen Rüssel bereits einmal auf primitive Art reinigen müssen. Obwohl ihm niemand dabei zugesehen hatte, war er vor Scham fast vergangen. Wie ein einfältiger Barbar hatte er einen Stock mit Blättern umwickelt. Es war eine einzige Tortur im Vergleich mit dem automatischen Reinigungsgerät gewesen.

Der Wind zerrte an ihm, schleuderte dichte Regenmassen auf ihn herunter und heulte in seinen Ohren. Der Boden war so aufgeweicht, daß er zentimetertief einsank. Der feuchte Untergrund gab dem drei Zentner schweren Körper wenig Halt.

Auf dem See türmten sich hohe Wellenberge. Golath konnte sie nicht sehen, denn die Finsternis war vollkommen. Er hörte sie jedoch heranrollen und mit Getöse gegen das Ufer prallen. Einmal hatte der Wind ein kleines Tier herangeweht. Es war gegen Golath geprallt und hatte sich festgeklammert. In seiner Hilflosigkeit hatte es laut geschrien. Golath hatte es mit seinem Rüssel losgerissen und davongeschleudert. Noch jetzt gellten ihm die Schreie des Wesens in den Ohren.

Dann war er eingeschlafen. Wilde Träume erfüllten sein Gehirn. Er erwachte von einem durchdringenden Geräusch, das ihm den Schreck durch alle Glieder jagte. Es war der Ast, der unter seinem Gewicht gebrochen war.

Die Nacht wollte kein Ende nehmen. Mehr als einmal dachte Golath, daß der Arkonide gekommen sei, aber es war stets nur der Lärm des Unwetters. Er redete sich ein, daß der alte Mann diesem Sturm unmöglich trotzen konnte. Die geringe Wahrscheinlichkeit, daß der Gegner doch auftauchen würde, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen.

In dieser Nacht verfluchte Golath seine Richter. Rachgedanken wurden in ihm wach. Wenn es gelingen sollte, das arkonidische Schiff in seinen Besitz zu bringen, dann würde er nach seiner triumphalen Rückkehr nach Unith unerbittlich gegen

jene vorgehen, die ihn bestraft hatten.

Während dieser Stunden verbitterte Golath. Am Anfang war es Selbstmitleid, das er fühlte. Das Gefühl, daß man ihm eine große Ungerechtigkeit zugefügt hatte, wuchs immer stärker in ihm an. Es ließ keinen Platz für logische Überlegungen.

Dann kam der Haß, der blinde Zorn auf alles, was ihn an einer Änderung seiner verzweifelten Lage hindern konnte. Es gab keine Ventile für seine Wut. Sie sammelte sich in ihm, gleich Wasser in einem Becken, stieg an und füllte ihn aus.

Animalische Instinkte wurden in ihm wach. Die Vernunft wurde von seinen Gefühlen niedergedrungen. Er spürte nicht länger den Wind und den Regen. Die Müdigkeit fiel von ihm ab. Mit der Gereiztheit eines Raubtieres wartete er auf sein Opfer. Er fühlte die Entscheidung herannahen.

Nur langsam wurde es hell. Der Himmel zeigte keinen wolkenlosen Fleck.

Golath schüttelte sich. Er war auf den Kampf mit dem Arkoniden vorbereitet.

Der alte Mann sollte nur kommen ...

Und er kam!

Er schleppte sich aus der Schleuse der KASZILL. Der Sturm war abgeflaut. Nur der endlose Regen strömte auf das Land herab. Überall hatten sich Rinnen und kleine Bäche gebildet, die dem See zuflossen. Ausgedehnte Pfützen bedeckten den Boden.

Crest bückte sich und massierte sein geschwollenes Fußgelenk. Mit Anbruch der Helligkeit war er erwacht. Er hatte lange gebraucht, um sich aufzuraffen. Sein Körper hatte rebelliert. Crest wußte, daß er krank war. In der Nacht war er mehrmals von Fieberträumen überfallen worden. Er hatte nicht mehr die Kraft, sich gegen die Erkältung aufzulehnen. Seltsamerweise bedrückte ihn sein Zustand kaum. Er wurde von einer Zuversicht getragen, wie er sie nicht für möglich gehalten hätte.

Crests Willenskraft mobilisierte seine spärlichen Reserven. Er trotzte dem Tod. Nicht ein einziges Mal kam ihm die Idee, daß er ein Opfer brachte. Er fühlte sich einfach verpflichtet, um die Space-Jet zu kämpfen.

Er entfernte sich von dem unithischen Schiff und watete durch die Wüste aus Wasser und Schlamm. In seinen rötlichen Augen leuchtete ein seltsames Feuer. Vergeblich wartete er darauf, daß sich sein Logiksektor meldete. War er ein Opfer der Anstrengungen geworden? Ließ das Fieber nicht zu, daß die Stimme der Vernunft an die Oberfläche seines Bewußtseins drang?

Er humpelte weiter. Unter seinen Füßen waren schmatzende, plätschernde Geräusche. Innerhalb von Minuten war er wieder vollkommen durchnäßt.

An solchen Tagen hatte er in seinem Haus sitzen

wollen, hinter dem Fenster, in behaglicher Wärme. Die Tropfen wären gegen das Fenster gespritzt und in glitzernden Fäden herabgelaufen. Er hätte hinaus auf den See geblickt und die Ruhe genossen. Ein Roboter hätte sich still genähert und ein heißes, dampfendes Getränk auf den kleinen Tisch gestellt.

Crest schluckte. Er durfte nicht daran denken.

Er blickte zurück. Die KASZILL war zu einem schwarzen Fleck geworden. Wahrscheinlich würde er nie wieder dorthin zurückkehren. Er fragte sich, warum er es bisher nicht bereut hatte, daß er sich diesen Planeten ausgesucht hatte. Perry Rhodan würde sich bittere Vorwürfe machen, das wußte der Arkonide. Oft genug hatte er gemahnt und ihn gebeten, sich einen Platz auf der Erde auszusuchen.

Crest blieb einen Augenblick stehen, um sich auszuruhen. In welcher Verfassung würde er seinen Gegner antreffen? War der Unither dabei, den Schutzschirm zu vernichten? Ein eiskalter Schreck durchzuckte Crest. Am Ende war es dem Rüsselwesen bereits gelungen, in die Jet einzudringen. Er stellte sich vor, wie der Unither mit seinem Rüssel an den Kontrollen hantierte, um festzustellen, welchem Zweck sie dienten.

Der Gedanke ließ Crest weitereilen. Er durfte nicht zu spät kommen. Wider Erwarten waren zwei seiner Widersacher ausgeschaltet worden. Der letzte Feind konnte ihm aber zum Verhängnis werden. Seine Lippen bildeten einen schmalen Strich in dem blassen Gesicht. Die Entscheidung nahte. Crest fürchtete sich, aber nicht um seiner selbst willen.

Der Unither hatte zwei Nächte hinter sich, die er im Freien hatte verbringen müssen. Das würde bestimmt nicht spurlos an ihm vorübergegangen sein.

Crest erinnerte sich an sein erstes Zusammentreffen mit Rhodan. Damals war der Administrator noch Major gewesen. Als erster Mensch hatte er ein Raumschiff, die STARDUST, auf dem Mond gelandet. Das war der Anfang gewesen. Seitdem hatte Crest praktisch für Terra gearbeitet.

Nun war er am Ende seiner Kraft. Mit klammen Fingern überprüfte er den Strahler. Seltsam, wie sich die Waffe der raumfahrenden Kulturen in ihrem Prinzip ähnelten. Natürlich, überlegte Crest sarkastisch. Sie waren dazu geschaffen, Tod und Verderben zu verbreiten. In dieser Hinsicht war man auf allen Planeten schnell auf die ideale Form einer Handfeuerwaffe gekommen - sofern man Hände hatte und keine Tentakel oder Saugnäpfe.

Der Arkonide blickte hinüber zum See. Das Ufer lag im toten Winkel des Steilhangs und war von hier nicht zu sehen. Crest war bei dem Landeplatz der SOLAR SYSTEM angekommen. Der Regen hatte fast alle Spuren verwischt.

Ohne besondere Vorsicht stolperte er an den Rand

des Hanges. Die Space-Jet war noch an ihrem Platz.

Der Unither war kein Dummkopf. Er war hinter dem Diskus in Deckung gegangen. Erschreckt erkannte der alte Mann verschiedene fremdartige Geräte, die dort unten aufgestapelt waren. Sicher war das Rüsselwesen bereits am Werk, um den Schirm zu durchdringen. Hastig eilte er weiter.

Mit einem mächtigen Satz sprang Golath in das Erdloch. Schlamm und Wasser spritzten hoch. Gurgelnd schlossen sich die Löcher über seinen breiten Füßen. Der Arkonide war da!

Einen Augenblick nur war sein Schatten dort oben am Hang erschienen; eine zerbrechlich wirkende Gestalt, die der Wind davonzuhieben schien. Bevor Golath zur Waffe gegriffen hatte, war der Gegner wieder verschwunden. Konzentriert lauschte der Unither in den Regen. Von welcher Stelle würde der Angriff kommen? Wenn ihn seine Augen nicht getäuscht hatten, hielt der Arkonide eine unithische Thermowaffe in der Hand.

Das bedeutete, daß entweder Zerft oder Liszog tot war. Oder beide. Lauernd spähte Golath aus seiner Deckung. Von hier aus konnte er den gesamten Steilhang überblicken. Das war ein ungeheuerer Vorteil. Wenn der Arkonide herabkam - und er mußte herabkommen, wenn er in sein Schiff wollte, dann fand er keinen Schutz in der glatten Sandwand. Golath hingegen befand sich an einem sicheren Platz.

Der alte Mann würde nicht so verrückt sein und direkt in der Nähe des Raumbootes am Ufer hinunterklettern. Der Ausgestoßene rechnete damit, daß sein Feind in sicherer Entfernung den Abstieg riskieren würde. Das würde ihm jedoch nicht weiterhelfen. Der Strand war flach und bot keine Deckung. Es gab nur eine Möglichkeit für den Arkoniden: Er mußte den offenen Kampf wagen und ihm ohne Deckung gegenübertreten.

Golath lachte triumphierend. Um den anderen zu täuschen, würde er das Erdloch verlassen, um wieder hineinzuspringen, wenn ein zielsicherer Schuß abgegeben werden konnte.

Doch der Alte hatte anscheinend seinen Mut verloren. So sehr er seine Augen auch anstrengte, die hagere Silhouette tauchte nirgends auf.

>Er glaubt, daß er meine Nerven schwächen kann<, dachte Golath. >Das wird ihm nicht gelingen.<

Er war überzeugt, daß er Sieger bleiben würde. Welchen Trick der Gegner auch versuchen würde, er war gerüstet. Letzten Endes gab es nur einen Weg hierher: über den Hang.

\*

Es gab noch einen anderen. Crest schritt weiter über die Ebene, bis er die Biegung hinter sich

gebracht hatte, die ihn vor den Blicken des Unithers schützte.

Er benötigte Hände und Füße, um an das Ufer zu gelangen. Sein Einfall hatte sich gelohnt. Das Boot war noch da! Crest humpelte über den morastigen Boden. Das Gelingen seines Planes hing davon ab, ob der Unither, wie er glaubte, nur den Hang beobachten würde. Keiner der Rüsselmänner wußte etwas von Crests Wasserfahrzeug. Er würde sich der Space-Jet vom See her nähern.

Vorerst erlebte er jedoch eine Enttäuschung. Das Boot war mit Wasser gefüllt. Während der stürmischen Nacht waren die Wellen darübergespült worden.

Er besaß nicht die Kraft, es umzukippen und das Wasser auslaufen zu lassen. Die Planken bestanden aus dünner, aber widerstandsfähiger Plastikmasse. Ohne zu zögern, ergriff Crest einen spitzen Stein. Er suchte sich die Stelle am Heck, die am weitesten aus dem See ragte. Dann schlug er zu. Der Stein prellte zurück. So würde er es nicht schaffen.

Er griff zur Waffe. Es war ihm unbekannt, ob sie eine Feinmarkierung besaß. Er hoffte, daß das Material feuerfest war und nicht verbrennen würde.

Der Schuß schmolz ein unregelmäßiges Loch. Das heruntertropfende Plastikmaterial stank ekelerregend. Verschmolte Stücke versanken zischend im See. Sprudelnd quoll das Wasser aus der Öffnung. Crest trieb einen Stein unter den Kiel des Bootes, um durch die Schrägstellung ein besseres Ablaufen zu erreichen.

Alles ging rascher, als er gehofft hatte. Er riß ein breites Stück von seinem Umhang ab, der damit kaum noch als solcher zu erkennen war. Mit dem Tuch umwickelte er einen runden Kiesel, den er in dem ausgebrannten Loch verklemmte. Damit war das künstliche Leck ausreichend abgedichtet. Der Wasserdruk würde nicht ausreichen, um den Propfen herauszudrücken. Zwar regnete es ununterbrochen in das Boot hinein, aber diese Flüssigkeitsmenge war relativ unbedeutend.

Ein Hustenanfall unterbrach seine Arbeit. Er krümmte sich und preßte beide Arme über der Brust zusammen. In den Lungen brannte es wie Feuer. Stechende Schmerzen peinigten ihn. Er schnappte nach Luft.

War das das Ende? Sollte er kurz vor dem Ziel versagen? Gewaltsam unterdrückte er den Hustenreiz. Noch einmal ging es vorüber. Seine feuchten Augen sahen klarer.

Keuchend schob er das Boot in den See. Es dauerte Minuten, bis er es geschafft hatte hineinzuklettern. Fast wäre er rückwärts ins Wasser gestürzt. Die Anstrengung nahm ihn so mit, daß er kurze Zeit bewegungslos dalag. Mit übermenschlicher Willenskraft richtete er sich wieder auf.

Seine Rolle kam ihm weder tragisch noch heldenhaft vor. Er tat einfach das, was zu tun war. Er löste ein Versprechen ein. Er legte die Waffe im Bug nieder und griff nach dem Paddel. Das Gewicht des Bootes war gering. Er hatte eigentlich nur seinen Körper abzustoßen. Schweiß brach ihm aus. Die Paddelstange bohrte sich tief in den weichen Untergrund, bis sie auf einen festen Halt stieß. Er drückte. Langsam, beinahe widerwillig, löste sich der winzige Kahn vom Ufer. Im gleichen Moment verlor Crest auf dem glatten Boden den Stand und rutschte weg. Seine Hände ließen das Paddel los. Er war jetzt mehrere Meter vom Strand entfernt.

Das Gerät, das er zum Vorwärtskommen benötigte, steckte noch im Sand. Crest wußte, daß er jetzt nicht aufgeben durfte. Er beugte sich hinaus und paddelte mit den Händen. Gemächlich trieb das Boot wieder an Land. Es gelang Crest, die Stange hereinzuziehen.

Den ersten Teil seines Planes auszuführen, hatte ihn beinahe umgebracht.

Und der zweite Teil war um vieles schwieriger.

\*

Die Oberfläche des Sees bot einen eigenartigen Anblick. Vom Grund leuchtete ein fahlgelbes Licht herauf, dessen Ursprung Crest nicht kannte. Tausende von Regentropfen schufen ineinanderlaufende Kreise, von deren Mittelpunkt kleine Spritzer hochsprangen. Es wirkte wie ein riesiges, lebendes Mosaikbild. Der Arkonide konnte sich trotz seiner schlechten Verfassung dem Zauber, der von diesem Anblick ausging, nicht entziehen. Das Leuchten schien noch ein Stück in die Luft hineinzureichen. Auf dem Grund mußte sich eine strahlende Substanz befinden. Ufgar hatte nichts davon erwähnt. Er war auch sicher nicht im strömenden Regen auf dem See herumgepaddelt.

Das Boot trieb um die Biegung herum. Crest zog das Paddel herein. Wie durch einen Vorhang sah er die ferne Space-Jet am Ufer. Der Unither war nicht zu erkennen. Er hatte sich wahrscheinlich gut versteckt. Crest paddelte weiter hinaus. Er durfte sich dem Gegner nicht von der Flanke nähern.

Dabei setzte er sich der Gefahr aus, vorzeitig entdeckt zu werden. Wenn er dagegen fast von der Mitte des Sees kam, konnte er vielleicht ungesehen im Rücken des Unithers landen. Glücklicherweise hatte sich das Wasser wieder beruhigt. Das Steuer folgte willig dem Druck der Hand. Je näher er seiner ehemaligen Station kam, desto größer wurde die Spannung in ihm. Sein Unternehmen war keine sinnlose Tat. Es war für das Volk der Terraner von erheblicher Bedeutung, allein im Besitz dieser kleinen Raumer zu sein, die einen Hyperraumflug durchführen konnten. Wendig und schwer zu

entdecken, boten sie unschätzbare Dienste bei Beobachtungen und Agenteneinsätzen. Es war verständlich, daß Perry Rhodan diesen Vorteil nicht so einfach aus der Hand geben wollte.

Nun hing es von Crest ab, ob dieser Vorteil weiterhin bestehen bleiben würde. Das Bewußtsein stärkte ihn. Er war bereit, alles für den Erhalt des Kleinstraumschiffes zu tun.

Langsam drehte er in die gefährliche Zone ein. Nichts geschah. Eintönig rann der Regen vom wolkenverhangenen Himmel. Das Wasser plätscherte leise, wenn es vom Paddel tropfte. Gebannt blickte Crest zum Ufer. Es war sinnlos, sich im Boot niederzuwerfen, wenn der Unither plötzlich anfinge zu schießen. Die Plastikwand würde wie Wachs zerschmelzen.

Dem alten Mann wurde klar, daß er sich eine regelrechte Mausefalle ausgesucht hatte, aus der es keine Fluchtmöglichkeit gab. Da sah er den Feind! Er befand sich in dem Loch, das er zusammen mit seinen Artgenossen dicht neben der Space-Jet in die Erde gebrannt hatte. Sein Gesicht war dem Hang zugewendet. Ab und zu bewegte er ungeduldig den Rüssel. Unwillkürlich hielt Crest den Atem an. Von dieser Entfernung würde ein Treffer aus dem schwankenden Boot nur Zufall sein. Außerdem wußte er nur zu gut, daß er niemanden in den Rücken schießen konnte. Er hörte auf zu paddeln und ließ sich von den Wellen weitertreiben. Er nahm den Strahler auf. Wenn sich der Unither umdrehte, wollte er immerhin eine kleine Chance haben. Er sah nur den Kopf des Gegners, manchmal auch den beweglichen Rüssel. Was mochte in diesem halbkugelförmigen Schädel jetzt vorgehen?

Der Wissenschaftler strich über seine regennasse Stirn. Allein die Berührung tat ihm weh. Dort drüben war die Space-Jet, greifbar nahe in ihrer diskusähnlichen Form. Zwischen ihr und Crest jedoch wartete der Tod.

Das Boot lief auf und drehte am Heck ab. Alles geschah völlig geräuschlos. Die Spannung fiel von dem Arkoniden ab. Mit der Zunge fuhr er über die geschwollenen Lippen.

>Er wird hören, wenn ich hinausklettere<, dachte Crest. >Ich brauche beide Hände zum Aussteigen. Womit soll ich die Waffe auf ihn richten, wenn er sich umdreht?<

Das Schicksal schafft zu allen Zeiten ungewöhnliche Situationen. In diesem Augenblick hing das Leben eines Mannes von einer einzigen Kopfbewegung ab.

\*

Golath fuhr herum. Das Knirschen im Sand traf ihn wie ein elektrischer Schock. Grenzenlose

Enttäuschung nahm von ihm Besitz. Es war alles umsonst gewesen. Der Arkonide hatte ihn überlistet. Er war nicht über den Hang gekommen. Am Ufer schaukelte ein Boot auf den Wellen.

Der alte Mann stand nur zehn Meter vor ihm. Er hatte einen unithischen Strahler auf ihn gerichtet. Es war unnötig, Golath von der verheerenden Wirkung einer solchen Waffe zu berichten.

Der Greis lächelte. In dieser dünnen, zerlumpten Gestalt war noch genügend Kraft, so daß er stolz dastehen konnte - ein Arkonide aus der Herrscherkaste. Die gleiche Haltung hatten die Männer eingenommen, die vor Generationen auf Unith gelandet waren. »Laß deine Waffe fallen und klettere langsam aus dem Loch«, befahl Crest auf Interkosrno.

Golath ließ sich einfach fallen. Schlamm spritzte ihm ins Gesicht. Der Alte hatte nicht schnell genug reagiert. Golath hörte, wie er über den glitschigen Boden davonrannte.

Mit einem Ruck kam der Unither hoch. Seine von Dreck verschmierte Gestalt spannte sich. Er blickte über den Rand der Grube und stieß ein Triumphgeheul aus.

Der Arkonide hatte den Schutzhelm um sein Schiff entfernt. Er rannte darauf zu. Beinahe bedächtig hob Golath den Strahler. Da blickte sein Gegner zurück und ließ sich zu Boden fallen. Golath feuerte und tauchte weg. Ein greißender Feuerstrom zischte über seine Deckung. Er hatte mit seinem Schuß kein Glück gehabt. Als er wieder aus dem Loch spähte, kroch Crest gerade hinter die Space-Jet. Es war sinnlos, jetzt zu schießen.

Golath sprang heraus und warf sich flach auf die Erde. Er robbte dem Raumboot entgegen. Wenn der Arkonide versuchen sollte, von der anderen Seite in das Innere zu gelangen, mußte er ihn aufhalten. Der Unither fror, als er mit dem Rüssel das kalte Metall des kleinen Schiffes berührte. Nun war es soweit. Er stand an der Schwelle eines einzigartigen Triumphs. Als erster Verbannter würde er es schaffen, nach Unith zurückzukehren. Mit allen Ehren würde man ihn wieder in die große Gesellschaft aufnehmen. Achtung und Anerkennung waren ihm sicher. Da schoß Crest!

Direkt neben Golath knickte eine der Landestützen ein. Flüssiges Metall tropfte in den Morast.

»Er will sein eigenes Schiff vernichten«, dachte Golath entsetzt.

Er mußte das verhindern. Seine Hände faßten den Rand des Diskus. Er zog sich auf die flache Rundung hinauf. Das Metall war poliert und glatt vor Nässe. Die gewölbte Kanzel war greifbar nahe. Golath rutschte auf allen vieren voran. Die harte Waffe verursachte kratzende Geräusche auf der geschliffenen Umhüllung.

»Sssssssppp!«

Golath sprang auf. Das war der typische Lärm einer sich öffnenden Luftschieleuse. Er stürzte um die Kanzel herum. Der Arkonide erwartete ihn mit erhobener Waffe. Sein zerrissenes Gewand hing schlaff an ihm herab. Die kleinen, roten Augen waren zusammengekniffen.

Sie eröffneten gleichzeitig das Feuer. Bevor Golath sich darüber Gedanken machen konnte, daß er bei seinem Schuß ausgerutscht war, riß ihn ein übermächtiger Stoß nach hinten. Er fiel, und es gab einen hohlen, dumpfen Laut.

»Ich bin getroffen«, dachte er verwundert.

Er wollte sich aufrichten, aber seine Beine versagten den Dienst. Er wagte nicht, an sich herabzublicken. Dennoch fühlte er keine Schmerzen.

Er stützte sich auf seine Unterarme. So gelang es ihm, sich abermals um die Kanzel herumzuarbeiten. Der Arkonide lag zusammengesunken in der Schleuse. Er lebte noch, war aber ebenfalls an der Schulter getroffen.

»Ein Unither ist zäh, alter Mann«, dachte Golath grimmig. »Viel zu zäh für dich.«

Er verlagerte sein Gewicht auf die linke Schulter. Es war vorüber. Er würde Unith nicht wiedersehen. Seine Verletzung war tödlich. Doch der Arkonide sollte glauben, daß er sein Schiff verloren hatte.

Mit offenen Augen sollte er sterben.

»Arkonide!« stieß Golath hervor.

\*

Crest öffnete die Augen. Der Unither hatte ihn getroffen. Unter diesen Umständen würde er die Verletzung nicht überleben. Aber das war nicht tragisch. Er hatte die Space-Jet gerettet. Dachte er zurück, so erschien es ihm unwahrscheinlich, daß er den Sieg errungen hatte.

»Ich habe mein Versprechen gehalten«, murmelte er. »Ich habe dieses kleine Schiff gerettet, Rhodan.«

Er wollte lächeln, aber die Schmerzen seiner Wunde ließen daraus nur eine unglückliche Grimasse werden.

Da kam der Unither um die Kanzel gekrochen!

»Ich phantasiere«, schoß es Crest durch den Kopf.  
»Das sind Fieberideen eines Todkranken.«

»Arkonide!«

Crest fuhr zusammen. Dieses von Schlamm verschmierte Ungeheuer war Realität. Dort lag es und blickte voller Triumph auf den ungedeckten Gegner.

»Arkonide!« Die Stimme war von Haß durchtränkt. Ihr Besitzer kannte keine Gnade.

Der Regen trommelte rhythmisch gegen die Hülle der Space-Jet. Der Unither sah zu, wie Crest versuchte, seine Waffe noch einmal zu heben. Das halbkugelförmige Gesicht, aus dem der Rüssel

hervorstand, war verzerrt.

>Er haßt mich<, dachte Crest wehmütig. >Nicht um meiner selbst willen, sondern weil ich Arkonide bin.<

Er richtete die Hitzewaffe schräg von unten auf den Verbannten. Vielleicht war der Unither von der plötzlichen Bewegung überrascht. Sein Schuß ging weit über den alten Mann hinweg. Crest jedoch hatte genau gezielt.

Diesmal gab es keinen Zweifel der Unither war tot.

»Die Arkoniden haben deinen Planeten ausgebeutet und dein Volk unterjocht«, flüsterte Crest. »Nun bist du durch einen Arkoniden gestorben.«

Eine ganze Weile lag er bewegungslos da und starrte die Leiche seines Gegners an. Das Blut des Rüsselträgers vermischt sich mit dem Regen. Das erste, was Crest tat, als er sich wieder bewegen konnte, war, daß er den Strahler von sich schleuderte.

Er wälzte sich herum. Er mußte mit Terrania in Verbindung treten. Es war wichtig, daß Rhodan die Space-Jet abholen ließ, bevor sich weitere Interessenten einfanden. Bis zum Hyperkom mußte Crest zehn Meter zurücklegen. Das erschien ihm ein hoffnungsloses Beginnen. Das Funkgerät hätte Kilometer entfernt sein können, in Crests Zustand war das völlig bedeutungslos. Er schlepppte sich ein Stück voran.

>Wenn man etwas Schwieriges vollbracht hat und glaubt, daß nun alles getan sei, tauchen erst die Unannehmlichkeiten auf<, dachte er düster.

Mit ungeheurer Willensanstrengung gelang es ihm, ein weiteres Stück Weg zurückzulegen.

Er rutschte mehr als er kroch. Nachdem er die Hälfte der Entfernung hinter sich gebracht hatte, schwand sein Sehvermögen. Er konnte nur noch verschwommene Schattierungen wahrnehmen. Der helle, quadratische Punkt war der Hypersender.

Plötzlich spürte er keine Schmerzen mehr. Er schien sich im Innern einer großen Blase zu befinden, die alle Geräusche von ihm abhielt. Er hatte niemals zuvor ein ähnliches Gefühl erlebt.

>Ich sterbe<, dachte er.

Es erschreckte ihn nicht. Er blieb völlig ruhig. Alles ging einmal zu Ende. Er merkte, daß er unbeweglich liegenblieb. Er mußte weiter. Zentimeterweise schob er sich voran.

>Ich hätte die Schleuse schließen sollen<, fiel ihm ein.

Der helle Punkt kam näher. Er war jetzt größer, aber nicht mehr so hell.

Durch die offene Schleuse wehte der Wind herein und strich über das Gesicht. Irgendwie gab ihm das genügend Kraft, um wieder eine kurze Strecke zurückzulegen.

\*

Leutnant Bowler drehte nachlässig den Schreibstift zwischen seinen Fingern, die schlank und gepflegt waren. Er befand sich in der Funkzentrale der Solaren Abwehr in Terrania. Über ihm reihten sich die einzelnen Hyperkombildschirme aneinander. Die dazugehörigen Funkanlagen waren direkt vor Bowler angebracht.

Bowler war ein junger Offizier, der noch wenig Erfahrung hatte. Er wußte, daß er den Posten des Leitenden Funkoffiziers nur dem Umstand verdankte, daß es eine relativ ruhige Zeit war. Er beobachtete die Funker, von denen verschiedene mit fernen Planeten in Verbindung standen.

Da kam das charakteristische Meldegeräusch des Hyperkoms. Sofort fiel die Nachlässigkeit von Bowler ab. Er straffte sich und beugte sich konzentriert nach vorn. Der Funkspruch kam über den Dringlichkeitskanal herein. Das bewies, daß einer der direkten Verbindungsleute des Chefs eine Meldung durchgeben wollte. Nur wenigen Männern war der Geheimkode bekannt, der diesen Kanal frei machte.

Bowler schaltete den Bildschirm ein, über dem die Alarmlampe aufgefackert war. Sein rundliches Gesicht war von Spannung verkniffen. Nach den üblichen flatternden Streifen wurde das Bild klar.

Bowler blickte in das Innere einer Gazelle. Es war die verbesserte Space-Jet, rief er sich ins Gedächtnis zurück. Kein Mensch war zu sehen. Da erblickte er die Hand! Seltsam verkrampft ragte sie in die Ecke der Mattscheibe. Bowler konnte nicht verhindern, daß das Entsetzen in ihm hochstieg.

Die Hand bewegte sich - als wollte sie nach etwas greifen.

Dann kam die Stimme. Sie ging Bowler bis ins Mark. Nie in seinem Leben würde er sie wieder vergessen können.

»Crest ... spricht ....« kam es krächzend aus dem Lautsprecher.

Bowler sprang auf. Seine Unruhe übertrug sich auf die anderen Funker. Die Männer verließen ihre Plätze und kamen zu dem Leutnant herüber. Niemand sprach.

»Sir!« rief Bowler erregt. »Um Himmels willen, Sir! Was ist geschehen?«

Die Hand sank langsam zurück. Bowler umklammerte mit den Fingern den Rand des Funkgerätes. Seine Knöchel wurden weiß.

»Sagen Sie ... Rhodan ... soll seine ... Jet ... abholen.«

Zum Schluß war es nur noch ein Flüstern gewesen. Bowler war kreidebleich. Auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen.

»Sir!« rief er zaghaf. Die Verbindung blieb bestehen. Aber Crest sprach nicht mehr.

Mit flatternden Händen ergriff Bowler die automatische Aufzeichnung. Beim Aufstehen stieß er seinen Stuhl um. Die Männer rückten zur Seite. Leutnant Bowler, der Mann mit der unaufdringlichen Eleganz, war erschüttert.

»Ich muß sofort mit Rhodan in Verbindung treten«, sagte er tonlos.

Ein Blick zurück auf den Bildschirm. Ein Zusammenkneifen der Lippen. Worte, hart und kurz hervorgestoßen. Ein Befehl:

»Unterbrecht diese Verbindung!« Schweigende Männer, die den Befehl ausführten. Das Summen einzelner Geräte. Irgendwo ein sanftes Ticken. Ein großer, stiller Raum.

\*

Nun war nichts mehr zu tun. Es war gut, hier zu liegen und dieser endlosen Müdigkeit nachgeben zu können. Crest lag auf dem Rücken. Seine Augen waren geöffnet.

»So sollte ein Mann sterben«, dachte er. »Alt und zufrieden, ein ausgefülltes Leben hinter sich.« Er hatte sein Versprechen gehalten. Die Space-Jet blieb in irdischen Händen. In kraftvollen, jungen, unternehmungslustigen Händen.

»Danke, Freund«, schien jemand zu sagen.

Eine Minute später war Crest tot. Er starb, wie er gelebt hatte - ruhig, mit einem sanften Lächeln auf den Lippen.

\*

Zum erstenmal in seinem Leben stand Leutnant Bowler dem Administrator von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Er freute sich nicht darüber. Er sah die Trauer in diesen grauen Augen.

Rhodan blickte auf. Er drehte den Funkspruch zwischen seinen Fingern.

»Bitte, gehen Sie, Leutnant Bowler«, sagte er ruhig. Bowler salutierte. So schnell es die Disziplin zuließ, verließ er den Raum.

Rhodan schaltete das Tischmikrofon ein.

»Rhodan spricht«, sagte er. »Versuchen Sie, Mr. Bull zu finden. Schicken Sie ihn sofort zu mir.«

Er wartete auf die Bestätigung. Dann lehnte er sich zurück. Etwas Unvorhergesehenes war auf Crests Planet geschehen. Der Arkonide hatte die Space-Jet anscheinend retten können, war aber dabei ums Leben gekommen.

Etwas später kam Bull. Er kannte Rhodan gut genug, um sofort zu sehen, daß jetzt keine Zeit für Spaße war.

Der Administrator erhob sich. Seine Augen richteten sich auf den alten Freund - einen der letzten, die ihm geblieben waren.

»Komm, Bully«, sagte er leise, »wir wollen unseren Freund heimholen.«

## ENDE

*Sie haben Crest auf der Erde ein Denkmal gesetzt, ihm, dem alten Arkoniden, der auf die Suche nach dem Planeten der Unsterblichkeit ging und statt dessen die Erde entdeckte ...*

*Crest ist jetzt durch seinen Opfertod unsterblich geworden - doch auf andere Weise, als er sich seinerzeit erträumt hatte ...*

*Mit Crests Dahinscheiden beginnt gleichzeitig eine neue Epoche in der zukünftigen Menschheitsgeschichte.*

DER ZIELSTERN